

DIE KULTUR

Deutschlands einzige unabhängige Kulturzeitung

5. Jahrgang, Nr. 73

0.80 DM • 5 Schill. • 0.80 sfrs. • 75 frs. • 110 Lire • 25 Cents

München, den 1. Dezember 1956

Das geistige Europa und die ungarische Revolution

Die Revolution in Ungarn und die Ereignisse in Ägypten haben die Welt erschüttert. Der dritte Weltkrieg, so sagte Albert Camus, habe in diesen Wochen an die Tür geklopft. Die Vereinten Nationen, Ziel vieler Hoffnungen, Gegenstand der Verzweiflung und der Resignation, wurden ihrer bisher stärksten Belastungsprobe ausgesetzt. Wohl wurden am Suezkanal die Waffen zum Schweigen gebracht, aber die Probleme blieben ungelöst. Wohl wurden zahlreiche Resolutionen für Ungarn gefaßt, aber noch sind nicht einmal die UN-Beobachter in Ungarn zugelassen. Die Sowjetunion weigert sich, die Vereinten Nationen innerhalb ihres Interessengebiets anzuerkennen. An der Macht des Stärkeren scheiterten die Resolutionen.

In dieser Situation haben wir uns mit nachstehendem Aufruf an führende Persönlichkeiten des kulturellen Lebens gewandt:

1. Das geistige Europa erklärt sich mit dem Freiheitskampf der ungarischen Jugend, der Studenten und Arbeiter und nicht zuletzt der Schriftsteller, Künstler und Wissenschaftler gegen ihre Unterdrücker solidarisch.
2. Das geistige Europa protestiert gegen die brutale Vergewaltigung Ungarns durch die sowjetische Militärmacht.
3. Das geistige Europa verurteilt selbstverständlich jede gewaltsame Aggression, wie wir sie in diesen Tagen von England und Frankreich in Ägypten erlebten, und jede Anwendung von totalitärem Terror.

Wir dürfen uns nicht entmutigen lassen

Pablo Casals

Prades

Die Ereignisse der letzten Wochen waren furchtbar und deprimierend für alle Menschen, die guten Willens sind. Wieder fließt Blut, wieder ist der Haß entfesselt, wieder beginnen die Verfolgungen, wieder ist der Frieden bedroht. Die Zukunft wird solange finster sein und die Gefahren vervielfacht, solange man an die Lösung der internationalen Konflikte nicht dieselben Wertmaßstäbe anlegt, auf denen im Privatleben jedes einzelnen die Ehre beruht. Solange es eine Antinomie zwischen individuellen Beziehungen, die auf der Würde beruhen, und den internationalen Beziehungen gibt, die dem Gesetz des Dschungels unterliegen, wird der Friede in Gefahr sein. Internationale Konflikte müßten einer wirklichen Weltorganisation der Nationen zur Prüfung und Entscheidung unterbreitet werden. Ich sage: einer „wirklichen“, weil eine solche Weltorganisation aus solchen Nationen bestehen müßte, die die Menschenrechte vertreten, sie ehren und in die Tat umsetzen, und die andererseits über die Macht verfügen müßte, ihre Entscheidungen durchzuführen, indem die Nationen, die ihr angehören, auf einen Teil ihrer Souveränität verzichten. Eine Weltorganisation, in der die Diktaturen in der Überzahl sind, ist ohnmächtig, ihre Beschlüsse durchzuführen. Sie spielt eine lächerliche Rolle. Auf jeden Fall dürfen wir uns nicht entmutigen lassen: Auf lange Sicht sind es nie die Regierungen, die entscheiden, sondern der Wille der Bürger, der Menschen, unser aller Wille, und wir alle müssen uns heute mehr denn je vor Augen halten, was die Verpflichtungen zur Brüderlichkeit bedeutet, und was sie von uns verlangt.

Stefan Andres

Unkel (Rhein)

Das Scheitern der ungarischen Revolution warf einen neuen Glanz auf die Idee der vaterländischen Solidarität und auf das arg entstellte und gedemütigte Bild des Menschen. Wieder erfahren wir, was wir ja schon immer wußten, was uns aber offenbar stets aufs neue bestätigt werden muß: wie groß der Mensch ist, daß er sein Leben hingibt für seine Mitmenschen, für seine Ideen, für die Erhaltung seiner geistigen Welt, für die Einheit des Gei-

stes! Seltsam nur, daß die Unterdrücker nach all der Unsumme grauenhafter Erfahrungen es noch immer nicht wissen, daß im Scheitern der sittlichen Empörer der Mensch zwar untergeht, die verteidigten Ideen aber heller leuchten als zuvor. Man muß aus dieser Unbelehrbarkeit gewisser Politiker, die in ewiger Gleichförmigkeit bei den gleichen Situationen zu den gleichen Mitteln greifen, schließen, daß der Dämon der Macht, der sie an der Nase führt, nicht nur Zyniker, sondern auch Dummköpfe heranzüchtet.

Hermann Hesse

Montagnola

Ich finde in der Erklärung der Redaktion mit ihren drei Punkten das Nötige hinlänglich formuliert und erkläre mich mit ihr gerne einverstanden.

Alfred Weber

Heidelberg

Diese Thesen scheinen mir zu selbstverständlich zu sein, als daß ich es nötig fände, oder versuchen sollte, Sie durch irgendwelche besonderen Äußerungen in Ihrem geschätzten Blatt noch zu unterstreichen.

Max Rychner

Zürich

1. Ich erkläre mich einig und tief verbunden mit dem sich gegen seinen Unterdrücker erhebenden ungarischen Volk, das uns und allen künftigen Geschlechtern ein herrliches Beispiel von Freiheitssinn und Mut gibt.

2. Dem Protest gegen Ungarns Besetzung durch die sowjetische Militärmacht und gegen deren Massaker der hinreißend großartigen ungarischen Bevölkerung schließe ich mich an.

3. Jede gewaltsame Aggression ist zu verurteilen, ebenso alle Rechts- und Vertragsbrüche, da sie jeden Bestand menschlicher und staatlicher Ordnungen und internationaler Beziehungen — damit auch den Frieden — nicht nur gefährden, sondern auch aufheben.

Der Staatsfeind

Lithographie von A. Paul Weber.



Erklärungen von:

Table listing names and page numbers: Peter Paul Althaus 3, Stefan Andres 1, Ernst Baemelster 9, Boleslav Barlog 3, Josef Martin Bauer 8, Walter Bauer 8, Heinrich Böll 16, Hanns Braun 14, Wolfgang Bretholz 20, F. A. Breuhaus de Groot 3, Ferdinand Bruckner 3, Dino Buzzati 9, Albert Camus 8, Pablo Casals 1, Heinz Coubler 16, Franz Theodor Csokor 10, Alfons v. Czibulka 13, Otto Dix 11, Kasimir Edschmid 3, Axel Eggebrecht 2, Jürgen Eggebrecht 11, Günter Eich 14, Leon Epp 12, Richard Flatter 11, Friedrich Forster 16, Herbert Frank 13, Jean Gebser 3, Richard Gerlach 15, Helmuth von Glasenapp 12, Rudolf K. Goldschmit-Jentner 2, Gunnar Gunnarsson 9, Hans Habe 12, Walter Helst 14, Rudolf Helzler 13, Werner Helwig 12, Helmut Heinrichs 11, Hermann Hesse 1, Heinz Hilpert 9, Hans Hömberg 10, Wälder Jens 14, Pascual Jordan 3, C. G. Jung 8, Robert Jungk 5, Hans Kades 11, Erhart Kästner 12, Hermann Kasack 8, Martin Kessel 13, Hermann Kesten 10, Kurt Kläber 10, Arthur Koestler 16, Ernst Kreuder 2, Erich Kuby 13, Kurt Kusenberg 5, Artur Kutscher 11, Marianne Langewiesche 8, Wilhelm Lehmann 12, Paolo Levi 11, C. S. Lewis 2, Leopold Lindtberg 11, Albert Lippert 15, Felix Litzkendorf 9, Edgar Maass 16, Joachim Maas 13, Salvador de Madariaga 3, Gabriel Marcel 3, Bruce Marshall 14, Ewald Mataré 8, Walter Meckauer 17, Max Meil 8, Eckart von Naso 11, Robert Neumann 14, Hans Erich Nossack 9, Rudolf Pannwitz 11, Max Picard 8, Pablo Picasso 17, Emil Preetorius 9, Kurt Pritzkolet 13, Hans Werner Richter 11, Luise Rinser 12, Heinz Risse 5, Wilhelm Röpke 8, Otto Rombach 15, Eugen Roth 5, K. H. Ruppel 10, Bertrand Russell 3, Max Rychner 1, Martha Saalfeld 5, Jean Paul Sartre 6, Paul Schallück 12, Ernst Schnabel 3, Friedrich Schnack 9, Friedrich Schreyvogel 12, Oscar Fritz Schuh 13, Ina Seidel 11, Siegfried Sommer 11, Stephen Spender 16, Albert Vigoleis Thelen 8, Frank Thiess 10, Ludwig Tügel 16, Gabor von Vaszary 9, Egon Vietta 14, Adolf Weber 10, Alfred Weber 1, Herbert u. Ingeborg Wendt 15, Wolfgang Weyrauch 9

Unentschuldigbares ist geschehen

R. K. Goldschmit-Jentner

Heidelberg

Wer die Freiheit und Unantastbarkeit des Geistes als die Grundlage der abendländischen Kultur erachtet, wird den Erklärungen gegen die brutale Gewaltanwendung in Ungarn und Ägypten uneingeschränkt zustimmen. Es erscheint mir als frevelhafte Gemeinheit, daß die drei Nationen, die geglaubt hatten, in Nürnberg ein neues Völkerstrafrecht zu schaffen, jetzt Verbrechen begangen haben, die sie in Nürnberg zum Inhalt ihrer Anklagen gemacht hatten.

Ernst Kreuder

Darmstadt-Mühlthal

Ich verabscheue jede Anwendung von Gewalt, ob sie nun militärisch oder geistig ausgeübt wird.

Ich bin über jeden einzelnen Getöteten, den es in Ungarn gegeben hat — gleich auf welcher Seite — und in Ägypten beschämt, empört, traurig und erniedrigt.

Die Machthaber, die heute, mitten im Frieden, ohne sich in Notwehr oder Lebensgefahr zu befinden, den Befehl geben, auf Männer, Frauen und Kinder zu schießen und Bomben auf Wohnhäuser zu werfen, diese Regierungschefs können nicht anders und nicht deutlicher als unmenschlich und satanisch bezeichnet werden.

Wir dürfen jedoch heute nichts tun, was notwendig diese Machthaber zu noch scheußlicheren Untaten antreiben könnte. Das bedeutet: das geistige Europa — sofern es existiert — die gesamte geistige Welt hat die Pflicht, alles zu vermeiden, was auch nur von fern einer Aufhetzung gleichkommt. Wir dürfen daher nur unseren Abscheu vor der unmenschlichen Rohheit der Machthaber und unsere hoffnungslose Verzweiflung über die Ausbrüche des Machtwahnsinns zum Ausdruck bringen.

Axel Eggebrecht

Hamburg

Furchtbare Dinge sind in den letzten Wochen geschehen, in Ungarn wie in Ägypten. Meine tiefe Sympathie gilt dem armseligen, gequälten Volk am Nil. Und durchaus nicht Nasser. Meine aufrichtige, ja begeisterte Sympathie gehört dem Freiheitskampf der ungarischen Arbeiter, Studenten und Intellektuellen. Aber nur, soweit er diesen hohen Namen tatsächlich verdient. Jede Solidarität mit dem Kardinal Mindszenty, dem Apostel einer feudalen Reaktion, sollten wir verweigern. Dazu hat ein vollkommen unverdäch-

tiger Zeuge das unbedingt Nötige nüchtern ausgesprochen: Bundeskanzler Adenauer, als er (wie unwidersprochen gemeldet wurde) den Vorsitzenden der Bundestagsfraktionen erklärte: „Nagy ist zu weit gegangen. Er durfte die große russische Nation nicht mit überspitzen Forderungen konfrontieren. Es war ein großer Fehler, den Warschauer Pakt zu kündigen und der sozialistischen Staatsform sofort abzuschwören. Die Ungarn hätten es so machen sollen wie die Polen“. Gewalttätige Unterdrückung des wirklichen Volkswillens wird niemand entschuldigen. Nicht einmal ein linientreuer Kommunist (wenn es so etwas noch gibt). Aber was ist in Ungarn tatsächlich geschehen? Was geschieht noch? Wir kennen zu wenig Tatsachen; was wir kennen, ist in beinahe jedem Falle absichtsvoll gefärbt.

Es sieht so aus, als seien auf beiden Seiten grauenvolle Ausschreitungen begangen worden. Wenn wir uns auf einem Auge blind stellen, sind wir um nichts besser als stalinistische Verfälscher der Wahrheit. Wer an den Flammen der Vernichtung Budapests sein politisches Süppchen kocht, der hilft jener Gewalt, gegen die er sich entrüstet. Um es ganz eindeutig zu sagen: Der Appell zu beschleunigter Aufrüstung bei uns ist gerade jetzt ein schrecklicher Trugschluß, ein vollkommener politischer Wahnsinn.

Als überzeugter Gegner jeder Gewalt verabscheue ich alle in Ungarn geschehenen Untaten. Genauso verabscheue ich das britisch-französische Eingreifen in Ägypten; nicht ohne aufrichtige Bewunderung, mit welcher moralischen Kraft sich ein großer Teil der englischen Öffentlichkeit gegen den blutigen Husarenritt Edens gewehrt hat. Man muß fürchten, daß in einem vergleichbaren Falle bei uns entsprechende Stimmen weniger deutlich zu hören wären... Was Ungarn betrifft, so hat Rußland noch immer die Chance, dort die gleichen Freiheiten zuzugestehen, die Polen ohne Blut erreicht hat. Wir sollten alles tun, um durch unsere Haltung einen solchen Entschluß des Kreml zu erleichtern. Ein Kreuzzugsrummel, wie wir ihn eben noch vielerorts erleben, macht uns Deutsche aller Welt verdächtig und schadet nur dem unglücklichen ungarischen Volke.

C. S. Lewis

Cambridge

Selen Sie versichert, daß ich über die Vergewaltigung Ungarns genauso denke wie Sie. Zu der finanziellen Hilfe für die Opfer habe ich meinen Teil beigetragen. Mit Waffengewalt kann augenblicklich nichts erreicht werden, außerdem bin ich persönlich dazu zu alt. Sie bitten mich, ich solle mich mit der Feder

12. November 1956

AUFRUF DER SCHRIFTSTELLER UND INTELLEKTUELLEN

Die Organe und intellektuellen der ungarischen Intellektuellen umfassen — die Verbände der Schriftsteller, Schauspieler, Filmschauspieler, Architekten — der Revolutionsrat der Universitätsstudenten, die Führer der ungarischen Rundfunkangestellten und die Ungarische Akademie der Wissenschaften haben in einer Entschleunigung ihre Mindestforderungen an die Kadar-Regierung gestellt. Diese Forderungen lauten:

Ungarn muß ein neutrales, von jeder ausländischen Macht unabhängiges Land werden. Als Voraussetzung dafür sollen die sowjetischen Truppen das Land verlassen.

Die soziale und wirtschaftliche Ordnung des Landes ist ein mit demokratischen Mitteln errichteter Sozialismus, der die nationalen Traditionen einbezieht.

Wir erklären uns mit der Landreform von 1945 und der Verstaatlichung von Fabriken, Bergwerken und Banken einverstanden.

In unserer augenblicklichen geschichtlichen Lage dienen die Interessen der politischen Parteien nicht der nationalen Einheit, der größten Errungenschaft unseres gegenwärtigen Freiheitskampfes.

Wir protestieren gegen die Wiederherstellung jeglicher Willkür und jeden Terrors, sowie gegen die ehemaligen diktatorischen Methoden.

einsetzen. Aber was würde damit erreicht? Die Proteste der Schriftsteller werden keinerlei Einfluß auf die Herren Rußlands haben. Sie werden auch nicht vom russischen Volk gelesen. Meiner Meinung nach machen wir Intellektuellen uns durch gedruckte Proteste nur lächerlich. Welchen Sinn hat es, daß die Eule Straßpredigten hält, während der Fuchs die Gans fortschleppt. Der Fuchs lacht, und die Gans stirbt — weiter nichts. Solange wir keine neuen Tatsachen vorbringen können, vermögen wir nur die Gemeinplätze, die seit Jahrhunderten wiederholt und von niemandem beachtet wurden, rhetorisch auszusprechen. Sie inmitten der Feinde den Tyrannen gegenüber zu wiederholen, wäre heroisch. Sie jedem anderen zu wiederholen, dem gegenüber es nichts kostet, wäre zwecklos.

Ich glaube noch an die Gewalt des geschriebenen Wortes zum passenden Zeitpunkt, am passenden Ort. Ich glaube aber nicht, daß jeder Ort und jeder Zeitpunkt passend ist. Dies jedenfalls ist mein Standpunkt.

Das geistige Europa hat eine neue Chance

Die erste Frage, die sich die Redaktion der „Kultur“ zu stellen hatte, als sie den Plan der nun hier vorliegenden Sondernummer faßte, lautete: Was legitimiert uns eigentlich dazu? „Die Kultur“ ist kein Weltblatt, wahrhaftig nicht; sie hat keine lange Tradition; sie ist ganz bestimmt keine offiziöse Stimme eines geistigen Deutschlands, und sie wünscht es nie zu werden. Was also gab uns das Recht, über die Staatsgrenzen sogar hinausgreifend, eine so große Zahl bekannter Persönlichkeiten des geistigen Lebens zu einer Stellungnahme zu jenen Ereignissen aufzufordern, welche die Welt seit einigen Wochen erschüttern und verändern? Als wir, nachdem der Gedanke da war, so fragten, bemerkten wir, daß wir nur zu fragen brauchten, wie uns denn der Gedanke überhaupt gekommen sei, um zugleich seine Ausführung zu rechtfertigen. Das Stimmsein weit und breit in unserem Lande, während die Zeitungen von einanderrollenden Reaktionen der Künstler und Schriftsteller an derer Länder berichteten, hatte uns gemahnt, daß wir vielleicht selbst etwas tun sollten. In diesem Stimmsein lag aber zugleich die Legitimation zu unserem Appell.

Vielleicht hält uns jemand entgegen, die Zeitungen und Rundfunkprogramme in der Bundesrepublik seien genau wie die Zeitungen und Rundfunkstationen in anderen Staaten angefüllt mit Nachrichten, Reportagen und Kommentaren über Ungarn und Ägypten — von Stimmsein könne föhlich nicht gesprochen werden. Uns fehlten aber andere Worte als die hürigen des Tages, die der Tag selbst wieder verschlingt. Uns fehlten die gültigen Worte, die für Millionen gültigen! Sie können nicht von einem einzelnen gefunden und ausgesprochen werden, heute weniger denn je. Aber gibt es nicht, fragten wir uns, eine geistige Repräsentanz, die diese Worte stellvertretend finden und sprechen könnte?

So haben wir den Ball, ein und denselben Ball in Gestalt eines Briefes, ungefähr zweihundertmal hinausgeworfen, wobei gleich gesagt werden muß, daß die zweihundert Empfänger dieses Briefes keineswegs die einzigen möglichen Empfänger gewesen sind. Durchaus nicht. Einer solchen Provokation, ad hoc aus unserem Bedürfnis und Verlangen nach Antwort entstanden, muß notwendigerweise etwas Zufälliges anhaften. Immerhin, mehr als die Hälfte der Provozierten — wir möchten freilich annehmen, mehr von den Ereignissen in der Welt als von unserem Brief Provozierten — warfen den Ball zurück. Denselben Ball? Die meisten, glücklicherweise, veränderten ihn. Auf die Formel „Bin einverstanden“ zogen sich nur wenige zurück. Das Bedürfnis, zu äußern, was in diesen Wochen

an Gedanken und Empfindungen sich angestaut hatte, die Vorstellung, man könne hier die eigene Stimme einem Chor einfügen, bewirkten eine erstaunlich lebhaft und intensive Reaktion, gemessen an dem Stimmsein zuvor.

Sie liegt nun hier vor. Jeder möge die vielen Stimmen auf sich wirken lassen. Vielleicht ist es nicht unnötig zu sagen, daß jeder in diesem großen Chor nur seine Stimme vertritt und daß er weder für die übrigen Stimmen mitverantwortlich ist noch Einfluß auf sie hatte. Selbstverständlich hat auch die Redaktion der „Kultur“ nicht den leisesten Versuch unternommen, den Chor zu harmonisieren. Wenn wir gesagt haben, daß wir auf Worte hofften, die für Millionen als gültig angesehen werden können, so sollte das natürlich nicht bedeuten, daß wir auf uniforme Deklamationen begierig gewesen wären, etwa unter dem hier besonders fatalen Gesichtspunkt größerer politischer Durchschlagskraft. Gültig sollte vielmehr dahin verstanden werden, daß wir Antworten erhofften, die klar bewiesen, wie sehr der Geist über der Gefühlswallung steht — nicht losgelöst von ihr, aber ihr Herr.

Inwieweit sich unsere Hoffnungen erfüllt haben, mögen unsere Leser selbst entscheiden. Wir möchten uns hier nur zu einem Punkte äußern. In einigen Beiträgen wird ausgesprochen und in vielen klingt an, daß wir westlichen Europäer Scham empfinden müßten vor den Ungarn — wir, die wir „nichts getan haben“ gegenüber einem Volke, das alles gewagt habe. Wir fürchten, daß in dieser Scham über etwas, was wir nicht tun konnten, die Bereitschaft untergeht, für die Zukunft Konsequenzen zu ziehen. Was hätten wir denn tun können? Die Verschiedenheit der Umstände verbietet von selbst, etwa daran zu denken, wir hätten gegen die Russen einen „Aufstand“ unternehmen müssen. Die Polen, die Ungarn sind von ihrer geistigen und materiellen Not getrieben worden — dies festzustellen, vermindert wahrlich nicht unsere Bewunderung für sie. Aber solche Not ist nun einmal die Voraussetzung jeder Revolution, jeden Aufstandes gewesen. Ihnen aber militärisch zu Hilfe kommen? Wir lehnen es ab, über diese Möglichkeit auch nur zu diskutieren. Grund, sich zu schämen, haben Männer, die unter gleichen Umständen, wie sie in Ungarn bestanden und bestehen, nichts getan oder bestissene Ergebnissadressen an die russische Macht gerichtet haben. So die Schriftsteller der DDR. Schämen muß sich im Bereich westlicher Freiheit nur der vor jenen Völkern, der seine Freiheit dazu mißbraucht hat, sie direkt oder indirekt aufzuputschen. Wer

aber im Bewußtsein der Bedrohung seiner eigenen Freiheit immer sorgsam mit ihr umgegangen ist, der hat auch jetzt keine Ursache, sich zu schämen. Ihm steht Mitleid an — und selbstverständlich tätige Hilfe, zu der Gelegenheit genug ist: Dies beides für jetzt und hier. Für die Zukunft allerdings ist mehr nötig — und damit berühren wir auch den Sinn der Sammlung so vieler Stimmen, wie sie hier vereinigt worden sind. Wir zweifeln daran — um es denn doch auszusprechen — ob wir nur gültige Worte sammeln konnten. Wir zweifeln aber nicht an der Spontanität und Ehrlichkeit alles dessen, was auf den Seiten dieser Sondernummer gesagt wird. Indem jeder der Beiträge den Stempel der absoluten subjektiven Aufrichtigkeit trägt, ergibt sich für uns, die wir die verschiedensten Standpunkte so eng zusammengeklärt kennen lernen, ein starker Anreiz, tiefer über die von den Ereignissen dieser Wochen aufgeführten Zukunftsprobleme nachzudenken als wir es vielleicht bisher getan haben. Die Ungarn wurden gerade durch den Widerspruch zwischen ihrer politischen und materiellen Wirklichkeit einerseits, den phrasenhaften Deklamationen der kommunistischen Führung andererseits zu einem zunächst geistigen Aufstand getrieben. Hierüber nachzudenken und unsere Verhältnisse daraufhin zu untersuchen, ob wir nicht Anlaß hätten, den Begriff „Freiheit“ auf seine Wirklichkeit und Gültigkeit zu prüfen, täte uns not. Unser eigenes Verhalten in unserem Staat und zur Welt kann nach der ungarischen Revolution, die eine sozialistische Revolution war, und nach dem Überfall auf Ägypten nicht mehr dasselbe sein wie zuvor. Die Welt ist in Bewegung gekommen, und wenn wir weiterschlafen, verschlafen wir mehr als gestern.

Wir können die ungarischen Studenten und Arbeiter weder nachahmen noch sie einholen. Sie haben uns eine Revolution voraus, deren Folgen auch unsere Zukunft mitbeeinflussen werden. Gleiches gilt, was die Folgen angeht, von dem europäischen Debacle in Ägypten. Wir müssen also über diese Ereignisse nachdenken, nicht nur nachfühlen. In welcher Richtung der einzelne sein Verhalten dann überprüft, muß ihm überlassen bleiben. Für uns allerdings ist klar, daß die Folgerung aus der Ohnmacht der Panzer in einer mit geringen oder gar keinen Waffen durchgeführten Revolution nicht der verstärkte Griff nach der Waffe sein kann. Das geistige Europa hat durch Ungarn eine neue Chance, es ist die Welt fortzubewegen und einer neuen Einheit zuzuführen.

Die Redaktion.



Koexistenz in Ungarn

Lithographie von A. Paul Weber

Das Geheimnis des unterdrückten Geistes

Ferdinand Bruckner

Berlin

Seit je ist es das Schicksal der sogenannten Kleinen, wie jetzt Ungarns und Ägyptens, ein Ausbeutungsobjekt der sogenannten Großen zu sein. Kein Kleiner wäre klein und schwach genug, als daß nicht ein Großer und Mächtiger die Lust verspürte, sich an ihm als Parasit festzusaugen.

Das Kleinste und Schwächste aber in der Gewalt der Mächtigen ist der Geist. Nichts leichter für sie, als ihn zu unterdrücken, zu mißhandeln, zu vertreiben und mundtot zu machen.

Doch es ist sein Geheimnis und das Geheimnis der ewigen Wiederkehr des Menschen, daß der Geist, je mehr er unterdrückt und erniedrigt wird, um so stärker wird und um so höher steigt. Das Leid lähmt nicht, vielmehr erfüllt es ihn mit um so stärkerem Leben, und eines Tages gelingt es ihm, den Mächtigen zu überrumpeln, niederzuwerfen und zu fesseln. Dann bildet sich eine neue, die tausendste Form der Koexistenz von Macht und Geist, die man Demokratie nennt.

Wir hätten uns längst mit diesen zyklischen Wiederholungen als mit unserem Schicksal abgefunden, wäre nicht das Gewissen, das uns drängt, um so lauter zu sprechen, wenn diesmal nicht wir, sondern die anderen mundtot gemacht wurden.

Kasimir Edschmid

Darmstadt

Zu den Feststellungen Nr. 1 und 2 Ihrer Deklaration verweise ich auf die Erklärung, die ich am 7. November im Einverständnis mit dem Präsidenten Erich Kästner der Presse übergab:

„Das PEN-Zentrum der Bundesrepublik hat durch seinen Generalsekretär Kasimir Edschmid auf den Hilferuf des Ungarischen PEN diesem sowie allen Leidenden in Ungarn seinen Schmerz über die Vergewaltigung und seine Solidarität bekundet.“

In Nr. 3 Ihrer Erklärung werden als Aggressoren Engländer und Franzosen genannt, nicht die Israeli. Wenn man all das, was im

östlichen Mittelmeerraum geschah, auf eine so einfache Formel bringen könnte, dürften diese aber nicht fehlen. Indes die Dinge keineswegs einfach liegen. Es ist selbstverständlich, daß ich verurteile, was gegen Gesetz und Abmachung, gegen Humanität und Frieden verstößt, aber diese Haltung entbindet mich nicht von der Gewissenfrage, danach zu forschen, wie dies alles möglich war. Wer weiß, wie das kleine Volk der Israeli, umgeben von einer zehn- bis zwanzigfachen Übermacht von Völkern, die ihm jeden Tag den Tod androhen, gezwungen ist, ohne Friedensschluß und nur mit einem fadenscheinigen Waffenstillstand in der Tasche, darauf zu warten, bis die Gegner, mit genügend russischen Waffen ausgerüstet, es zusammenschießt und ins Meer wirft, wird begreifen, daß es demonstrieren wollte, auch wenn diese kriegerische Demonstration zu verurteilen ist. Er wird aber auch die Gegenfrage stellen müssen, wer in Wahrheit der Schuldige ist. Die Geschichte wird eines Tages wahrscheinlich feststellen, daß die Problematik der Geschehnisse im Nahen Osten anders lag, als es sich heute, von Europa aus gesehen, sehr simplifiziert darstellt.

Peter Paul Althaus

München

Ich empfinde tiefstes Mitleid mit den unglücklichen Menschen in Ungarn. Es wiederholen sich bei mir Gefühle, die ich mit den armen, durch den SD und ähnliche Formationen drangsalierten Menschen in den seinerzeit von Deutschland besetzten Gebieten hatte. Und so meine ich, was Ihnen beabsichtigten Anruf an die Mächte der Welt angeht, daß von Deutschland aus eine stille und tätige Hilfe wirksamer und besser am Platze sei, als flammende Proteste. Ich habe von mir aus schon zweimal in Münchener Künstlerkreisen Sammlungen veranstaltet, deren Erträge unseren ungarischen Kollegen zugute kommen sollen und dem Roten Kreuz bereits überwiesen sind. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit werde ich diese Sammlungen fortzusetzen versuchen.

Von Illusionen bleibt nichts übrig

Gabriel Marcel

Paris

So lächerlich und so taktlos jedes Wort angesichts der furchtbaren Tragödie klingen mag, vielleicht ist es doch nicht ganz unnötig, daß wir uns hier versammelt haben, um zu bezeugen, daß wir diese Tragödie zu unserer Sache machen, von ganzen Herzen und mit unserm ganzen Denken, ohne Rücksicht darauf, welcher Partei wir angehören, und selbst dann, wenn unser Name in keinem Verzeichnis steht.

Jetzt ist der heroische Aufstand in Blut und Tränen ertränkt, die herzzerreißenden Aufrufe, die einige von uns am Rundfunk hören konnten, werden noch lange in unsern Ohren weiterklingen. Man steht niedergeschmettert vor diesem Abgrund von Elend.

Wir werden jedenfalls nicht gestatten, daß nur einen Augenblick lang gesagt oder gedacht wird — denn das wäre Verrat —, daß dieser göttliche Aufstand auch nur im geringsten durch eine der unmenschlichsten Unterdrückungen, durch die sich je ein Staat entehrt hat, zunichte gemacht oder ausgelöscht worden sei. Mit aller Kraft müssen wir betonen, daß das nicht so ist, und tatsächlich hängt es von uns allen ab, daß es nicht so sei. Das Unvergängliche gehört zum Gebiet des Geistes, und nur des Geistes. Wir sind gewiß, daß der Ruhm der Märtyrer von Budapest nicht vergehen wird. Es braucht nicht einmal erklärt zu werden, daß er durch die Schrecknisse der letzten Tage bestätigt und besiegelt wurde. Und ich weiß sehr wohl, daß etwas in uns gegen diese Bestätigung aufbegehrt. „Was bedeuten in Wahrheit diese Kränze?“, fragte in unserm Innern der kritisch denkende Mensch. Sollen wir uns mit einer nur aus Worten bestehenden Huldigung, die nichts und niemanden auferweckt, zufriedener geben? Ein Gedanke höherer Art möge uns beruhigen: Ich will hier nicht nur das christliche Gewissen anrufen, sondern auf die antike Tragödie hinweisen: die ewigen Mächte der Nemesis sind entfesselt. Was auch immer in nächster Zeit geschehe — Prophezeiungen wären Wahnsinn —: Die Sowjets können endgültig die Hoffnung zu Grabe tragen, die sie seit einiger Zeit hegten, nämlich die, zusammen mit den Sozialdemokraten, besonders denen in unserm Lande, eine Einheitspartei zu bilden. Hätten sie selbst diesen Plan unwiderruflich zum Scheitern bringen wollen, sie hätten es nicht besser machen können. Die Kluft zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten ist heute tiefer denn je. Es ist übrigens anzunehmen, daß die gescheiterten unter den Männern im Kreml bereits die Tragweite des ungeheuren Fehlers ermessen, der begangen wurde.

Es wäre nicht zu verwundern, wenn dadurch ein neuer Riß in dem durch tiefgreifende Meinungsverschiedenheiten unterminierten Boden entstehen sollte.

Nun ist der Schleier der Illusionen, den die Sowjets seit Beginn der Entstalinisierung zu weben suchten, von oben bis unten zerrissen. Von diesen Illusionen bleibt nichts übrig, und vielleicht ist es besser so, damit endlich die Wahrheit vor aller Augen erscheine, so grauenhaft sie auch sei.

Aber bei der Feststellung des Unheils darf man es nicht bewenden lassen. Die internationalen Organisationen müssen schleunigst ihr Äußerstes tun, um einem Volk, das der Verzweiflung und wahrscheinlich auch der Hungersnot preisgegeben ist, zu Hilfe zu kommen. Im embryonalen Zustande internationalen Gewissens, in dem wir uns noch befinden, kann man höchstens vom Mitleid, von der Brüderlichkeit im Unglück und angesichts des Unglücks Greifbares erwarten. Alles übrige, wir sagen es mit bitterer Gewißheit, ist Papier, Verdunkelung und Lüge. Auch dort ist der Schleier entzweierteissen. Und sicherlich wäre noch ein anderer Prozeß anzustrengen, doch dazu ist hier nicht der Ort.

Salvador de Madariaga

Oxford

Ich bestätige Ihnen gerne, daß ich mich mit Punkt 1 und 2 Ihrer Erklärung restlos identifiziere; was Punkt 3 anbelangt, finde ich, daß seine Formulierung solcher Art ist, daß ich ihm nicht beistimmen kann, obwohl ich von Anfang an gegen die Intervention in Ägypten Stellung genommen habe.

Boleslav Barlog

Berlin

Immer wenn es gilt, die Stimme zu erheben gegen jede Anwendung von Gewalt, die dazu dienen soll, die Souveränität und die Freiheit eines Volkes zu unterdrücken, dürfen Sie auf meine Unterschrift rechnen.

Hier ist sie, denn nicht nur auf dem Theater müssen wir uns gegen den Krieg wenden.

Ernst Schnabel

Hamburg

Ich stehe mit ganzem Herzen zu der Opposition, die in London reden durfte, in Moskau schweigen mußte, und ich weiß mich in diesem Augenblicke eins mit allen guten Geistern der Welt.

Jean Gebser

Bern

Wer je in seinem Leben vergißt, was am 4. November 1956 geschah, ist nicht wert, sich als ein freier, dem Geistigen dienender Mensch zu bezeichnen. Die perfide und brutale Abwägung des ungarischen Freiheitswillens durch den kommunistischen Terror ist die

neue Schande Europas — der Freiheitskampf der Ungarn die neue Hoffnung. Ihr gilt es zu dienen, ihrer sich wert zu erweisen, sie in eine wirksame Haltung zu verwandeln. Wer das Geschehen in Ungarn vergißt, wird zum Verräter: Er akzeptiert damit den neuen Einbruch der Barbaren, der Europa und die Welt bedroht. Ungarn leidet und stirbt für unsere, in Jahrhunderten gewachsene und gereifte Freiheit im Geistigen wie im Materiellen, mit deren Ausfüllung das Abendland als Idee, Gestalt und Wirklichkeit ausgetilgt würde.

Der Kommunismus, bis vor kurzem noch die utopische Sehnsucht vieler mit Blindheit geschlagener Menschen, hat sich in Ungarn endgültig demaskiert. Mit Henkern und Mördern darf es für die noch freie Welt kein Paktieren mehr geben. Der bläßliche Traum der sogenannten Koexistenz ist ausgeträumt. Meine schmerzliche und ganze Bewunderung gehört dem tapferen ungarischen Volk, und ich hoffe und wünsche leidenschaftlich, das Fanal seines heroischen Freiheitskampfes möge den Westen endlich aus seiner unverantwortlichen Lethargie aufschrecken. Versagt die freie Welt hier und heute, dann hat sie für immer versagt. Nostra res agitur.

F. A. Brenhaus de Groot

Köln

Der Freiheitskampf des ungarischen Volkes, eines Volkes, dessen Jugend mit sowjetischen Methoden erzogen wurde und das sich nun mit unzureichenden Mitteln gegen die militärische Überlegenheit seiner Unterdrücker auflehnt, das seine Freiheit unter Aufopferung seiner selbst, seiner Familien und seiner Existenz zu erkämpfen sucht, rüttelt die Menschheit auf.

Das geistige Europa ist mit ganzem Herzen an der Seite der tapferen ungarischen Jugend, den Arbeitern, Bauern, Studenten, Wissenschaftlern und Künstlern. Der Westen kann die durch den Krieg geschaffenen, politischen Verhältnisse nur in bescheidenem Maße mildern und nur gegen die jeder Menschlichkeit spottende brutale Vergewaltigung Ungarns protestieren.

Beschämend ist die gewaltige Aggression Englands und Frankreichs gegen Ägypten. Es ist unwürdig, unklug und folgenschwer, ein Land mit Waffengewalt zu irgendeinem Zugeständnis bringen zu wollen, zu dem der Verstand nicht ausreicht, um das zu erreichen, was für den Staat selbst, die Gesamtheit und für die Erhaltung des Friedens erforderlich ist.

ANDRÉ CHAMSON, internationaler Präsident des PEN-Klubs, hat an die Generalversammlung der UNESCO in Neu-Delhi folgendes Telegramm gerichtet:

Nach Empfang des erschütternden Hilferufs der Schriftsteller des ungarischen PEN-Klubs habe ich unverzüglich die nationalen Zentralstellen der PEN-Klubs verständigt und um ihr Einverständnis gebeten.

Die bis heute eingegangenen Antworten gestatten mir, Ihnen — ohne das Endergebnis der Befragung abzuwarten — diesen Hilferuf weiterzuleiten und Ihnen in meinem eigenen Namen und als Sprecher von Tausenden von Schriftstellern in der ganzen Welt unseren Schmerz und unsere quälende Besorgnis auszusprechen.

Ich bitte Sie, alle Mittel in Erwägung zu ziehen, einschließlich eines Vorgehens bei den Vereinten Nationen, damit die Sicherheit unserer ungarischen Kollegen gewahrt bleibt. Falls Sie es für notwendig halten, wären wir bereit, mit Ihnen zusammenzuarbeiten, indem wir eine Kommission von Schriftstellern bilden, die internationales Ansehen genießen, und die Ihre Bemühungen unterstützen.

Pascual Jordan

Hamburg

Ihrer Erklärung zugunsten des ungarischen Volkes schließe ich mich rückhaltlos an. Die gegen den Wunsch des ungarischen Volkes, selber in demokratischer Freiheit sein Schicksal bestimmen zu können, gerichteten Maßnahmen der Unterdrücker müssen jeden gerecht Denkenden mit tiefem Schmerz erfüllen. Dieser Schmerz wird verstärkt durch die Tatsache, daß bis heute seitens der westlichen Welt kein ausreichend ernster Versuch gemacht worden ist, eine Beendigung dieser Gewaltanwendung — z. B. der Massendeportation von Frauen und Kindern — herbeizuführen.

Die Suez-Aktion bietet zweifelsohne in mehrfacher Hinsicht Anlaß zu Kritik. Jedoch halte ich es für eine Verkenntnis der Tatsachen, und eine Verwirrung der Maßstäbe, sie neben dem ungeheuerlichen Unglück, von dem das ungarische Volk betroffen worden ist, überhaupt für erwähnenswert zu halten. Auch halte ich die Behauptung einer kausalen Verknüpfung beider Ereignisse für unzutreffend.

Bertrand Russell

Penrhynedeudraeth Merioneth

Ich bin vollständig einverstanden mit der dreifachen Erklärung in Ihrem Brief. Ich hoffe, daß sie ein breites Echo auf Ihren Appell bekommen werden.

Chronik einer Welterschütterung

18. 7.

Matyas Rakosi tritt als Generalsekretär der Kommunistischen Ungarischen Arbeiterpartei zurück und scheidet aus dem Politbüro der Partei aus.

21. 7.

Die seit vielen Wochen im Lande spürbare Opposition gegen den „stalinistischen Kurs“ der ungarischen Regierung nimmt vor allem unter der Studentenschaft offene Formen an. Die Studenten erreichen die Abschaffung der russischen Sprache als Pflichtfach. Sie fordern größere Freiheiten, Einfuhr westlicher Literatur, Reisen ins westliche Ausland, völlige Pressefreiheit, Abschaffung der Todesstrafe.

23. 10.

Die Ereignisse in Polen (Rückkehr Gomulka) finden in Ungarn großes Echo. Die Studenten werden politisch aktiv, fordern eine unabhängige ungarische Innen- und Außenpolitik, die Rückkehr Imre Nagy als Ministerpräsident in die Regierung, Neuwahlen auch unter Beteiligung nichtkommunistischer Parteien, Wiedereinführung des Kossuthwappens, Presse- und Redefreiheit.

24. 10.

Die kommunistische Führung gibt dem Druck der oppositionellen Kräfte nach, allerdings nur halb. Nagy wird wieder Ministerpräsident, Ernő Gerő aber bleibt Parteisekretär. Die Oppositionellen sind damit nicht einverstanden und demonstrieren weiter. Aus den Demonstrationen werden bewaffnete Kämpfe zwischen den rebellierenden Studenten und jungen Arbeitern, sowie der kommunistischen Geheimpolizei. Nagy versucht die Aufständischen zu beruhigen und macht mehrere Amnestieangebote.

25. 10.

Der ungarische Aufstand hat sich weiter ausgedehnt. Parteichef Gerő wurde dem Volkszorn geopfert und durch den rehabilitierten „Titoisten“ János Kádár ersetzt. Die Regierung Nagy macht den Aufständischen immer mehr Zugeständnisse (er spricht über den Abzug der Sowjettruppen aus Ungarn zu verhandeln und eine völlig unabhängige Innen- und Außenpolitik zu treiben), kann jedoch den Aufstand nicht mehr eindämmen.

26. 10.

Der Regierung ist die Entwicklung der Lage völlig aus der Hand gegliedert. Die sowjetischen Truppen greifen in die Kämpfe zwischen den Aufständischen und der kommunistischen Sicherheitspolizei ein. Der Aufstand hat sich über Budapest hinaus auf das ganze Land ausgedehnt. In vielen Städten werden Revolutionsräte gebildet, die die Verwaltung übernehmen. Der größte Teil der ungarischen Armee steht auf Seiten der Rebellen. Ein Generalstreik lähmt das Wirtschaftsleben und soll die Forderungen der Aufständischen unterstützen. Nagy verspricht den Abzug der sowjetischen Truppen bis zum 1. Januar.

27. 10.

Nagy bildet seine Regierung um und will damit die Aufständischen zum Einlenken bewegen. Es gelingt ihm nicht. Der UN-Sicherheitsrat setzt die Lage in Ungarn auf seine Tagesordnung.

28. 10.

In seinem verzweifelten Bemühen, die Aufständischen zu beschwichtigen und ihr Vertrauen zu gewinnen, beliebt Nagy nicht mehr gegen die Aufständischen zu kämpfen. Die Sowjetregierung hat sich ihm gegenüber bereit erklärt, ihre Truppen aus Budapest zurückzuziehen.

29. 10.

Mit Ausnahme Budapests ist das ganze Land in der Hand der Aufständischen, die allerdings in verschiedene parteipolitische Lager gespalten sind. Auf der einen Seite stehen die Nationalkommunisten, von denen der Aufstand ausging, auf der anderen Seite alle diejenigen Parteien und politischen Gruppen, die bisher verboten waren. Während auf Seite der Nationalkommunisten Neigungen bestehen mit Imre Nagy zusammenzuarbeiten, wollen die anderen politischen Gruppen offensichtlich einen weitgehend nichtkommunistischen Staat. UdSSR-Außenminister Schepilow erklärt, wenn die Aufständischen ihre Waffen niederlegen, dann werden die Sowjettruppen aus Budapest abgezogen.

30. 10.

Die — kommunistische — Regierung Nagy verkündet einen vollständigen politischen Neubeginn. Ein „Kleines Kabinett“ mit drei Kommunisten (Nagy, Kádár und Losonczy), zwei „Kleinen Landwirten“ (Tilly und Kovacs), einem Vertreter der Nationalen Bauernpartei (Erdel) und einem Sozialdemokraten soll die politischen Reformen vorbereiten. Es sollen alle seit 1945 aufgelösten demokratischen Parteien wieder zugelassen, freie Wahlen abgehalten, eine demokratische Koalitionsregierung gebildet werden und Kardinal Mindszenty in sein Amt zurückkehren. „Der Wille der Nation, die nationale Revolution, hat triumphiert“. Die ungarische Luftwaffe fordert die Sowjets auf, Budapest innerhalb von 12 Stunden aufzulassen, sonst würden sie angegriffen werden. Zugleich wird von der Luftwaffe die Kündigung aller militärischen (Warschauer Pakt) und

Hans Werner Richter

Der Petöfi-Kreis Die ungarischen Schriftsteller und die Revolution in der sozialistischen Gesellschaft

Die ungarische Revolution, die durch laufende Tatsachenberichte in deutschen Illustrierten, Zeitungen und Zeitschriften eine so seltsame und politisch verderbliche Entstellung erfährt, war zweifellos nicht das Werk von Reaktionen, Horthy-Offizieren, Pfeilkreuzlern und Faschisten, wie es einige wenige deutsche Intellektuelle gern glauben möchten, wie es der Osten propagandistisch behauptet, und wie es bei gründlichem Studium der deutschen Tatsachenberichte zeitweilig erscheinen kann.

Mangelhafte politische Bildung, groteske Unkenntnis der Vorgänge in den Ostblockstaaten und journalistische Oberflächlichkeit haben zu Bezeichnungen geführt, wie „Aufstand der einfachen Herzen“, „Revolution der ungarischen Seelen“, und ähnlichen Kernsätzen. Las man die Stellungnahme von Parteien und Institutionen, so gewann man den Eindruck, die ungarische Jugend sei einerseits für die CDU, andererseits für die SPD auf die Straße gegangen. Während der CSU-Presse- dienst die ungarische Revolution dazu benutzt, um die deutschen Schriftsteller, die „Gruppe 47“ und den „Grünwalder Kreis“, zu diffamieren und zu beschimpfen, und zwar in typisch deutscher Verachtung aller lebendigen geistigen Kräfte, sprach der SPD-Abgeordnete Neumann in Berlin, während des Schweigemarsches für Ungarn, von der richtigen Politik der SPD und ging der BHE-Vorsitzende Becher in Bayern sogar so weit, die Schriftsteller für den Einmarsch der Sowjets in Ungarn verantwortlich zu machen. Die Schriftsteller, die „Asphaltliteraten“ (wann hörten wir dieses Wort zum letzten Mal?) hätten die kommunistischen Diktaturen errichtet, und sie seien es auch, die in ihrer „destruktiven“ Haltung versuchten, die Demokratie in Westdeutschland zu untergraben.

Niemand hat sich die Mühe gemacht, die Vorgeschichte der ungarischen Revolution zu untersuchen, niemand gab sich Rechenschaft über die Vorgänge, und jeder versuchte nur zu beweisen, wie recht er mit der eigenen Haltung in der Vergangenheit gehabt hätte. Ein erschütterndes Bild politischer Verworfenheit und moralischer Fragwürdigkeit.

Nun, die ungarische Revolution wurde nicht von Kirchenfürsten und Geistlichen, nicht von dilettantischen Parteipolitikern, nicht von ehemaligen Grundbesitzern und Fabrikherren oder gar westlichen Reportern und Agenten vorbereitet, sondern von den ungarischen Schriftstellern, und zwar von jenen „Asphaltliteraten“, die man in Deutschland so gern, wie man es im Dritten Reich gelernt hat, verächtlich macht. Sie waren es, die jene Atmosphäre schufen, aus der die Revolution ihre Kraft bezog, ja, aus der heraus sie überhaupt erst möglich wurde. In den großen Diskussionen des Petöfi-Kreises wurde der Geist dieser Revolution geboren.

Der Petöfi-Kreis entstand nach Stalins Tod, als sich mit Malenkov die erste „Taufwetterperiode“ bemerkbar machte, und Imre Nagy für kurze Zeit zur Macht kam. Es war ein noch kleiner Kreis von Schriftstellern, der sich in freier Diskussion zusammenfand. Aber schon 1954 wurde er durch die Rückkehr Rakosis und eines wieder härter werdenden Parteikurses in eine Art Illegalität gedrängt. Erst zu Beginn dieses Jahres trat der Petöfi-Kreis erneut hervor. Der Kreis war nicht organisiert. Es war ein Diskussions-Club, in dem man in freier Aussprache nach neuen Möglichkeiten vorerst der literarischen Freiheit suchte.

Wie die Forderungen entstanden

Aber der Kampf für die Freiheit der Literatur war zugleich der Kampf für die Freiheit der ganzen Nation, ohne daß diese Freiheit erwähnt wurde, und doch begriff gerade die Jugend, vorwiegend die arbeitende und akademische Jugend, sofort, um was es ging. Sie begriff es mit jenem politischen Instinkt, der nur in harten Diktaturen so hochempfindlich

ausgebildet ist. Und sie begriff es, weil viele dieser Schriftsteller zugleich Lehrer und Professoren an den Universitäten und anderen Hochschulen waren, also ihre eigenen Lehrer, die sich großer Beliebtheit erfreuten. So kam es, daß die Studenten zum Petöfi-Kreis stießen, und so kam es, daß in den letzten Monaten vor der Revolution das ganze geistige Budapest an den Diskussionen dieses Kreises teilnahm. Aus der Diskussion um die Freiheit der Literatur wurde die Diskussion um die Freiheit innerhalb der sozialistischen Gesellschaft überhaupt, und so entstanden in monatelangen Auseinandersetzungen jene Forderungen, mit denen die Studenten und mit ihnen ihre Lehrer und geistigen Väter in die Revolution marschierten.

Zwei Romanciers und ein Dramatiker

Drei Schriftsteller standen im Vordergrund des Petöfi-Kreises, Julius Hay, Tibor Deri und Peter Veres. Deri und Veres gelten als die beiden größten Romanciers Ungarns, während Hay als der bedeutendste ungarische Dramatiker angesehen wird. Julius Hay und Tibor Deri gehörten der Kommunistischen Partei an, und Peter Veres der ehemaligen Nationalen Bauernpartei, die bis 1948 mit im Kabinett saß und als eine linke, progressive Partei galt. Veres spielte in diesen Jahren nach dem Krieg eine führende Rolle in der Bodenreform und war zeitweilig Minister für Wiederaufbau und Verteidigung.

Tibor Deri kämpfte auf rospanischer Seite während des Bürgerkrieges, gehörte in der Periode der deutschen Besetzung der ungarischen Untergrundbewegung an und war ab 1949 der härteste Opponent der Stalinrichtung. Ab Juli 1956 spielte er eine führende Rolle im Petöfi-Kreis. Bei einer dieser Debatten sagte er vor 5000 Menschen, unter denen zahlreiche Beobachter von der Sicherheitspolizei saßen: „Es gibt hier einige Leute unter uns, die mich 1949 liquidieren wollten. Wenn es ihnen damals gelungen wäre, würden sie heute am lautesten nach meiner Rehabilitierung schreien.“ Infolge seiner Rolle im Petöfi-Kreis wurde er im Juli dieses Jahres aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen.

Julius Hay, schon seit 1919 Mitglied der Kommunistischen Partei, war in der westlichen Emigration, vornehmlich in Deutschland, wo seine Theaterstücke in Berlin ihre ersten großen Erfolge hatten. 1933 floh er nach Moskau und kehrte 1945 nach Ungarn zurück. In der ersten öffentlichen Diskussion, vier Wochen vor der Revolution in Raab, forderte er den Abzug der russischen Truppen, die Freilassung aller politischen Gefangenen und auch die Freilassung des Kardinals Mindszenty. Zu dieser Zeit hatte der Petöfi-Kreis schon in allen größeren Städten Ungarns seine Gruppen.

Diese drei Schriftsteller begannen mit vielen anderen bereits im August 1955 den Kampf gegen die Partei. In einem geheimen Memorandum, in dem auf die Gefahr des entgültigen Bruches der ungarischen Schriftsteller mit der Partei hingewiesen wurde, forderten sie eine Revision der Vergangenheit und einen Kurs der zur Demokratisierung des öffentlichen Lebens führen sollte.

Das Memorandum wurde nie veröffentlicht, jedoch von der Partei mit heftigen Drohungen zurückgewiesen. Von den 64 Schriftstellern, die es unterzeichnet hatten, wichen nur vier unter den wirtschaftlichen Repressalien, denen

sie ausgesetzt wurden, zurück und revidierten ihre Ansicht. Alle anderen blieben bei ihrer Unterschrift. Hay und Deri erhielten eine Parteirüge.

Nunmehr nahmen sie den Kampf für die Freiheit der Literatur, gegen die Schdanow-Richtung, gegen die Vorherrschaft oder das Diktat des sozialistischen Realismus auf. Ihre Aufsätze und Schriften wurden überall gelesen und waren sofort vergriffen. Bei den Studenten und bei den Arbeitern in den Czepele-Werken gingen sie von Hand zu Hand. Auch in der Arbeiterschaft begriff man, daß der Kampf um die Freiheit der Literatur mehr war als nur eine Angelegenheit der Literaten. Es war der Kampf um die Freiheit schlechthin.

Worte wie diese, von Tibor Deri als Rat an die Verleger gesprochen, aber als Warnung an die Partei gerichtet, fielen bei der jungen Generation auf fruchtbaren Boden.

„Ihr sollt die jungen Hunde nicht an die Kette legen; denn entweder bleiben sie klein und verkümmern, oder sie werden böse.“

Oder, als er zu den jungen Schriftstellern sagte:

„Versteht Ihr mich nicht? Das macht nichts. Ich wasche meine Hände. Nicht, weil ich Pilatus sein will, sondern weil ich nicht einmal Pilatus sein will. Die neue Dichter- und Schriftstellergeneration muß sich ihren Weg selbst freikämpfen.“

Diese verklausulierten Ratschläge werden von den geistigen Kräften der jungen Arbeiterschaft und der Studentenschaft (sie bestand ausschließlich aus Arbeiter- und Bauernsöhnen) sofort richtig verstanden, und als er schließlich den Ratschlag gibt, jeder solle seiner Natur folgen und keine Angst vor möglichen Fehlern haben, denn es könne ja sein, daß diese morgen schon ein Vorzug sind, weiß man in diesen Kreisen, woran man ist. Der Kampf der drei Schriftsteller gegen die Diktatur der Partei, der seinen literarischen Niederschlag in der „Irodalmi Ujsag“, der Literaturzeitschrift Ungarns, findet, wird zum Kampf aller. Mit jedem Artikel gehen die Schriftsteller einen Schritt weiter. So schreibt Julius Hay am 8. September:

Die völlige Freiheit der Literatur

„In der Literatur aber ist der „Reine Tisch“ nur dann wirklich rein, wenn mit unsichtbaren Buchstaben ein unverletzbares Dekret geschrieben wird: ein Dekret über die Freiheit der Literatur. Über die völlige Freiheit der Literatur? Wartet nun die Frage, die man mancherorts stellt: Laßt uns darüber sprechen. Ja, wir denken an die völlige Freiheit der Literatur. Wir meinen damit die vollständigste, die am wenigsten begrenzte Freiheit, die zwischen Menschen, die in einer Gesellschaft leben, möglich ist.“

Und etwas später fährt er fort:

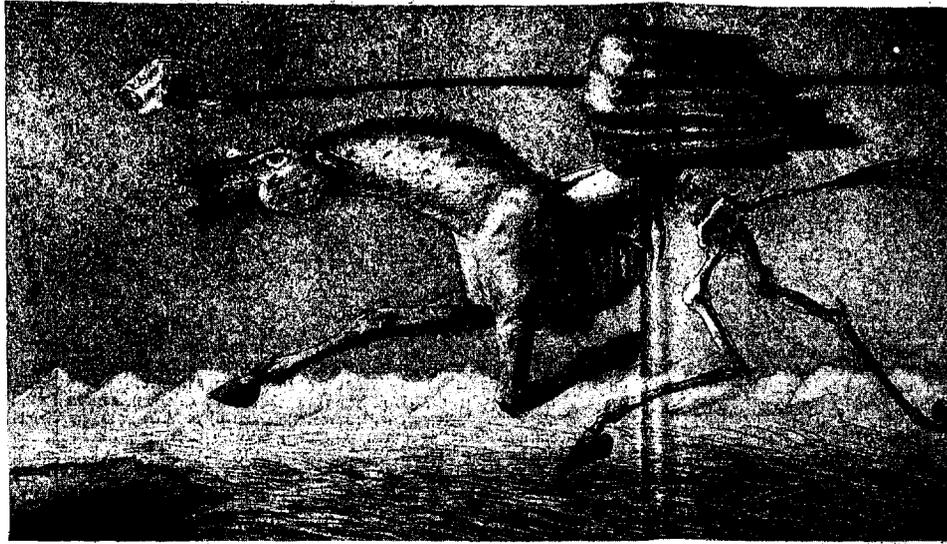
„Andererseits aber muß der Schriftsteller, wie jeder Mann, die unbegrenzte Freiheit haben, die Wahrheit zu sagen, jeden, was immer er auch sei, zu kritisieren, traurig zu sein, verliebt zu sein, und über den Tod nachzudenken. Er muß nicht veranlaßt werden, in seinen Werken Licht und Schatten gut auszubalancieren. Er soll an die Allmächtigkeit Gottes genau so glauben dürfen, wie er andererseits das Recht haben muß, Gott zu leugnen. Er soll an einigen Ziffern des Plans zweifeln, in marxistischer oder nichtmarxistischer Weise denken dürfen, auch dann, wenn dieser neugeborene Gedanke noch nicht als ein im Gesetz vorgeschriebener verbindlicher Glaubenssatz gilt. Er soll den Lebensstandard als niedrig betrachten dürfen, auch von den Leuten, für die der Plan noch keine Gehaltserhöhung vorgesehen hat. Er soll manches ungerecht empfinden dürfen, was von offizieller Seite noch immer als gerecht empfunden wird. Auch darf man ihm nicht das Recht verwehren, einige leitende Persönlichkeiten nicht zu lieben. . . Er soll bemerken dürfen, daß die Stadt in Ruinen verfällt, weil kein Geld für die Reparaturen von Gebäuden bereit steht. Er soll die Art, wie einige leitende Personen leben, sprechen oder arbeiten, verurteilen können. Er soll Stalinstadt gern haben oder nicht gern haben dürfen. Er soll einen ungewöhnlichen Stil im Schreiben haben dürfen, sich gegen die Dramaturgie Aristoteles stellen oder aber ihr Anhänger sein. Er soll Schriften, die von wichtigen Personen als beispielhaft angesehen werden, als mangelhaft empfinden dürfen oder nicht, manche literarischen Gesetze wieder zum Leben erwecken dürfen und auf andere „pfaffen“. Wer kann es ableugnen, daß vieles von dieser Denkweise noch in der letzten Zeit verboten war und unter Strafe stand. Und auch heute werden diese Dinge höchstens toleriert und nicht, wie andere Dinge, als erlaubt betrachtet. So, wie vorher aufgezeigt, sieht die Art von Freiheit aus, für die wir Schriftsteller durch Feuer und Wasser gehen müssen.“

„Durch Feuer und Wasser“, das waren revolutionäre Worte, wie sie bis dahin die Jugend nie gehört hatte, ungeheure Worte, in der das ganze Land umfassenden strengen Parteidiktatur. Gesprochen vor dem Schriftstellerkongress, verbreiteten sich solche Worte schnell über das ganze Land.

Die geistige Elite der ungarischen Jugend geriet in Bewegung. Der Zulauf zu den Diskussionen des Petöfi-Kreises erfaßte ganz Budapest. Vergeblich versuchte die Partei mit Verböten und Schikanen gegen den Petöfi-Kreis vorzugehen. Als ihnen die Diskussionsabende in den Cafés untersagt wurden, der Zulauf aber trotzdem ständig stieg, zogen sie



Francisco Goya, „Keine Hilfe mehr“ aus den „Desastres de la Guerra“.



Alfred Kubin
„Hungersnot“
Zeichnung

in große Säle um, als sie die Säle nicht mehr bekamen, weil die Partei es verhinderte, gingen sie ins Freie, auf die großen Plätze der Stadt. In den letzten drei Monaten vor der Revolution nahmen durchschnittlich 6000 Personen an jeder dieser Diskussionen teil. Der Versuch der Partei, in letzter Stunde den Petöfi-Kreis zu verbieten, mißlang. In der Parteiverlautbarung hieß es:

„Einige Schriftsteller versuchen in Ungarn eine feindliche Atmosphäre gegen die Partei und die staatliche Führung unter dem Deckmantel eines Kampfes für die Freiheit der Literatur herbeizuführen“.

Wie die ungarische Jugend, so sah auch die Partei jetzt, daß der Kampf um die Freiheit der Literatur mehr war als nur ein Kampf mit Worten und um Worte. Sie spürte den Sturm, der heraufzog. Aber es war zu spät. Die Nation hatte erkannt, daß der Petöfi-Kreis eine Art politisches Forum geworden war, das erste wirklich freie Forum hinter dem Eisernen Vorhang.

Am 18. September eroberten die drei führenden Schriftsteller des Petöfi-Kreises auch die Organisationen. Überraschend wurden sie in der ersten geheimen und freien Wahl zu Vorsitzenden des ungarischen Schriftstellerverbandes gewählt, Veres zum Präsidenten und Hay zum Vizepräsidenten. Alle Stalinisten wurden aus der Führung entfernt. Der Geist des Petöfi-Kreises aber setzte sich jetzt nicht nur in den Schriftstellerverbänden durch, sondern begann auch bei den studentischen Organisationen zu wirken. Die Studenten verlangten eigene Verwaltungen, Verbände und Organisationen, unabhängig von der Partei und Parteiführung. Ihr 16-Punkte-Programm, mit dem sie dann schließlich an die Öffentlichkeit traten und als Minimalforderung der Partei vorgelegt werden sollte, wurde wochenlang im Petöfi-Kreis diskutiert. Es sah vor:

Entfernung aller Stalinisten, Demokratisierung des öffentlichen Lebens, Pressefreiheit, Abschaffung der Geheimpolizei, Revision aller früheren Prozesse und Urteile, Abzug der Sowjettruppen und andere Punkte.

Mit diesem Programm begann die Revolution. Sie trug den Charakter eines spontanen Aufstandes, war aber trotzdem monatelang geistig vorbereitet. Es war eine enge, durch nichts mehr zu zerstörende Verbindung zwischen den Studenten, den Schriftstellern und den Arbeitern entstanden. Die Elite der jungen Arbeiterschaft nahm an den Diskussionen teil, und die Mitglieder des Petöfi-Kreises gingen in den letzten Wochen gleichzeitig in die Betriebe, um mit den Arbeitern zu diskutieren. Als die Demonstration begann, wollte man auf Befehl der Parteileitung die Tore der großen Werke schließen, um die Arbeiter in ihren eigenen Fabriken einzusperren, aber bevor es dazu kam, und als die Arbeiter davon erfuhren, strömten sie vor Arbeitschluß aus den Betrieben und schlossen sich den Studenten an.

Die Demonstration wurde von den beiden Schriftstellern Tibor Deri und Peter Veres und zahlreichen anderen Intellektuellen, unter denen sich viele Schauspieler befanden, angeführt. Peter Veres, zu dieser Zeit Präsident des ungarischen Schriftstellerverbandes, verlas die 16 Punkte vor dem Denkmal des polnischen Generals Josef Bem, der 1848 für das revolutionäre Ungarn gegen die Russen gekämpft hatte, und Tibor Deri trug die gleichen 16 Punkte vor dem Parlament inmitten jubelnder Massen vor. Wenige Stunden später fielen die ersten Schüsse.

Drei Faktoren trugen die Revolution: die Schriftsteller, die Studenten und die Arbeiter. Die Schriftsteller bereiteten sie vor, die Studenten begannen sie, die Arbeiter setzten sie fort und trugen sie und werden sie voraussichtlich, wenn auch durch Monate neuer Unterdrückung, mit ihrer stärksten Waffe, dem Generalstreik, zum Siege führen.

Diese drei Kräfte stehen immer noch eng miteinander in Verbindung und zueinander. Am 21. November, fast zwei Wochen nach dem Einmarsch der Roten Armee in Budapest und nach Strömen von Blut, rufen die Arbeiter wieder zum Generalstreik auf, ist der von den Sowjets eingesetzte Ministerpräsident Kadar gezwungen, die nationalen Arbeiterräte zu empfangen, und begibt sich eine Delegation des Schriftstellerverbandes, unter Umgehung Kadars, den sie nicht anerkennt, zum russischen Oberkommando, und erklärt dort die absolute Solidarität der ungarischen Schriftsteller mit den streikenden Arbeitern. Von

den Russen verlangen sie: Abzug der Sowjetarmee, Wiederherstellung der demokratischen Rechte, wie sie nach 1945 bestanden, Mehrparteiensystem, jedoch Beibehaltung der Verstaatlichung der Großbetriebe und der Banken und Beibehaltung der Agrarreform mit einigen notwendigen Änderungen. Sie erklären sich für den Sozialismus, dessen Abschaffung die Revolutionäre nie verlangt hatten, aber für eine weitgehende Demokratisierung. Sie erklären feierlich, daß alle Schriftsteller Ungarns in Zukunft nur noch an Zeitungen, Zeitschriften und Radiostationen mitarbeiten werden, die der reinen Wahrheit dienen. Alle anderen würden von den Schriftstellern sabotiert und angegriffen werden. Gleichzeitig verlangten sie die Rückkehr der Regierung Nagy. Was die Staboffiziere der Roten Armee geantwortet haben, ist nicht bekannt.

So schließt sich der Kreis. Die Solidarität der Schriftsteller, Arbeiter und Studenten bleibt ungebrochen. Die Revolution ist niedergeschlagen, aber ihre Forderungen bleiben bestehen und werden immer wieder hartnäckig vorgetragen. Der Geist der Revolution hat vor den sowjetischen Panzern nicht kapituliert. Das ist das Verdienst der geistigen Kräfte Ungarns und ihrer Moral, das Verdienst der revolutionären Jugend und ihres Elans, und das Verdienst der Arbeiterschaft, ihres neu erwachten Klassenbewusstseins und ihrer Hartnäckigkeit.

Es war eine Revolution von links. Sie ist eine Revolution von rechts umzufälligen

(wann hätte es je eine Revolution von rechts gegeben?), blieb zwei Gruppen vorbehalten. Einer reaktionären Gruppe im Osten und einer reaktionären Gruppe im Westen. Diese beiden Gruppen spielen sich gegenseitig, um ihre Feindschaft zu legitimieren, die Bälle zu, jede, um auf ihre Art ihr Verhalten zu rechtfertigen. Die Opfer der ungarischen Jugend sind ihnen dabei ziemlich gleichgültig, und auch das, was diese Jugend wirklich wollte. Erscheinen die Revolutionäre auf der einen Seite als Kämpfer für die Freiheit des Westens, für die Rückkehr zum Privateigentum und zur kapitalistischen Welt, so erscheinen sie auf der anderen Seite als Horthy-Offiziere, als Faschisten, gleichsam im Aufgreifen des Arguments, das die andere Seite liefert.

So schließt sich auch hier der Kreis. Der dritte Weg aber, für den diese Revolution ins Feuer der russischen Panzer ging, ist ein neuer Weg. Er verläuft weder in den Spuren der Reaktionäre einer östlichen noch einer westlichen Welt. Diesen Weg vorbereitet und gezeigt zu haben, ist das Verdienst des Petöfi-Kreises. Ihn bis zum bitteren Ende, bis zur Aufopferung ihres eigenen Lebens gegangen zu sein, ist das Verdienst der ungarischen Jugend.

Die geistige Fernwirkung dieser Revolution, der zweiten echten Revolution unseres Jahrhunderts, wird von großer Tragweite sein. Insofern befindet sie sich bereits auf dem Weg zum Sieg.

Der Protest muß erweitert werden

Robert Jungk

Los Angeles 46

Auch ich protestiere wie jeder friedens- und freiheitsliebende Mensch gegen die Unterdrückung des Aufstandes der ungarischen Arbeiter, Schriftsteller und Studenten durch brutale Militärgewalt.

Mir scheint aber, daß ein solcher Protest erweitert und ergänzt werden muß durch eine prinzipielle Stellungnahme gegen die Anwendung jeder Militärgewalt zur Lösung politischer und sozialer Probleme. Es ist bedauerlich, daß der Westen durch die Einrichtung von Militärstützpunkten in vorgeschobenen Positionen den östlichen Machthabern die Entschuldigung für ihre strategischen „Sicherungsmaßnahmen“ gibt und auf diese Weise den reaktionären Elementen in der Sowjetunion immer wieder Schützenhilfe leistet. Solange aber unsere Seite nicht ganz entschieden die Karte der Menschlichkeit spielt, darf sie kaum erwarten, daß Appelle wie jener, den Sie in der „Kultur“ veröffentlichten wollen, wirklich geglaubt werden. Das Wagnis der Abrüstung muß bei jenen beginnen, die noch ein schwaches Mitspracherecht in den Angelegenheiten ihrer Länder haben, also in den westlichen Demokratien. Dann wird sich erweisen, daß politisch klug nur der handelt, dessen Handlungsweise auch moralisch unanfechtbar ist.

Eine solche Einstellung wird oft als „unrealistisch“ verurteilt. Wohin hat uns aber der „Realismus“ der Anhänger einer immer tödlicheren Rüstungsmaschine bisher gebracht?

Heinz Risse

Solingen-Foche

Sie haben mich gebeten, mich zu den Problemen zu äußern, die heute Europa bewegen. Das sind Sätze, denen jeder zustimmt, der dem geistigen Leben der Völker den Vorrang einräumt vor Blut, Boden und Nahrungssuche. Aber wenn Sie weiter schreiben, meine — oder irgendeine andere — Erklärung werde mithelfen, die Mächte in aller Welt Kenntnis nehmen zu lassen vom Gewissen Europas, dem Recht auf Freiheit und der Verantwortung des Geistes — mein, davon kann keine Rede sein. Die geistige Welt darf erklären und protestieren — was leßt Ihr, mein Prinz? Worte, Worte, Worte. Sie darf sogar verurteilen, aber da sie nicht die Zwangsmittel besitzt, über die die Gerichte zu verfügen pflegen, steht es bei den Angeklagten, ob sie ihre Verurteilung durch den Geist annehmen. Die Angeklagten jedoch denken nicht daran — sie müßten Ohnmächte sein, nicht Mächte,

wenn sie es tun sollten. Solange die Mächte davon überzeugt sind, daß Gott das Eisen wachsen ließ, weil er Knechte wollte, dürfen Sie ihnen das Papier in aller Ruhe um die Ohren schlagen — es wird sie nicht tangieren. Es gibt nur eines, was Erklärungen der von Ihnen beabsichtigten Art rechtfertigt: daß nämlich Schweigen als Einverständnis ausgelegt werden könnte. Davon abgesehen wollen wir von der grandiosen Zwecklosigkeit aller Erklärungen, Proteste und Verurteilungen, deren Verfasser die Bewohner der geistigen Welt sind, zutiefst überzeugt sein.

Martha Saalfeld

Bergzabern

Ich bin mit Ihnen der Meinung, daß angesichts der Leichen des um seine Freiheit ringenden ungarischen Volkes kein geistiger Mensch auch nur den Versuch wagen darf, das zu rechtfertigen, was brutale Gewalt in diesem Augenblick vollbringt.

Eugen Roth

München

Da leben wir in München an der Isar, deren Wasser ohne Stocken hinunterströmen mit der Donau nach Ungarn, nach Budapest, in diese schöne Stadt, die wir aus glücklicheren Zeiten kennen. Und in denselben Straßen, auf den gleichen Plätzen ist nun, vor unsern Augen gewissermaßen, das Trauerspiel eines Volkes abgerollt, das nach Jahren des Leidens und der Unterdrückung seine Freiheit wieder gewinnen wollte. In die Weltpolitik sollte sich nur mischen, wer zu Taten fähig und bereit ist; wir können nur am Zaune stehen, im Gefühl unserer Ohnmacht. Aber wir können, in dem geringen Maße, das die Gewaltthaber erlauben, helfen. Und nur wer hilft und geholfen hat, darf auch seine Stimme erheben, die Menschenstimme, die oft und oft verhallt ist, die aber niemals schweigen soll, damit Feind und Freund sie höre, damit sie dafür zeuge, daß uns die Freiheit kein eitles Wort und die Liebe kein leerer Begriff ist. Meinungen können auseinandergelassen, aber die ewige Kette menschlicher Verbundenheit wird sich, wie grausam sie auch zerrissen wird, immer wieder schließen, auch um Ungarns Volk, um alle Völker der Erde.

Kurt Kasenberg

Hamburg

Selbstverständlich unterschreibe ich diese drei Erklärungen.

Chronik einer Welterschütterung

wirtschaftlichen Abkommen zwischen Ungarn und der Sowjetunion verlangt. Radio Moskau verkündet: die Sowjetregierung ist bereit, mit Ungarn und den übrigen Warschauer Pakt-Teilnehmern über den Verbleib der sowjetischen Truppen in Ungarn zu verhandeln. — Am selben Tag beginnen die Engländer und Franzosen ihre militärischen Operationen am Suez-Kanal.

31. 10.

Die sowjetischen Truppen beginnen, sich aus Budapest zurückzuziehen. Kardinal Mindszenty kehrt nach Budapest zurück.

1. 11.

Neue sowjetische Truppen marschieren in Ungarn ein. Angesichts dieser Tatsache proklamiert Nagy die Neutralität Ungarns, teilt dem sowjetischen Botschafter den Austritt aus dem Warschauer Pakt mit und ruft die Vereinten Nationen um Hilfe an. Der Sowjetbotschafter versichert, es handle sich nur um eine Umgruppierung von Truppenverbänden, es bestehe keine Absicht, die sowjetischen Streitkräfte gegen die Aufständischen einzusetzen.

2. 11.

In drei Noten an die Sowjetunion protestiert die Regierung Nagy gegen die sowjetischen Truppenbewegungen in Ungarn. An den UN-Generalsekretär richtet sie den Appell, die Großmächte zur Anerkennung der Neutralität und Unabhängigkeit Ungarns aufzurufen.

4. 11.

Im Sicherheitsrat bringt die UdSSR durch ihr Veto den Antrag zu Fall, ihre Truppen aus Ungarn abzuziehen. In Ungarn selbst hat die Sowjetarmee überfallartig begonnen, die Macht wieder an sich zu bringen. Erbitterte Kämpfe zwischen ihr und den Ungarn; die Regierung Nagy funkt Hilferufe an die Vereinten Nationen und die Westmächte. Die Sowjets setzen eine Gegenregierung unter János Kádár ein. Deren Programm enthält alle Forderungen, die die Aufständischen zu Beginn der Rebellion gestellt hatten.

5. 11.

In Budapest und einigen Industrieorten des Landes heftige Kämpfe. Die UN-Vollversammlung fordert den Abzug der Sowjettruppen.

8. 11.

Im Lande herrscht Chaos. Immer noch verzweifter Widerstand der Aufständischen. Überall passiver Widerstand der Bevölkerung.

9. 11.

In der UN-Vollversammlung übt auch Jugoslawiens Vertreter Kritik an der sowjetischen Handlungsweise.

12. 11.

Den Sowjets und der Regierung Kádár gelingt es nicht, dem Chaos Herr zu werden. Der passive Widerstand, unterstützt durch einen Generalstreik, hält an.

14. 11.

Die Colombo-Staaten verurteilen auf das Schärfste das sowjetische Eingreifen in Ungarn und den anglo-französischen Angriff auf den Suez-Kanal.

15. 11.

Kádár ringt um Vertrauen und macht überraschende Zugeständnisse. Er erklärt sich bereit, zu gegebener Zeit freie Wahlen abzuhalten und mit den Sowjets über den Abzug ihrer Truppen zu verhandeln. Damit soll aber keine Neutralitätspolitik verbunden werden.

16. 11.

Vertreter des Budapester Arbeiterrats erklären sich zur Arbeitsaufnahme bereit. In der Provinz dagegen wird noch weiter gestreikt.

20. 11.

Der Streik bröckelt ab. Viele Arbeiter nehmen unter dem Druck der materiellen Not die Arbeit wieder auf.

22. 11.

Die Nationalen Arbeiterräte proklamieren einen neuen 48stündigen Generalstreik, nachdem die Sowjets mit Gewalt eine Sitzung ihrer Vertreter verhindert und mit Deportationen von ungarischen Zivilisten begonnen.

25. 11.

Imre Nagy, der sich nach dem sowjetischen Überfall in die jugoslawische Botschaft flüchten konnte, verläßt sein Asyl, nachdem die ungarische der jugoslawischen Regierung versichert, er könne sich frei bewegen. Nagy wurde jedoch kurz nach Verlassen der Botschaft verhaftet; sein Aufenthaltsort ist nicht bekannt.

26. 11.

Allgemeine Tendenz zur Arbeitsaufnahme und Rückkehr zu normalem Leben. Der Nationale Arbeiterrat hat zur Beendigung des Generalstreikes aufgerufen, gleichzeitig aber die Rückkehr Nagys und den Abzug der Sowjettruppen gefordert.

27. 11.

János Kádár sagt, Imre Nagy sei „im Interesse seiner eigenen Sicherheit“ nach Rumänien gebracht worden. Die Deportation von Ungarn dauert an. An der österreichischen Grenze haben sich „Jagdkommandos“ der Roten Armee gebildet und versuchen gewaltsam, den Flüchtlingsstrom aufzuhalten. Der Generalstreik dauert an.

Der Sozialismus als russische Importware hat Bankrott gemacht

Jean Paul Sartre antwortet

Wie haben Sie die Ereignisse in Ungarn aufgenommen und welcher Art waren Ihre ersten Reaktionen?

Meine erste Reaktion war Angst. Man hatte den unglaublichen Fehler gemacht, die russischen Truppen zu Hilfe zu rufen, und noch wußte man nicht: War es der letzte Rakosi-Anhänger oder die neue ungarische Regierung, die diese Schuld auf sich geladen hatte. Nach einigen Tagen wich die Angst der Hoffnung und sogar der Freude: Das russische Oberkommando, das jetzt Gerüchte herbeigerufen hatte, war so verbrochen ungeschickt gewesen, diesem Ruf zu folgen, hatte aber später seine Truppen wieder aus Budapest zurückgezogen.

Man stellte fest, daß sowjetische Regimenter, statt auf die Aufständischen zu schießen, vor ihnen zurückgewichen waren, und daß russische Soldaten desertiert seien. Der Krenschien zu zögern. Es sah so aus, als ob die Aufständischen siegen würden. Vielleicht würde die Sowjetunion trotz des anfänglichen furchtbaren Blutvergießens, wie in Polen, doch zu Verhandlungen zurückkehren.

Aber sofort stellte sich die Angst wieder ein und wurde von Tag zu Tag beklemmender. Sie verließ mich nicht, als Kardinal Mindszenty aus dem Gefängnis entlassen wurde und plötzlich ins Hauptblickfeld rückte. Ich dachte: Die Sowjetunion ist in einer Zwangslage. Man hat den Ungarn ihren Kardinal zurückgegeben. Wann folgen Horthy und die Eingliederung in den Westblock? Die Russen werden Ungarn aufgeben oder erneut das Morden beginnen müssen. Die von Nagy verlangte Neutralität war offensichtlich nur eine Minimalforderung, die unter dem Druck der Aufständischen erhoben wurde, sie aber nicht befriedigen würde.

Die Rückkehr zu den alten Parteien, die Jagd auf die Angehörigen der Geheimpolizei und zweifellos auch auf kommunistische Funktionäre, der Beschluß, den Namen der kommunistischen Partei abzuändern, die Rückkehr der Emigranten und das Auftau-

Mit einem Wort: Die Rote Armee mußte auf das ganze Volk schießen und nicht auf eine Handvoll bewaffneter Emigranten. Noch heute wird das Volk, werden Arbeiter und Bauern, die schon die Opfer eines Horthy waren, gemordet.

Und das Verbrechen besteht für mich nicht nur im Panzerangriff auf Budapest, sondern darin, daß dieser Angriff möglich oder gar notwendig gemacht wurde (natürlich vom sowjetischen Standpunkt aus) durch zwölf Jahre Schrecken und Dummheit. Wenn die Rechte bei den Aufständischen die Oberhand gewann, dann nur, weil eine allen gemeinsame und ganz negative Leidenschaft vorherrschte: Der Haß gegen die Russen und die Regierung Rakosi.

Die Menschenjagd in den Abwässerkanälen war etwas Grauenhaftes. Aber wie verhaßt muß sich das Regime gemacht haben! Abgesehen von einer urteilsfähigen Minorität —

den Intellektuellen, dem Schriftstellerverband —, die von der Masse schnell überrannt wurde, befanden sich Arbeiter und Bauern mit ihren auswendig gelernten Sprüchlein, ohne jede politische und soziale Schulung in völliger geistiger Verwirrung.

Im allgemeinen werden Revolutionen von der Linken gemacht. Zum ersten Male (aber in diesem tragischen Geschehen ist alles neu) sahen wir eine politische Revolution sich nach rechts entwickeln. Warum? Weil man dem Volk nichts gegeben hatte, weder materielle Befriedigung noch sozialistischen Glauben, nicht einmal eine klare Kenntnis der Lage. Sie irrten, das ist gewiß: Doch selbst im Irrtum hat das Volk ein Recht auf Freiheit und Respekt. Die Arbeiter emanzipieren sich aus eigener Kraft, mit Hilfe von Fehlern und Erfahrungen. Irrtümer korrigiert man nicht mit Kanonenschüssen. Außerdem ist einzig und allein der Stalinismus schuld an diesen Irrtümern.

Sowjettruppen zu rechtfertigen schien, ist nur die Konsequenz des roten Terrors.

Man sieht den Fehler: Der UdSSR war der „Sozialismus in einem einzelnen Lande“ gelungen: zu Hause. Es ging darum, den „Sozialismus in mehreren Ländern“ mit Erfolg durchzusetzen. Sie zog es aber vor, den „Sozialismus in einem einzelnen Lande“ in mehreren Ausgaben neu aufzulegen. Diese Fassade gestattete es ihr, die einzige Vermittlungsstelle von einem Satelliten zum andern zu bleiben. Damit verwarf sie die einzig mögliche Lösung: Ein sozialistisches Commonwealth mit Produktionen, die sich ergänzen, und zwar verwarf sie es aus Mißtrauen und weil sie sämtliche ergänzenden Produktionen ihrem eigenen Lande vorbehalten wollte. Das Resultat: Die totale Liquidierung eines Regimes, das niemand in Ungarn je gut geheißen hat.

Es gibt Leute, die sagen: Man mußte „die Grundlagen des Sozialismus“ in Ungarn retten. Hätten die Grundlagen des Sozialismus in Ungarn bestanden, so hätte sich der Sozialismus ganz allein gerettet. Die Rote Armee hat eingegriffen, um in Ungarn die Grundlagen des Sozialismus in der UdSSR zu retten, das heißt die militärischen Stützpunkte und die Uran-Bergwerke.

Sie haben von „Demokratisierung“ gesprochen. Können Sie den Sinn präzisieren, den Sie diesem Begriff in einem sozialistischen Staatsgefüge geben?

Für meine Begriffe kann die Demokratisierung nur aus einer vollständigen Neuordnung der Beziehungen zwischen der Sowjetunion und ihren Satelliten hervorgehen, und zwar kann sie nur dadurch verwirklicht werden, daß die Satellitenstaaten ihre eigenen Interessen mehr berücksichtigen als die der UdSSR. Infolgedessen ist eine richtige Planwirtschaft für die Gesamtheit aller dieser Länder erforderlich. Dann wird man finden, daß es unnötig ist, daß Polen Autos fabriziert, die nicht laufen, daß Budapest keine Untergrundbahn braucht, die voll Grundwasser steht, daß polnische Kohle sich zweckmäßiger auf die verschiedenen mitteleuropäischen Länder verteilen läßt. Eine solche Vereinigung aller sozialistischen Länder würde sich unter Führung der UdSSR vollziehen, doch dürfte diese Führung nur bei der Ausarbeitung einer gemeinsamen Außenpolitik wirksam sein. Dann wäre eine Verbesserung des Lebensstandards möglich. Und damit könnte die Demokratisierung konkrete Formen annehmen.

Verbessert sich aber der Lebensstandard, dann kann man die Wahrheit sagen, ohne Unruhen befürchten zu müssen, und man darf sogar Leuten, die anderer Meinung sind, erlauben, die Wahrheit zu sagen. Menschen, die vor Hunger und Müdigkeit kriechen, belügt man, weil für sie die Fehler der Regierung eine Frage von Leben und Tod sind. Demokratisierung bedeutet für mich nicht unbedingt Rückkehr zum Vielparteiensystem. Das Wiedererscheinen der konservativen Parteien hat in Ungarn die Gegenwart (nicht das brutale Eingreifen der Russen nahezu notwendig gemacht. Aber man kann zu einer zentralisierten Demokratisierung innerhalb der Partei gelangen, man kann die individuelle Freiheit, das habeas corpus wieder herstellen, die Zensur abschaffen, Arbeiterräte schaffen. Jede Regierung muß je nach der Lage und den Forderungen der Massen entscheiden. Vor allem aber beginnt die Demokratisierung erst dann, wenn die abstrakten Parteien, die da heißen: ungarische, rumänische, bulgarische kommunistische Partei usw. tatsächlich die Fühlung mit den Massen wieder aufgenommen haben, — wenn es dafür nicht schon zu spät ist.

Das System konnte nur mit Terror behauptet werden

Die Rechte behauptet, das ungarische Drama habe die endgültige Auflösung des Sozialismus zur Folge. Was denken Sie darüber?

Dies eine hat uns das ungarische Volk mit seinem Blute gelehrt: Der Sozialismus als russische Importware hat Bankrott gemacht. In der Sowjetunion weiß man, was der Sozialismus gekostet hat; wieviel Schweiß, wieviel Blut, wie viele Verbrechen, aber auch wieviel Mut und wieviel Ausdauer. Dafür aber hat sich das Land auch in die erste Reihe der Industrienationen hinaufarbeiten dürfen. Die historischen Begebenheiten ermöglichten das: 1917 lösten die Kommunisten eine Bourgeoisie ab, die zwar noch wenig entwickelt war, aber schon die Grundlagen für eine bedeutende Industrialisierung geschaffen hatte.

Es war vollkommen abwegig, jedem Satellitenlande eine knechtische Nachahmung der stalinistischen Konstruktion aufzuzwingen, um daraus ein UdSSR-Spielzeug im Kleinforma zu machen, ohne Rücksicht auf die verschiedenen Ausgangsgrade.

Ungarn war von einer sozialen Revolution denkbar weit entfernt. Es war ein überbevölkertes Land, in der Mehrzahl Bauern, die vor dem Kriege Großgrundbesitzer unterstanden, und einer feigen, absterbenden Bürgerschicht, der eine halbe koloniale Abhängigkeit lieber war als ihre eigene Weiterentwicklung.

1939 fügten sich die Städte widerwillig in Horthys Diktatur, doch die Bauern fanden sich trotz ihres Elends mit ihr ab. Ein nicht oder kaum existierendes Proletariat und ein unter dem Druck uralter Vorurteile niedergebogener Bauernstand, das war alles, was die Sowjets 1945 vorfanden. Und die ersten Wahlen führten zur Bildung einer demokratischen Front, wobei die Kommunisten, die im Verborgenen allmächtig waren, offiziell nur eine beschränkte Machtposition einnahmen: 57% der Stimmen hatte die Partei der kleinen Landwirte erhalten.

Die schwierige Aufgabe für die neue Regierung bestand darin, unverzüglich die großen Ländereien aufzuteilen und die Parzellen an die Bauern zu vergeben, gleich darauf aber eine neue Konzentrierung vorzunehmen (des Grund und Bodens in den Kooperativen, der Industrie, der Bevölkerung, indem sie die überschüssigen Bauern in die Städte lockte) eine Konzentrierung, die bürgertlich und sozialistisch zugleich war.

Das heißt, sie mußte diese enormen Veränderungen an Stelle eines Bürgerturns vornehmen, das niemals seinen Pflichten gewachsen gewesen war, und zwar zu dem Nutzen des Sozialismus. Alle Punkte dieses Programms verstießen gegen uralte Gewohnheiten der Bauern. Die Arbeiter aber kamen vom Lande und fühlten sich mit dem Dorfe viel mehr solidarisch als mit der Fabrik.

Man mußte sich damit abfinden, unpopulär zu sein, wenn man etwas erreichen wollte, und sogar ein gewisser Zwang war unvermeidlich. Die vergrößerten Städte mit ihrer täglich anwachsenden Arbeiterschaft mußten mit Lebensmitteln versorgt werden, und die schlecht ausgebildeten, zahlenmäßig verminderten Bauern konnten diesem Bedürfnis nur unter dem Druck der Abgabepflicht und einer teilweisen Kollektivierung entsprechen.

Einen solchen Zwang hat es in kapitalistischen Ländern immer gegeben: nur hält dort der einzelne Zusammenlegung und Enteignung der verschiedensten Art für die Folge eines anonymen Geschickes. In einem sozialistischen Lande aber nimmt dieses Geschick leicht Namen und Gesicht des Regierungschefs an.

Es galt also, diesen Zwang zunächst auf möglichst wenig aufreizende Art anzuwenden. Demnach mußten die Pläne bescheiden bleiben, mußte die Entwicklung zum Sozialismus stufenweise während einer längeren Periode erfolgen. Eine Erhöhung des Lebensstandards hätte aber sofort ins Auge gefaßt werden müssen, damit jeder einzelne für irgendetwas unter dem Regime einzustehen hätte. Man darf nicht vergessen, daß einst der Verkauf nationalen Eigentums die Stärke unserer Revolution gewesen ist. Und dann war es vor allem in diesem Entwicklungsstadium wesentlich, die Menschen zu überzeugen. Die Chinesen sagen: „Man muß alles erklären.“ Erklären heißt nicht Propaganda machen. Es

heißt informieren, erziehen und auch — denn man überzeugt nicht nur mit Worten — etwas geben. Von Menschen, die bereits davon überzeugt sind, daß der Sozialismus das richtige für ihr Land ist, kann man Opfer verlangen. Aber von Menschen, die wie die meisten ungarischen Bauern sowohl gegen die fremde Besetzung als auch gegen den Sozialismus sind, kann man nichts verlangen. Zuerst muß man sie gewinnen, überzeugen. Von ihnen dasselbe zu verlangen wie von denen, die bereits an den Sozialismus glauben, das bedeutet einen immer tieferen Schnitt durch die Massen zu tun, das Entstehen des Terrors zu begünstigen, heißt selbst alle Vorbereitungen für eine Gegenrevolution zu schaffen.

Nichts ist erklärt worden. Eine Folge von Ereignissen hat alles geändert. Zunächst der Marshall-Plan: Man hat zugegeben, daß er den Sozialismus in den Satellitenstaaten verhindern sollte. Amerikas Verantwortung für die augenblicklichen Ereignisse ist unbestreitbar. Damals war eine rücksichtslose Verknüpfung der sozialistischen Länder die Folge. Vom Marshall-Plan her datiert der „Eiserne Vorhang“. Dann kam die erste Rebellion des nationalen Kommunismus: der Titoismus.

Alles drängte zur Stalinisierung hin. Nach dem Marshall-Plan verschwand die sozialdemokratische Partei und die Partei der kleinen Landwirte.

Der Titoismus hatte die Bolschewisierung der kommunistischen Partei, das heißt den Ausschluß aller nationalen Elemente zur Folge, die zufällig die einzig populären waren, und die durch in Moskau ausgebildete Kommunisten ersetzt wurden. Man stelle sich vor, wie der Prozeß Rajk (Rajk hatte in der Widerstandszeit an der Seite der Bauern gekämpft) und der Triumph eines Rakosi (Rakosi hatte lange Jahre in Rußland gelebt) in Ungarn wirken mußten.

Natürlich hatte diese Umwandlung zwei ökonomisch wichtige Konsequenzen: Ungarn wurde nun von der UdSSR halbwegs kolonisiert, und die Überindustrialisierung führte zu einer aufs äußerste getriebenen Kollektivierung. Ungarn widersetzte sich diesem Gewaltssystem heftiger als alle andern mitteleuropäischen Länder. Alle Beobachter — selbst die französischen Kommunisten — stimmen in diesem Punkte miteinander überein. Das System konnte nur mit Terror behauptet werden. Der weiße Terror, der an manchen Orten das jetzige Eingreifen der

Nicht ein Volk ist verantwortlich für ein Verbrechen

Glauben Sie, daß für den Stalinismus der absolute Vorrang der Außenpolitik charakteristisch ist?

Wie mir scheint, machte die UdSSR anfangs keinen Unterschied zwischen der Außenpolitik und dem Aufbau des Sozialismus — und dies mit Recht. Zwischen 1945 und 1948 hatte sie den Wunsch, die Volksrepubliken durch ein langsames Heben des Lebensstandards, durch einen schrittweisen Aufbau der sozialistischen Grundlagen für sich zu gewinnen und sich damit gleichzeitig Sicherheit zu verschaffen und gegen eine Einkreisung zu schützen.

Die Furcht vor einem Bruch in der sozialistischen Front wurde — ich wiederhole es — durch den Marshallplan hervorgerufen. Auf jeden Fall fürchte ich sehr, daß das russische Eingreifen in Ungarn vor allem militärischen Rücksichten zuschreiben ist. Jedenfalls ist dies die Ansicht von Pierre Courtade, der in der „Humanité“ „angebissen“ hat.

„Wäre es wünschenswert gewesen, daß man in Ungarn im Namen der Freiheit wieder ein Feudalsystem hätte errichten können?“

„Konnte die UdSSR, deren Streitkräfte auf Grund von Verträgen in Ungarn standen, das Risiko einer Umkehrung der Bündnisse auf sich nehmen, wodurch Ungarn zu einer Festung der Westmächte im Herzen der Volksrepubliken geworden wäre?“

Welche Haltung sollen Menschen, die wie Sie bislang Freunde der UdSSR waren, diesem Staat gegenüber jetzt einnehmen?

Nicht ein Volk ist verantwortlich für ein Verbrechen. Ich glaube nicht, daß das russische Volk je sehr viel Sympathie für die

Ungarn hatte, auch die Ungarn nicht für die Russen. Überdies gibt es nur wenige, die genau Bescheid wissen über das, was in Ungarn geschah. Daher kann das russische Volk in seinen unteren Schichten kaum davon berührt werden, um so weniger, als man es absichtlich belügt. Die „Prawda“ schrieb ein paar Stunden vor dem sowjetischen Angriff auf Budapest: „Das ungarische Volk, seine Arbeiterklasse, alle echten Patrioten in Ungarn werden von selbst die nötige Kraft aufbringen, um die Reaktion zu vernichten.“ Und das glauben die Leser der Sowjetpresse sicherlich. Übrigens bestehen die Truppen, die in Ungarn eingreifen — wie man weiß — aus fremden Elementen: Es besteht keine Aussicht, daß Moskauer Arbeiter heimkommen und ihren Kameraden erzählen, sie hätten auf Arbeiter geschossen.

Nein, das russische Volk ist unschuldig wie alle Völker, außer wenn sie sich durch ihr Schweigen mitschuldig machen an einem Konzentrationslager-System im eigenen Lande. In der UdSSR beweist die Bestürzung der Bevölkerung seit der Rückkehr der Gefangenen zur Genüge, daß sie nichts davon gewußt hat. Meine Sympathie für dieses große arbeitssame und tapfere Volk ist durch die Verbrechen seiner Regierung nicht verringert worden.

Gewiß denken viele Leute, daß die Entstalinisierung nur eine Maske war, leere Worte. Ich halte das für einen Irrtum. Manche Mitglieder der Regierung und der Bürokratie hatten den ernststen Willen und nahmen sogar eine Gefahr auf sich, vielleicht bößen einige von ihnen bereits für den Versuch?



Letzte unveröffentlichte Zeichnung von Honoré Danmier

chen der „inneren Emigration“, die eventuelle Existenz einer reaktionären Verschwörung innerhalb der Armee, all dies deutete darauf hin, daß der ungarische Aufstand die völlige Liquidierung der sogenannten sozialistischen Grundlagen des Regimes anstrebte.

Diese tragische Situation faßte am Sender Budapest eins der letzten kommunistischen Mitglieder der Regierung Nagy mit den Worten zusammen: „Uns droht einerseits die Reaktion, andererseits die Besetzung durch eine fremde Macht. Diese letztgenannte Gefahr hat das Eingreifen der Russen verursacht und gibt die Erklärung dafür.“ Doch erklären heißt nicht entschuldigen: Auf jeden Fall war das Eingreifen ein Verbrechen, und es ist eine gemeine Lüge, wenn vorgegeben wird, die Arbeiter kämpften auf Seiten der Sowjettruppen.

Hört nur auf die Hilferufe von Kadar in der vergangenen Nacht: „Arbeiter, helft uns! ... Arbeiter und Bauern, kämpft mit uns! Die kommunistische Partei durchlebt die traurigste Phase ihrer Geschichte. Wir brechen mit der Vergangenheit. Wir haben sogar den Namen der Partei geändert.“ Wären Aufrufe dieser Art nötig, wenn nicht das ganze Volk die Aufständischen unterstützen würde? Hätten sich Arbeiter und Bauern der Regierung Nagy angeschlossen, nachdem sie, um die „Prawda“ zu zitieren, „ihrer berechtigten Unzufriedenheit Ausdruck gegeben hatten“, um sich dann gegen die Emigranten zu wenden, so hätte es vielleicht einen Bürgerkrieg gegeben. Doch keine Depesche, keine Rundfunkmeldung, nicht einmal aus den Volksdemokratien, spricht von Bürgerkrieg.

In den Gruppen, die sich vereint hatten, um gegen die Sowjets zu kämpfen und ihren Abzug zu verlangen, tauchten auch Reaktionen auf und Elemente, die unter dem Einfluß des Auslands standen. Tatsache aber ist: Arbeiter, Bauern, das ganze Volk stand auf Seiten dieser Leute. Fortschrittliche Kommunisten kämpften, von dem Wunsche beseelet, das Regime zu demokratisieren, neben Reaktionen in denselben Gruppen.

Und doch war der Versuch wünschenswert und notwendig, und ich spreche persönlich denjenigen, die ihn als Erste unternahmen, meinen Dank und meine Anerkennung aus.

Aber man mußte wissen, was man wollte und durfte sich nicht von den Ereignissen überrennen lassen. Man durfte nicht, wie beispielsweise in Ungarn, 1953 Nagy einsetzen, höhere Investitionen in der Lebensmittelindustrie versprechen, dann erschrecken und Rakosy ans Ruder bringen, nachdem man ihn zuvor kritisiert hatte, den Grundsatz des unbedingten Vorrangs der Schwerindustrie wieder hervorheben, Rakj rehabilitieren und gleichzeitig seinen Mörder im Amt lassen, dann plötzlich diesen fallen lassen und durch einen mittelmäßigen Rakosi, nämlich Geröe, ersetzen und endlich Nagy zu spät zurückrufen, während schon Blut floß, und man ihm vom ersten Tage an jede Möglichkeit nahm, das Vertrauen des Volkes wieder zu gewinnen.

Ja, man mußte wissen, was man wollte, wie weit man gehen wollte, man mußte Reformen einführen, ohne sie vorher auszusprechen, und zwar schrittweise. In dieser Hinsicht war der größte Fehler wahrscheinlich der Chruschtschow-Bericht, denn meines Erachtens ist die feierliche Bloßstellung, die Aufzählung aller Verbrechen einer geheiligten Persönlichkeit, die so lange das Regime verkörpert hat, ein Wahnsinn, wenn eine solche Offenherzigkeit nicht durch eine vorausgehende beträchtliche Hebung des Lebensstandards ermöglicht worden ist.

Malenkov war viel geschickter gewesen. Er hatte damit begonnen, Reformen einzuführen, ohne ein Wort über Stalin zu sagen. Er war es, der bereits Nagy an Stelle von Rakosi eingesetzt hatte.

Ich halte Stalin für keinen kultivierten und besonders intelligenten Menschen. Aber deshalb braucht man uns noch nicht zu erzählen, daß er die Kriegsoptionen geleitet habe, indem er die Heeresbewegungen auf einem Schulglobus verfolgte. Selbst Hitler war immerhin imstande, eine Generalstabskarte zu lesen. So wurde der Chruschtschow-Bericht zu einem Anekdotengewebe, statt zu einer offenen und vollständigen Erklärung. Der Bericht war ein furchtbarer Schlag. Er bestätigte die Diktatur der Partei, statt zu ihrer Begrenzung beizutragen.

Ich weiß wohl, daß er nicht in Ruhe im Kabinett ausgearbeitet wurde, daß es sich um eine Improvisation handelt, wahrscheinlich um das Manöver der Gruppe, der an einer schnelleren Demokratisierung lag, weil sie die Zügel in der Hand behalten oder wieder in die Hand bekommen wollte. Aber das Resultat war: Man hat die Wahrheit einer Menge enthüllt, die nicht reif war, sie zu erfahren. Wenn man sieht, in welchem Maße der Bericht bei uns in Frankreich die Intellektuellen und die kommunistischen Arbeiter erschüttert hat, wird man sich klar darüber, wie wenig beispielsweise die Ungarn darauf vorbereitet waren, die furchterliche Aufzählung von Verbrechen und Fehlern zu verstehen, die ihnen ohne jede Erklärung, ohne historische Analyse und ohne jede Vorsicht vorgesetzt wurde.

So lange Chruschtschow die Zügel in der Hand hielt, sagte er: „Wir nehmen, so weit es in unserer Macht steht, alle Konsequenzen der Enttarnung auf uns.“ Sie kennen die Ereignisse nach der aufsehenerregenden Versöhnung mit Tito und nach den Unruhen in Polen: jene Mischung von manchmal unerhört brutalen Vorgehen und Zurückweichen, das an die alte russische Art erinnert.

Die Enttarnung war aber auch der Anlaß zu dem echten Versuch einer Demokratisierung im Innern zum Nutzen der sowjetischen Gesellschaft. Ich meine, man sollte Respekt haben vor diesem Versuch, selbst wenn er sich als Fehlschlag erweisen sollte. Ich glaube also daran, so lange nicht ein plötzlicher Stillstand erfolgt. Aber ich fürchte den plötzlichen Abbruch: Es ist unmöglich, ein einziges Wort von dem Programm zu glauben, das Janos Kadar plötzlich vorträgt, undenkbar insbesondere, daß er den Abmarsch der Sowjettruppen aus Ungarn verlangen kann, weil nämlich dann das russische Eingreifen keinen Sinn gehabt hätte.

Das ungarische Volk ist toll vor Wut, es bleiben noch, sagt man, Widerstandskämpfer übrig. Wie soll man sich da vorstellen, daß die Sowjetarmee abzieht! Wieder einmal bedeutet ein Wort das Gegenteil von dem, was es sagen will: Guy Mollet bedient sich des Wortes „Pazifizierung“ zur Bezeichnung von „militärischen Operationen“; Kadar sagt „Demokratisierung“, wenn er Terror und Besatzung meint.

Meiner Meinung nach ist also die Demokratisierung in Ungarn zum Stillstand gekommen, wenn sie überhaupt je wieder aufgenommen wird. Höchstwahrscheinlich ist sie anderswo ebenfalls unterbrochen. Man kann sich nicht vorstellen, daß ein Land eine Diktatur über andere Länder aufrechterhält, ohne die Diktatur bei sich aufrechtzuerhalten. Folglich glaube ich zwar an die Demokratisierung, glaube aber auch, daß sie für eine gewisse Zeit zu Ende ist, und daß diese Beendigung sich möglicherweise in bedeutenden Änderungen innerhalb der Sowjetregierung bemerkbar machen wird.

Wie ist unter diesen Voraussetzungen Ihre persönliche Stellung gegenüber der UdSSR?

Ich verurteile den sowjetischen Überfall vollkommen und ohne jede Einschränkung. Ohne die Verantwortung dafür dem russischen Volk zuzuschreiben, wiederhole ich: Seine augenblickliche Regierung hat ein Verbrechen begangen, und infolge von Streitigkeiten innerhalb der Regierungskreise ist eine Gruppe ans Ruder gekommen, die heute den Stalinismus übertrifft, nachdem sie ihn gebrandmarkt hat.

Alle Verbrechen der Geschichte werden vergessen, wir haben die unsrigen vergessen,

und die anderen Nationen werden sie auch nach und nach vergessen. Es kann eine Zeit kommen, wo auch die der UdSSR in Vergessenheit geraten, vorausgesetzt, daß ein Regierungswechsel eintritt und die Nachfolger ehrlich versuchen, das Prinzip der Gleichheit in den Beziehungen zwischen sozialistischen oder nichtsozialistischen Nationen anzuwenden. Im Augenblick kann man nichts anderes tun als verurteilen. Ich breche mit Bedauern, aber vollkommen mit meinen Freunden, den sowjetischen Schriftstellern, die den Mord in Ungarn nicht anprangern (oder nicht anprangern dürfen). Für die regierende Fraktion der Sowjetbürokratie kann man keine freundschaftlichen Gefühle mehr aufbringen: Es herrscht das Grauen.

Hätte man Ungarn seine Unabhängigkeit gelassen, dann hätte man Bulganins Vorschlag an Eisenhower, in Ägypten gemeinsam vorzugehen, ernstnehmen können. Aber am Tage nach der Vernichtung Ungarns mutet der Gedanke eines energischen Einspruchs der beiden Großmächte wie ein Hohn, wie ein politisches Manöver an. So etwas würde die UNO endgültig um jede Handlungsmöglichkeit und um jede Achtung bringen. Man stelle sich die Situation vor, in der wir uns befinden würden: Einerseits intervenieren die Vereinigten Staaten gemeinsam mit England und Frankreich in Ungarn gegen die UdSSR; andererseits vermitteln die Vereinigten Staaten gemeinsam mit der UdSSR zwischen Ägypten und Israel wegen Suez und nehmen Stellung gegen England und Frankreich.

Ich weiß nicht, ob die UNO je etwas war. Aber diese absurde Konfusion beweist, daß sie jedenfalls gar nichts mehr ist. Sollte es übrigens zu einer Fünferkonferenz in der Schweiz kommen, dann würde wieder einmal die Entspannung außerhalb des Rahmens der Vereinigten Nationen gesucht und vielleicht erreicht werden.

Welche Konsequenzen erwarten Sie für die französische Linke nach den Ereignissen in Ungarn?

Die traurige Wirklichkeit besteht heute für mich darin, daß die französische Linke Gefahr läuft, an den Ereignissen zugrunde zu gehen, wenn in den Parteien, aus denen sie besteht, kein Wandel eintritt, wenn es den Minderheiten nicht gelingt, ihre Geschicke in die Hand zu nehmen.

Ich lese heute morgen in der Presse, daß die sozialistische Partei einen neuen Aufruf an die kommunistischen Kämpfer richtet und sie auffordert, aus der kommunistischen Partei auszutreten und der SFIO beizutreten. Das ist eine außerordentliche Zumutung. Das heißt: verlaßt doch diese unmögliche kommunistische Partei, die die Vernichtung Ungarns billigt, und applaudiert mit uns zusammen diejenigen, die in Algerien foltern. Was bleibt angesichts eines solchen Widersinns von der Linken übrig?

Was ich über die Radikalen denke, will ich offen sagen: Ich glaube nicht, daß diese Partei jemals wirklich links gestanden hat. Überdies repräsentiert sie seit einigen Jahren die Rechte. Die Änderungen, die M. Mendès-France ihr auferlegt hat — er ist in meinen Augen ein Mann, dessen Ideen und dessen Leben höchste Achtung verdienen —, haben eine erste Spaltung zur Folge gehabt. Und trotz dieser Spaltung repräsentiert Mendès-France andererseits bei einer entscheidenden Abstimmung nur noch ein Fünftel von den zwei Dritteln der radikalen Partei.

Ich glaube also nicht im entferntesten, daß irgend etwas bei einer, wie man das früher während der Wahlen nannte, „Republikanischen Front“ herauskommen könnte.

Die sozialistische Partei befindet sich in einer schrecklichen Lage. Sie hat ihre Wähler verraten. Sie hat dann ihre sozialistische

Die Führer sind voll und ganz verantwortlich

Welche Hoffnung bleibt im Rahmen Ihrer Analyse für die so schwer getroffene französische Linke?

Was uns betrifft — und viele Intellektuelle denken wie ich — so bewahren wir selbstverständlich unsere ganze Sympathie den Tausenden von kommunistischen Kämpfern, von denen ich weiß, wie die Angst sie heute quält, und die ich sehr gut verstehe, wenn sie keine Lust haben, ihre Partei in einem Augenblick zu verlassen, da sie von allen Seiten — übrigens durch ihre eigene Schuld — angegriffen wird. Diesen Menschen kann man die Sympathie bewahren, weil sie an den Morden von Budapest unschuldig sind. Es sind ehrliche, überzeugte Leute voller Sorge, und es gibt sogar solche auch in den Kadern und innerhalb des Apparates. Doch die Führer sind voll und ganz und unwiderlich verantwortlich.

Wenn ich sage, daß es vielleicht nach Jahren der Besorgnis, des Grolls, der Bitterkeit möglich sein wird, die Beziehungen zur Sowjetunion wieder aufzunehmen — die politische Tendenz brauchte nur von Grund auf zu wechseln —, dann muß ich aber hinzufügen, daß es nicht möglich ist und nie möglich sein wird, mit den Männern, die heute an der Spitze der französischen kommunistischen Partei stehen, wieder in Verbindung zu treten. Jeder ihrer Sätze, jede ihrer Gesten ist das Ergebnis von dreißig Jahren der Lüge und Verkalkung. Ihre Reaktionen sind unverantwortlich.

Für das begangene Verbrechen dürfen meiner Meinung nach nicht diejenigen Kennau-

Aufgabe verraten. Sie nimmt augenblicklich — und das ist das Unglaubliche, was man sich vorstellen kann — Stellung für die englischen Konservativen gegen die Arbeiter. Weil ihre Führer ein schlechtes Gewissen haben, sind sie jetzt von einem widerlichen Zynismus. Haben Sie am Sonntag Herrn Pineau am Rundfunk gehört? In weinerlichem Ton, unerträglich, als kondoliere er, richtete er zwei Sätze an die tapferen Aufständischen in Budapest. Und plötzlich wurde seine Stimme scharf, heißend, glorreich: „Die UNO“, sagte er, „hat es vorgezogen, sich mit einem „ägyptischen Diktator“ zu befassen.“

Die französische kommunistische Partei besteht, glaube ich, aus ungefähr 180 000 Mitgliedern, davon sind 170 000 aufrichtige Kämpfer und 10 000 bilden den ständigen Kader, den Apparat, mit 40 000 Franken Monatsgehalt. Soweit es sich um französische Innenpolitik handelte, ist die kommunistische Partei bis in die letzten Jahre, trotz manchen Irrtümern, gradlinig geblieben. Sie hielt den Kontakt mit den Massen, sie konnte sich gar nicht von ihnen trennen. Denn in einem



Holzchnitt von Gerhard Marcks

autoritären Regime kann man sich von den Massen lösen wenn man die Macht hat, nicht aber in der Opposition.

Mit einiger Verspätung hat sie im Indochina-Krieg ihre Position bezogen, aber schließlich hat sie die richtige bezogen. Sie hat zunächst nicht wenige Anhänger durch ihre Haltung in der Algerienpolitik entmutigt, doch auch da hat sie schließlich zu sich zurückgefunden. Wenige Tage vor den Budapester Ereignissen gewann sie noch Stimmen bei Bezirkswahlen.

Aber die kommunistische Partei ist eine internationale Partei, also eine Partei, die außenpolitische Entscheidungen zu treffen hat. Diese Entscheidungen werden ihr jedoch heute ganz und gar von einem Apparat diktiert, welcher dem schärfsten Kurs in der Sowjetregierung völlig hörig ist.

Das Ergebnis sind dann so widerwärtige Lügen wie die in der „Humanité“ von heute morgen: „Kurz vor ihrer Flucht setzten die Aufständischen zahlreiche Gebäude in Brand. Budapest war Sonntagabend ein Flammenmeer. Einer der wenigen Sender, die sich noch in der Hand der Gegenrevolutionäre befanden, rühmte sich Sonntagabend, daß die Feuerbrände kilometerweit sichtbar waren.“

Ich glaube nicht, daß Aufständische in einer von den Russen eingekreisten Stadt, die mit Phosphorbomben belegt wird, von Haus zu Haus laufen und ihre eigenen Zufuchtsstätten anzünden. Aber das ist die übliche Technik: Man übernimmt Berichte über die Ereignisse, verdreht sie und entstellt sie. Die kommunistischen Führer haben die grauenhafte Gewohnheit angenommen, die Leute erst zu besudeln, bevor sie sie töten.

nisten verantwortlich gemacht werden, die nicht reden können, nicht diejenigen, die sich nicht dazu entschließen, die Partei zu verlassen, weil sie in Gefahr ist und weil sie heute als einzige Partei in Frankreich den Sozialismus vertritt, weil man sie beschimpft, und zwar nicht nur wegen ihrer Verbrechen, sondern weil sie allein den Sozialismus erstrebt. Diese Kommunisten sind gegen die diktatoriale Politik innerhalb der Partei.

Zudem bin ich sicher, daß alle Anhänger der Linken sich umgruppieren würden, wenn auf Verlangen von Leuten wie Tixier-Vignancour der kommunistischen Partei ein Verbot drohen sollte.

Auch in der sozialistischen Partei gibt es eine ehrliche und aufrichtige Minorität an der Spitze und eine Menge wachsender Kämpfer. Freilich hat die Minorität gegen die Politik der Regierung Guy Mollet nicht genug protestiert, oder aber die Proteste haben wenigstens bisher nur geringen Widerhall gefunden.

Würden aber jene Kommunisten, die sich der Diktatur widersetzen, zur Macht kommen und die Möglichkeit gewinnen, eine Änderung der Politik zu erzwingen, und würde jene sozialistische Minorität aus eigener Kraft zu neuen Prinzipien gelangen, dann würde man eine Art „Volksfront“ neuen Typs erhalten, in der die „neue Linke“ das vermittelnde Element darstellen könnte. Die christliche Linke, die wirklich existiert und wirklich links steht, sogar die dynamischen Elemente der Radikalen, die nicht Organisierten könnten sich dieser großen Strömung anschließen.

Wenn diese aber nicht geboren wird, dann muß man offen zugeben: Die Linke ist verloren.

Welche Konzeption haben Sie unter dieser Perspektive für die Beziehungen zwischen Sozialisten und Kommunisten?

Die Kommunisten sind entehrt, die Sozialdemokraten beschmutzt. Sie machen die Politik der Rechten mit: das ist von jeher für alle Linksregierungen, die sich dazu verurteilten ließen, der Verdrerb gewesen. Man denke nur an das Deutschland von Weimar. Die Rechte kann sich heute dank Guy Mollet einer gewissen Makellosigkeit erfreuen. Nicht sie foltert in Algerien; nicht sie, sondern die Sozialisten sind in Suez gelandet. Wenn die Franzosen dermaßen irrefolgt werden, wohin werden sie sich an dem Tage wenden, an dem sie erstens wegen ihrer Steuern, zweitens wegen ihres Benzins und zu guter Letzt wegen ihrer Söhne aufbegehren? (Denn leider ist dies die Reihenfolge.) Die äußerste Rechte wird sie anlocken. Das hat Poulade sehr gut begriffen, als er sich weiterte, seine Leute im Parlament „für die Königin von England“ stimmen zu lassen. Ein Glück, daß Poulade trotzdem ein Dummkopf ist.

Der Weg der Linken ist sehr schwer, vielleicht nahezu ungangbar, aber er bleibt die einzige Hoffnung. In der „neue Linke“ gibt es eine Menge sehr intelligenter Leute; man findet dort neben Intellektuellen, Arbeiter und Kleinbürger. Aber sie muß noch bedeutend wachsen, denn vorerst vertritt sie hierzulande erst etwa 200 000 Anhänger. So ist sie eine sehr nützliche Drehscheibe, um Verbindungen herzustellen, doch das wahre Problem liegt anderswo.

Das wahre Problem sind die Beziehungen zwischen Sozialisten und Kommunisten. Werden die Kommunisten ihre eigenen Diktaturen stürzen können, und werden die Sozialisten der Minderheit aus der Partei austreten können? Bisher haben die Kämpfer und manche Angehörigen der Kader innerhalb der sozialistischen Partei gestritten. Ohne jedes Resultat. Umgekehrt sind eine Anzahl von Kommunisten einer nach dem anderen aus der Partei ausgetreten, in der sie erstickten. Auch das war ergebnislos.

Eine der Vorbedingungen des Streites zwischen den Sozialisten von heute ist gerade die Existenz starker Parteistrukturen: So wendet sich die Führung der kommunistischen Partei immer „an die Sozialdemokraten“, ohne je den geringsten Unterschied zwischen Parteianhängern und Funktionären zu machen, und trägt damit zur Festigung dieser Parteiführung bei. Alle Opponenten in beiden Parteien müßten sehr viel Mut und Kraft aufbringen, wenn sie eine Änderung erreichen wollen.

Es gibt noch eine andere Perspektive: Eine Volkseinheit würde sich bilden, wenn ein Diktator aufsteht, Marschal Juin oder ein anderer. Nur in diesem Falle könnte die Linke ihre Schuld in Vergessenheit geraten lassen. Die sozialistische Partei könnte ihr eigenes Blut dahingeben, um für das Blut anderer zu bezahlen, das sie vergessen hat. Die kommunistische Partei, die einst wohlverdient den Ehrennamen „Partei der Füsilierten“ trug, kann sich heute „Partei der Füsilierten“ nennen: Ihre künftigen Opfer werden ihnen die Ehrenbezeugungen erweisen, und wir alle von der Linken werden für alles bezahlen, was wir nicht verhindern konnten. Noch hoffe ich, daß diese Reinigung uns erspart bleibt.

Welche Probleme wirft der Kampf innerhalb der Partei für einen militanten Kommunisten auf?

Wenn die ehrlichen und aufrichtigen Mitkämpfer wirklich erschüttert sind — und alles deutet darauf hin —, dann sollen sie sich auf die Massen der Arbeiter stützen, zum Beispiel innerhalb der C.G.T.

Die Rechte hat nichts zu fordern. Leute, die weder gegen die Folterungen in Algerien noch gegen Suez protestiert haben, haben sich jedes Rechtes begeben gegen die Ereignisse in Ungarn zu protestieren.

Wie wird die französische kommunistische Partei auf Ihre Stellungnahme reagieren?

So ungern ich mit der kommunistischen Partei breche, ich darf es tun, weil ich mich zur Zeit gegen den Krieg in Algerien gewendet habe: Ich stehe nicht in Widerspruch zu den aufrichtigen und ehrlichen Männern der Linken, selbst nicht zu denen, die weiterhin in den Reihen der kommunistischen Partei bleiben. Ich erkläre mich solidarisch mit ihnen, auch wenn sie mich morgen von sich weisen.

Die Parteiführer werden sagen, sie hätten mich mit Recht seit langem „Hyäne“ und „Schakal“ genannt — nämlich seit der Zeit, da Fadjew, der Selbstmord beging, sich so ausdrückte wie die „Humanité“ heute. Aber es ist mir völlig gleichgültig, was sie von mir sagen, gegenüber dem, was sie über die Ereignisse in Budapest sagen.

Copyright by L'Express, Paris.
Deutsche Rechte: DIE KULTUR.
Nachdruck, auch auszugsweise, nicht gestattet.

Der Terror geht weiter

Wie Ministerräsident Janos Kádár in diesen Tagen ankündigt, beginnt nun auch die Strafverfolgung jener Schriftsteller, die an der Revolution teilgenommen oder sie geistig vorbereitet haben. Zu ihnen gehören Niklos Gimes und Adreas Sandor. Beide sind als Titoisten bekannt und gegen sie soll als erste das Verfahren eröffnet werden. Sie sind wie viele andere ungarische Schriftsteller bereits in Haft und dort wahrscheinlich den Torturen unterworfen, die in Ungarn bis zur Revolution üblich waren und jetzt wieder üblich werden.

Ewald Mataré

Düsseldorf

Wir müssen zusehen, wie die rohe Gewalt sich über alles hinwegsetzt, was unter allen Umständen zwischen den Völkern gewahrt werden sollte.

Die Möglichkeit einer Annäherung der Völker wird durch die Geschehnisse am Suezkanal und in Ungarn zunichte gemacht. Aber wie es scheint, hält man es nicht einmal für notwendig, vertragsbrüchige Politiker von der politischen Bühne abtreten zu lassen. Dabei beginnen diese Handlungen schon in den Hintergrund zu treten und es braucht nicht mehr lange und sie werden, wenn auch nicht gerade vergessen, so doch nicht als unmöglich empfunden. Nicht auszudenken, wohin mit Notwendigkeit das Absinken jeder moralischen Verantwortung führt.

Wilhelm Röpke

Genf

In Gemeinschaft mit allen, die sich für das geistige Erbe Europas verantwortlich fühlen, sehe ich im verzweifelten Kampf der ungarischen Freiheitshelden gegen eine barbarische Unterdrückung, die in der Geschichte nicht ihresgleichen hat, einen Kampf, der für uns alle und für die gesamte freie Welt geführt worden ist. Kein Wort ist scharf genug, um die Brutalität und Verworfenheit dieser Unterdrückung zu vermarken. Aber ebenso wenig kann unsere Verachtung aller derjenigen entschieden genug sein, die nicht jede Verbindung zu den Komplizen der Moskauer Massenmörder abbrechen. Jeder Versuch, unsere Entrüstung über das Attentat an Freiheit und Menschlichkeit, das in Ungarn begangen worden ist, durch unangebrachte Hinweise auf den Ausbruch der seit langem schwelenden Krise im Nahen Osten zu verwirren, abzuschwächen oder abzulenken, ist aufs äußerste zu bedauern und zurückzuweisen.

Hermann Kasack

Stuttgart

In dem ergreifenden Kampf um soziale Gerechtigkeit, geistige Freiheit und ein lebenswürdiges Dasein kann das ungarische Volk der unmittelbaren Anteilnahme aller Menschen gewiß sein, die an die Ordnung der Welt und die Zukunft der Menschlichkeit glauben. Über alle Proteste gegen den Mißbrauch der Gewalt hinaus kommt es in diesem Augenblick auf geistigen Beistand und tätige Hilfe an. Die Unerschrockenheit, Entschiedenheit und Tapferkeit, mit denen die Bevölkerung Ungarns Leiden und Opfer auf sich genommen hat, werden in der Geschichte Europas immer ein mahnendes Vorbild bleiben.

C. G. Jung

Küßnacht-Zürich

1. Die blutige Unterdrückung des ungarischen Volkes durch die russische Armee ist ein verabscheuungswürdiges gemeinsames Verbrechen, das ohne weiteres zu verurteilen ist.

2. Der ägyptische Diktator hat durch widerrechtliche Maßnahmen Großbritanniens und Frankreichs zu einer kriegerischen Aktion provoziert. Letztere ist als ein Rückfall in unzeitgemäße und barbarische Methoden der Politik zu beklagen.

Walter Bauer

Toronto

Jemand schrieb mir in diesen Tagen: Seien Sie froh, daß Sie drüben, in Kanada, von allem weit weg sind und Ruhe haben. — Wie falsch das ist. Niemand, wo immer auch er heute leben mag, ist von Ereignissen entfernt, die mit der Entwürdigung des Menschen durch Terror zu tun haben. Niemand hat Ruhe, der ein menschliches Gewissen besitzt und weiß, daß es ein paar Grundwahrheiten gibt, ohne deren Existenz die Welt zum Gefängnis würde.

Noch immer steht auf meinem Tisch ein Blatt mit zwei Sätzen. Das Blatt ist gelb geworden, aber die Sätze gelten für mich noch, und sie werden immer gelten. Der eine stammt von Walt Whitman: Was geschieht, geht mich an. Den andern sagte Daumier: Ich gehöre zu meiner Zeit.

Ich gehöre zu denen, die leiden, die unterdrückt und vom Terror jeder Art entwürdigt werden. Ich bin ein Schriftsteller geworden, weil ich meiner Solidarität mit den Leidenden, Entrechteten, Entwürdigten Ausdruck geben wollte; weil ich an die menschlichen Grundwahrheiten der Freiheit und Würde des Menschen glaube; weil ich an das Aufrechtgehen des Menschen glaube.

Ich bin mir darüber klar, daß durch Erklärungen nichts geändert wird, und in dunklen Augenblicken bin ich manchmal nicht sicher, ob der Geist im Spiel der Mächte nicht zu einer Farce geworden ist und immer mehr wird. Nein, für mich ist der Geist menschlicher Freiheit und Würde keine Farce, und ich glaube nicht an den Untergang. Noch immer ist er zuletzt stärker als der Terror gewesen. Noch immer hat er zuletzt die Kraft seiner Wirklichkeit bewiesen.

Wenn dies ein Augenblick ist, um das zu erklären, will ich meinen Protest gegen den Terror in Ungarn mit dem der europäischen Schriftsteller, Künstler und Wissenschaftler vereinen. Wenn es den Zusammengeschoenen und Unterdrückten auch nur etwas wie die leichteste Berührung einer Hand bedeuten kann, will ich bei denen sein, die gegen die systematische Entwürdigung des Menschen durch den totalitären Terror protestieren.



Honoré Daumier: Das unsichtbare Schwert des Damokles. Was mag der Dame Europa wohl den Appetit rauben? (Aus Charivari 1868)

ALBERT CAMUS**Meine Forderung an die Vereinten Nationen**

Unsere Brüder in Ungarn wissen bestimmt nichts von der ungeheuren Woge der Entrüstung, die ausnahmslos alle französischen Schriftsteller erfasst hat. Aber sie meinen mit Recht, daß Worte nicht genügen, und daß es billig ist, nur in ein Klagegeschrei um das gekreuzigte Ungarn auszubringen. Tatsache ist, daß sich die gesamte internationale Gesellschaft nach langen Jahren plötzlich aufgerafft hat, im Mittelosten einzugreifen, während sie Ungarn erdröseln läßt. Bereits vor zwanzig Jahren haben wir die spanische Republik von den Truppen und den Waffen einer fremden Diktatur vernichten lassen. Dies mutige Verhalten wurde belohnt durch den zweiten Weltkrieg. Die Schwäche der Vereinten Nationen und ihre Meinungsverschiedenheiten bringen uns nach und nach dem dritten nahe, der schon vor unseren Türen steht. Er klopft, und er wird eintreten, wenn das internationale Gesetz sich nicht überall in der Welt durchsetzt zum Schutz der Völker und des einzelnen. Darum halte ich es für richtiger, wenn alle, statt ihrer Empörung, ihrer furchtbaren Trauer und Scham freien Lauf zu lassen, einen positiven Schritt bei den Vereinten Nationen unternehmen. Hier ist der Wortlaut, den ich vorschlage, und der unsere Forderungen und unsere Verantwortungen gleichzeitig festlegt:

„Die europäischen Schriftsteller bitten, daß die Generalversammlung unverzüglich den Völkermord, dem die ungarische Nation zum Opfer fällt, untersucht.

Sie verlangen eine Abstimmung — und zwar soll die Verantwortlichkeit jeder Nation hierbei aufzeichnet werden — über die sofortige Zurücknahme sowjetischer Truppen, den Ersatz durch die internationale Polizeitruppe, die den Vereinten Nationen jetzt zur Verfügung steht, über die Befreiung der Gefangenen und der Deportierten und über die spätere Organisation einer freien Befragung des ungarischen Volkes. Dies sind die einzigen Maßnahmen, die einen gerechten Frieden sichern können, den alle Völker, das russische Volk eingeschlossen, begehren.

Für den Fall, daß die Vereinten Nationen vor ihrer Pflicht, zurückschrecken, verpflichten sich die Unterzeichneten, die Vereinten Nationen und ihre kulturellen Organismen nicht nur zu boykottieren, sondern auch bei jeder Gelegenheit ihr Versagen und ihre Ohnmacht anzuprangern.

Die Unterzeichneten bitten den Herrn Generalsekretär, den Vertretern der Vereinten Nationen in ihrem Namen zu versichern, daß ihr Ersuchen keineswegs aus irgendeiner erpresserischen Absicht entspringt, sondern dem schmerzlichen Bewußtsein ihrer eigenen Verantwortlichkeit und ihrem angstvollen Aufbegehren gegenüber dem Martyrium eines heroischen und freien Volkes.“

Ich wünsche, daß dieser Text von allen unterzeichnet werde, an die der Aufruf der ungarischen Schriftsteller gerichtet ist. Doch jeder Schriftsteller in Europa kann heute, wo immer er sich befindet, Unterschriften von möglichst vielen intellektuellen sammeln und an das Sekretariat der Vereinten Nationen telegraphieren.

Das ist, zu unserer Schande sei es gesagt, alles, was wir tun können als Antwort auf den Mord an unseren Freunden, damit endlich dies Schlachten aufhöre, und damit wir aller Welt zu erkennen geben, daß ein wahres, in Gerechtigkeit und Freiheit geeintes Europa existiert und allen Tyrannen die Stirn bietet trotz des tragischen Versagens der traditionellen Ideale und Aktivitäten der Linksparteien. Die ungarischen Kämpfer sterben heute in Massen für dieses Europa. Damit ihr Opfer nicht umsonst ist, müssen wir, die wir noch für ein Weilchen frei über unsere Stimme verfügen, ihnen Tag für Tag unsere Treue und unseren Glauben bekunden und dem Aufruf von Budapest den größtmöglichen Widerhall sichern.

Marianne Langewiesche

Ebenhausen

Ich unterschreibe Ihre Erklärung Wort für Wort und mit voller Überzeugung. „Nehmen Sie meine Unterschrift als meinen ‚Beitrag‘. Berufeneren mögen sich länger darüber äußern.“

Max Mell

Wien

Das geistige Europa, jeder Fühlende wird nur unterschreiben können, was in Ihren Erklärungen steht. Wir sind heute darin eine Einheit. In ihr zeichnet sich das künftige Gesicht des Erdteils schon ab, das wir wünschen. Gegen Unterdrückung und Unmenschlichkeit ist eine Erhebung aller Gemüter erfolgt, die sich freilich nicht auf die Wirkung von Panzern und Maschinenpistolen beruft, deren Macht aber nur der Tor verliachen kann. Noch immer ist die Welt von den inneren Kräften am stärksten bewegt worden.

Albert Vigoleis Thelen

Ascona

Als Pazifist unterschreibe ich alles, was der Erhaltung des Friedens in der Welt dienen könnte, somit auch mein Todesurteil, oder mit einem alten friesischen Herrenwort gesagt: Lewwer duad üs Slaav!

Max Picard

Neggio (bei Lugano)

Ein Protest gegen die Greuel der Russen in Ungarn ist keine Entschuldigung für das Ungeheuerliche. Der Greuelhäter hat den Protest schon von vornherein in die Greuelaktion einkalkuliert. Denn er weiß, daß der Protest schon entwertet ist, bevor er ausgerufen wurde, und zwar darum: man produziert heute andauernd Proteste gegenüber allem, was es gibt, so daß ein Protest im anderen aufgeht; der Protest ist zum bequemen Ausdruck irgendeines Unwillens degradiert. Wir haben das Wort des Protestes im voraus abgenutzt, wir kommen nicht einmal mehr wirklich zum Mit-Leiden im abgenutzten Wort, wir haben uns selber ums Wort gebracht, ums Wort, das den Täter brennt und den Geschundenen wärmt. Es gibt nur eine Entschuldigung für die Greuel in Ungarn: Daß sie, sie allein, ohne die Begleitung des verwischenden Wortes gehört werden: im Raum unseres Schweigens. Dann reden die Greuel sich selber.

Josef Martin Bauer

Dorfen

Lang genug haben wir als Bescheidenheit ausgegeben, was im Letzten Hochmut und Anmaßung war: die geistige Wirksamkeit als etwas für sich zu betrachten, aus Weichheit zu isolieren von den brutalen Vorgängen um uns und einzuschließen in die Eitelkeit einer weltabgewandten Klausurerei. Daß dieses Abdorren in Sterilität schon Siechtum an der Grenze des Todes war, ist uns erbaumungslos bewußt gemacht worden durch den ungarischen Volksaufstand, dessen Niederschlagung erst vollendet wäre, wenn neben dem letzten Studenten und Arbeiter auch der letzte Schriftsteller, Künstler und Gelehrte zertrampelt unter den Barrikaden läge. Denn sie sind die Seele des Widerstandes, sie sind aus diktiertem Einsiedelei ausgebrochen auf die Straßen und haben dem Wutschrei erst den menschlich gültigen Ruf nach der höheren Freiheit auf die Lippen gebracht. Jeder kleine Schreibende fühlte sich als ein Petöfi, jeder Dichter begriff seine Pflicht, der ungeheuren Gärung erst die innere Gesetzlichkeit zu geben, und wir erlebten, für uns selbst geradezu erschütternd, das Unvorstellbare, daß ein ganzes Volk bis zum kleinsten Mann diesen Männern auf die Lippen sah und von ihnen den Glauben zum letzten verzweifelten Mut bezog.

Es ist spät geworden, ehe auch wir an der Weise von Liebe und Tod eines Volkes, das in seiner Intelligenzschicht auch wirklich seine Führer sieht, endlich begreifen lernten, daß wir heraustreten müssen vor die Welt. So spät wir begriffen haben — es soll wenigstens nicht zu spät sein. Jetzt ist es an uns, das aufrüttelnde Erschrecken, das über uns gekommen ist, erschreckend weiterzugeben. Wenn in den Straßen von Budapest die Wände der Panzer nicht zu schützen vermochten vor dem Entsetzen, das die Bedrückten nun einmal empfinden beim Schrei der Freiheits-hungrigen, so wird dieser Schrei, von uns allen weitergegeben, vielleicht auch die Kraft besitzen, den Panzer der Gleichgültigkeit dort zu durchdringen, wo das Begreifen noch immer nicht aufgegangen ist. Gegen die Gleichgültigkeit und gegen die Gewalt gleichermaßen muß der Sturm des Geistes ansetzen, gegen die Gewalt überall, auch wenn wie in Ägypten Mächte des Westens die Angreifer sind, und gegen die lahme Gleichgültigkeit erst recht überall in der Welt, so man noch immer mit einem bedauernden Achselzucken dem Terror zusieht.

Wir haben nur die blanken Hände und in diesen Händen nichts als das Werkzeug unseres Berufes, aber wenn diese blanken Hände nun schon einmal die Gewalt zu lähmen vermocht haben, so müssen wir tun, was zu tun ist, damit sie für immer gelähmt bleibt. Mit den blanken Händen, die wohl nichts vermögen als aufrütteln zu Protest, Verachtung und Achtung, aber zu diesem Aufrütteln ausersuchen sind, haben wir uns jetzt den Panzern und der dickfelligen Gleichgültigkeit zu stellen, wenn nicht der ärmliche, zur Phrase abgebrauchte Rest des Begriffes Freiheit noch vollends verspielt werden soll. Wer das Wort zu handhaben weiß, um es zur Anklage zu formen, der hat so lang anzuklagen und aufzurufen und zu beschämen, bis die Welt sich wirksam zu schämen beginnt, wie wir uns der späten Erkenntnis schämen, die nicht zu spät gekommen sein möge.

Wir sollten ein Gelübde ablegen

Gunnar Gunnarson

Reykjavik

Die letzten Festreden des Herrn Generalsekretärs der kommunistischen Partei in Moskau zeigen, wenn nicht am höflichsten, so doch jedenfalls in aller Deutlichkeit den vollen Ernst der tatsächlichen Lage der bisher freien Menschheit und Menschengenossen einer blutrünstigen und des Gewissens barer Tyrannei gegenüber. Daß Herr Chruschtschow uns direkt zu Grabe zu begleiten verspricht, darf übrigens als eine besondere Gnade aufgefaßt werden, jedenfalls sofern es bedeutet, daß wir den Umweg über Sibirien und seine unzähligen übrigen Kerker und Ausmerzungsanstalten dadurch vermeiden. Wer den anderen zum Grabe begleitet ist aber, bis es tatsächlich geschieht, eine Frage der Zukunft. Lassen wir uns nicht im voraus den Mut rauben! Haben wir doch zu unserem, leider unverdienten Trost das Exempel der beispiellosen Heldentat eines ganzen Volkes, des ungarischen, das den Kampf um aller gekämpft hat und nun die ganze — auch so ziemlich beispiellose — Härte des Nahkampfes mit dem Ungeheuer allein tragen muß. Vorläufig allein.

Denn wir sollten uns keine Illusionen machen — wir haben es lange genug getan. Sobald es der verbrecherischen Kamarilla im Kreml paßt, sind wir gewiß daran. Der „Friede“, wie man den Zustand außerhalb der heutigen Kraft- und Schlachtfelder zu nennen vorzieht, ist nur scheinbar, ist ein Betrug und ein Selbstbetrug. Der Kampf ist gnadenlos, gleichviel, welche Form als die am meisten versprechende und baldigst zum Ziel führende von Zeit zu Zeit angenommen wird, und gnadenlos soll und muß er sein, wie jedes Menschheitsringen gegen den Drachen der Unterwelt.

Man läßt die Ungarn allein auf dem Felde, und muß sie wohl so lassen. Die tragen die Schmerzen der geistigen und körperlichen Verzweiflung bis zum Tod und Untergang, wir in hilfloser, ehrerbietiger Ehrfurcht und wohl etwas gewissenkranker Dankbarkeit vorläufig nur die des Geistes, der unhandgreiflichen Not des im Helfen Verhinderten: des entweder wirklich Verhinderten oder jedenfalls dessen, der den Mut nicht aufbringt, zuzugreifen, zuzuspringen und den Kampf für das zukünftige freie Europa, auf das die mei-

sten von uns glauben oder jedenfalls hoffen, den Kampf der ganzen noch freien Menschheit und Menschengenossen, den Kampf Gottes und alles dessen, das heilig ist und heilig sein muß, sofern wir nicht alle zusammen in Chaos untergehen sollen.

Sollten die Vereinten Nationen schier versagen und die Ungarn den Kampf ganz verlieren, oder doch für den Augenblick verlieren — was dann? Was wird das nächste sein? Wie lange können wir außerhalb dieses gnadenlosen Ringens auf Leben und Tod um die Freiheit und Menschenwürde untätig als Zuschauer stehen? Die Freiheit, die in unserer Welt als geteilt weder bestehen kann oder geduldet wird als Nachbar des zentralisierten Zwanges.

Wenn in alten Zeiten ein Drachenkampf bevorstand und gewonnen werden sollte, pflegte man Gelübde abzulegen. Wir sollten es diesmal auch tun. Gewiß kann man niemals Blut mit Gold ersetzen. Aber den Eid könnte die freie westliche Welt heute ablegen, daß wir alle zusammen — sobald die Ungarn wieder freie Herren im eigenen Hause sind — das niedergeschossene Budapest als die Ehrenstadt der freien Welt aufbauen. Ich glaube, daß es glücken wird und daß wir es machen

werden! Die, die es erleben sollten, dürfen nachher nie vergessen oder ihre Kinder oder Enkelkinder vergessen lassen, erstens Gott im Himmel und dann dem Heldenvolk der Welt, den Ungarn, zu danken und diese Dankbarkeit nie altern lassen.

Ernst Bacmeister

Wangen

Ungarn, Rußland, Ägypten, Israel, England, Frankreich, Amerika, das zersplitterte Deutschland: — unser Verstand und unser Gemüt werden von diesen politischen Problemen schmerzhaft und zornig beschäftigt; aber unser Geist schwebt darüber hinaus in die von ihnen nur wiederum bezeugte Tragödie der ganzen Menschheit. Dieser Menschheit mit ihrer noch so unerfüllten Möglichkeit, sich ihrer Erdstern in ein seliges Paradies des Bewußtseins emporzulüften. Und dieser Erdstern selber durch unausweichliche Wissenschaft als Abschluß einer sogar kosmischen Tragödie, mit atomistischem Untergang bedroht! So das dunkle Zeitliche unserer irdischen Gegenwart unter dem wolkenverdeckten Himmel der universalen Ewigkeit. Eine nur dem überzeitlichen Geiste metatragisch zu besiegende Nachtwege unserer planetarischen Geschichte.

Verlorene Hoffnungen leben wieder auf

Dino Buzzati

Mailand

Ich unterschreibe von ganzem Herzen die „drei Punkte“ der Erklärung, die in ihrem Brief enthalten sind, und möchte persönlich noch zwei Dinge hinzufügen:

... daß in einer Welt (ich spreche von Italien), in der die Zivilcourage ein Phänomen von außerordentlicher Seltenheit geworden ist und ein Mensch von unbeugsamen Charakter nicht wesentlich anders denn als Monstrum angesehen wird, die Erhebung des ungarischen Volkes aus Liebe zur Freiheit, gegen ein totalitäres Regime, das seit einem Jahrzehnt eingesetzt ist, geradezu unglaublich erschien. Die Existenz solcher Menschen im Herzen des alten Europa ist eine außer-

gewöhnliche tröstliche Tatsache. Sie erweckt in uns aufrichtigen Neid und läßt Hoffnungen wiederaufleben, die wir schon verloren glaubten. Wir Italiener sind eben dadurch, daß wir unsere Erfahrungen mit der dilettantischen Rosenwasser-Diktatur gemacht haben, die wir Faschismus nannten, vielleicht besser als viele andere in der Lage, die bewunderungswürdige seelische Kraft zu ermessen, die notwendig war, um sich gegen eine ernsthafte Diktatur aufzulehnen, angesichts des Todes oder unerhört grausamer Repressalien an einem Kampf, der keinerlei vernünftige Aussicht auf Erfolg hatte.

... daß die Äußerungen des Bedauerns, die Worte der Verurteilung, die empörten Manifeste der verschiedenen kommunistischen und philokommunistischen Intellektuellen über die Unterdrückung in Ungarn einfach lächerlich sind. Derartige Reaktionen darf es bei primitiven und unwissenden Leuten geben, nicht bei solchen, die sich zur Welt der Kultur rechnen. Das, was geschehen ist, ist schließlich eine geradlinige und unvermeidliche Konsequenz des Systems. Wenn die Sowjets sich zurückgezogen und gelassen hätten, daß Ungarn frei die Regierung gewählt hätte, die es sich wünscht, das wäre ein Anlaß gewesen, sich zu wundern, und die Stars der marxistischen Intelligenz hätten Grund gehabt, Skandal zu machen. Um sich zu entrüsten über die rigorose und konsequente Anwendung der kommunistischen Doktrin — um etwas anderes handelt es sich nicht —, bedürften diese Herren eines Maßes an Dummheit, wie man es ihnen nicht zugestehen kann.

es weiße oder schwarze, ebenso gegen Deportationen.

5. Ich verurteile jeglichen Terror.

6. Ich protestiere gegen die Unterdrückung oder Vernichtung der Freiheit zugunsten von Theorien oder Vormachtstellungen.

7. Ich fordere einen wahren, echten und unblutigen Sozialismus.

8. Ich fordere die Solidarität aller Völker und Staaten zum Nutzen ihrer eigenen Angehörigen sowie der ganzen Menschheit und zum Segen ihrer wirtschaftlichen, physischen und geistigen Entwicklung.

Den Glauben wahren und stärken

Heinz Hilpert

Göttingen

„Es scheint mir ebenso sinnlos wie wirkungslos zu sein, unser Entsetzen über Rußlands gewaltsames Eingreifen in Ungarn, sowie über die irren Willküraktionen Frankreichs und Englands in Worte zu fassen.“

Die Gewalthaber in der ganzen Welt haben sich derart des humanitären Vokabulars bemächtigt und dabei die sprachlichen Möglichkeiten abgebraucht, ausgelautet und ins Verlogene transponiert, daß kein halbwegs anständiger Mensch mehr Worte für seine tiefe Trauer über das Geschehene findet.

Auf der einen Seite werden Panzer eingesetzt, um einer Ideologie zur Wirkung zu verhelfen, auf der anderen ganze Landstriche mit Bombenhagel zugedeckt, um Aktienpakete für ihre Besitzer zu retten.

Die Weltregenten schwingen die Knute, die Untertanen küssen sie und die beides nicht mitmachen, werden an die Wand gestellt und abgeschossen oder verreckt in Konzentrationslagern. Und bei uns zu Hause werden Milliarden für Soldaten, Kasernen und Waffen ausgegeben, während verhältnismäßig ganz geringe Beträge für Krankenhäuser, Schulen, Kunststätten und Forschungsinstitute bewilligt werden. (Ausgenommen ist die Atomforschung, natürlich zu „friedlichen“ Zwecken).

„Es ist eine Lust zu leben“ sagte Ulrich von Hutten vor vielen hundert Jahren. Und verkannte damals schon den wahren Sachverhalt. Gladstone hat, glaube ich, vor vielen Jahrzehnten geäußert: „Was im gesellschaftlichen Leben unmoralisch ist, ist es auch in der Politik und erhält seinen Lohn.“ — Auch dieser große Mann verkannte damals schon den wahren Sachverhalt.

„So ist die Welt — und müßte nicht so sein.“ Und ändern kann man sie ja nur, indem man in seinem kleinen Kreise sich bemüht, von früh bis abends, jetzt und hier, wohlwollend und gütig zu sein, alles was man als Begabung von Gott mitbekommen hat, bis zum letzten Atemzuge wachsen und wirksam werden zu lassen, und alle Menschen so zu behandeln, wie man selbst behandelt werden möchte, auf den Erfolg nicht zu sehen und seinen Glauben jeden Tag zu wahren und zu stärken!

Das ist unser Teil!

Friedrich Schnack

Sorengo-Cortivallo

1. Ich verurteile Aggressionen und Gewalttaten gegen andere Völker, von welcher Seite und unter welcher Begründung sie auch immer verübt werden.

2. Ich protestiere gegen die Verletzung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker und gegen die Einmischung fremder Mächte in deren politische Lebensform und Willenskundgebung.

3. Ich verurteile kolonialistische Methoden alten und neuen Stils.

4. Ich protestiere gegen Sklavenjagden, seien



Honoré Daumier:

Der Traum des Erfinders des Zündnadelgewehres

(aus Charivari 1869)

Hans Erich Nossack

Aystetten

Diese Verse galten den Verfolgten des Dritten Reichs. Heute würde ich sie für Ungarn schreiben müssen. Morgen für wen?

Zur Nacht, weil alle Menschen schliefen,
Rief da ein Mann? O wie er rief!
Zweimal Zwei Rufe, die mich riefen.
O Trägheit, daß ich weiter schlief.

Vom Flusse her ein wildes Klingen;
Zweimal, und dann war wieder Nacht;
Und ich verschlief das Hilfebringen
Zweimal und bin nicht aufgewacht.

Bin nicht vom Lager aufgesprungen,
Zur Tür und fragen, was es sel.
Ich schlief. Ich schlief, bis es verklungen.
O der du nach mir riefst, verzeih!

Heut morgen kommen sie und fragen:
Wer rief und hat die Nacht gestört?
Rief man nach Gott? Und ich muß sagen:
Ich schlief und habe nichts gehört.

Es war nicht Gott, dem es gegolten;
Ich war es, den ein anderer rief.
Zwei Rufe, die zum Bruder wollten,
Vom Bruder, und der Bruder schlief.

Es rief, damit es mich erwecke,
Zur Nacht zweimal vom Flusse her:
O Mensch, wie liebst du deine Decke,
Dein Bett und deinen Schlaf so sehr.

Wie dumpf und stumpf ist dein Gewissen.
Wie satt und matt du im Erhöhrn!
Ach, daß erst Schüsse fallen müssen,
Aus deinem Schlaf dich aufzustör'n.

Ja, ich bin trüg und taub geschaffen
und ließ dich letzte Nacht allein.
Heut nacht werd' ich gewiß nicht schlafen;
Denn heute muß ich selber schrei'n.

Wolfgang Weyrauch

Hamburg

I. Um des Guten willen, um der Verminderung des Bösen, um der Vermehrung des Guten willen, die sich unaufhörlich fortsetzen muß, oder wir kommen um, sei davor gewarnt, weiter aus Menschen Erniedrigte und Beleidigte zu machen, so in Ungarn, in Ägypten und an allen anderen Orten auf der Erde, wo „falsche Bewegungen“ (Theodor Haacker) unternommen werden.

II. Um des Guten willen sei darum gebeten, der UN, diesem David mit der Schleuder, überall, wo die Individuen von der Gewalt und von der Ausbeutung bedroht und verächtigt werden, so in Ungarn, in Ägypten und anderswo, Untersuchung, Beratung und harmonisierende Aktion einzuräumen.

III. Um des Guten willen sei darum gebeten, die Kommunisten und die Arbeiter — nicht die obersten, sondern die untersten in den Hierarchien, also die Anonymen, die Heuschreckenfresser und die Unbefleckten — möchten, nachdem sie sich bisher die kalten Schultern zeigten, endlich kehrtmachen, sich lächelnd auseinandersetzen und ihre Übereinstimmungen feststellen und praktizieren.

IV. Um des Guten willen sei davor gewarnt, die neuen Balken in den Augen der anderen zu sehen und darüber die alten Balken in den eigenen Augen zu vergessen; besonders die Deutschen seien davor gewarnt; mich selbst eingeschlossen.

Gabor von Vaszary

München

Ich erkläre mich mit den Freiheitskämpfern in Ungarn solidarisch und protestiere gegen die brutale Vergewaltigung des Landes durch die sowjetische Militärmacht.

Ich verurteile jede gewaltsame Aggression und jede Anwendung von totalitärem Terror, um welche Nation es sich auch handeln möge.

Felix Lützkendorf

München

Einverstanden!

Emil Preetorius

München

Die Erhebung Ungarns, seiner Arbeiter, seiner akademischen Jugend, des gesamten Volks, ist großartig und herzerwogend: ein unüberhörbarer Appell für die ganze Menschheit!

So bewundernswert aber der Anblick der kämpfenden Ungarn ist, so verabscheuenswert ist der Anblick, derer die den Freiheitsdrang eines tapferen Volkes zynisch und brutal erdrosseln.

Nicht im gleichen Sinne, aber auch verwerflich und zudem fehlgedacht, ist die Angriffshandlung Englands und Frankreichs, und verwerflich bleibt jede neuauftretende totalitäre Diktatur.

Die Welt ist eine Einheit geworden, ein unlöslich ineinander wirkendes Verbundensein aller Länder und Völker. Dies nicht mehr umkehrbare Faktum läßt jede Gewalttat, von wem, gegen wen sie auch geschehe, zur Selbstvernichtung werden, und fordert gebieterisch eine allseitige Gesinnung: erst zu machen mit der großen drängenden, vernennenden Aufgabe einer neuen Konzeption unserer Weltwirklichkeit.

Die Epoche der Tyrannen

Hermann Kesten

Rom

Wir leben in der Epoche der Tyrannen und des Exils. Jedes Jahr fliehen tausend oder hunderttausend gute, friedliche Menschen aus einem anderen Land. Sie fliehen, um nicht ungeschlagen oder in Sibirien zu verschmachten, um nicht gegen ihr Gewissen handeln zu müssen, um sich nicht selber verachten zu müssen.

Aus jedem Land fliehen sie aus anderen Gründen. Aus der Türkei fliehen Armenier, aus Rußland Millionäre, aus Italien Sozialisten, aus Ungarn unter Béla Kun die Liberalen und unter Horthy die Liberalen, aus Spanien die Anarchisten, aus Deutschland viele Juden und Dichter, natürlich fliehen überall viele aus vielen Gründen, Revolutionäre aus revolutionären Ländern, Diktatoren aus Diktaturen, Sie fliehen aus Polen und Jugoslawien, aus Japan und China, aus Korea und Peru, aus Mexiko und Portugal, aus Mähren und Marokko. Sie fliehen um die Welt, wie um einen Globus, zwischen Gräbern und Polizisten, Weltkriegen und Flüchtlingskomitees. Sie hatten keine Pässe und keine Papiere, kein Vaterland und keine Identität mehr. Die Flüchtigen wurden die Tyrannen von morgen. Die Tyrannen von gestern wurden die Tyrannen von übermorgen. Vor dieser Grenze waren sie Bettler, im nächsten Polizeirevier schlug man Triumphbogen für sie auf, in derselben Zeitung wurden sie verleumdet und gefeiert, im selben Lande gejagt und gesucht, die selbe Behörde wollte sie abwechselnd in den Kerker werfen oder an die Spitze von Forschungsinstituten stellen. Es flohen Einstein und Fermi, und jüdische Kindermädchen.

Es flohen Könige und Revolutionäre, sogar die falsche Tochter des Zaren, sogar der rote Zar, Trotzky, den sein Genosse noch in Mexiko meuchelte. Es fliehen die Nationaldichter, mit der halben Landessprache im Gepäck, bärtige und lockige. Einmal lebten hundert deutsche Dichter in New York auf der Flucht, mit Mann und Mehring. Der kommunistische Dichter Brecht floht ins kapitalistische Zentrum, nach Hollywood, nimmt Renten von Rockefeller, nur um nicht in sein gelobtes russisches Paradies fliehen zu müssen, und wenn rebellierende Arbeiter totgeschossen werden, spricht Brecht dem Minister, der auf sie schießen ließ, sein volles Vertrauen aus.

Es fliehen Hundertjährige und stillende Mütter, Säuglinge und Genies, Edle und Lumpen, eine Welt flieht, Abel flieht vor Kain, und Kain vor Abel, beide in Todesangst, die Märtyrer und die Henker, die Geheimpolizei von gestern vor der Geheimpolizei von heute, Söhne vor ihren Vätern, Väter vor Söhnen. Es ist der Welt-Bürgerkrieg, der Welt-Brüderkrieg.

Der Mann, der mir gestern an der Grenze den Weg verrammelte, weil mein Visum nicht korrekt war, fällt heute vor meine Knie und bittet um meinen Schutz. Der Mann, der meinen Onkel in Ausschwitz verbrannt hat, wettet heute an amerikanischen und englischen Universitäten gegen die literarische Unversöhnlichkeit der deutschen Exildichter. Der Richter unter Hitler ist Richter unter Adenauer, wie ein großes Rad dreht sich das Jahrhundert, oben auf bleibt die Tyrannei.

Drachensaat und Ungeziefer vermehren sich minder als unsere Tyrannen. Jeder Portier wird ein Spitzel, jeder Kellner ein Zuträger, jeder Zöllner ein König, das Kind zum öffentlichen Ankläger der Eltern, der beste Freund zum Denunzianten, die eigene Frau oder der eigene Mann zum Rassenfeind. Die Neger laufen vor den Weißen, die Kolonialvölker vor den Kolonisatoren. Die halbe Welt nimmt amerikanisches Geld, die andere Hälfte will das Geld von Amerika wegnehmen. Rußland hat die halbe Welt befreit, nun fronen die „Befreiten“ in russischen Ketten, und die andere Hälfte zittert vor russischen Ketten. Die ganze Menschheit schaudert vor Atomwaffen, die Menschheit schaudert vor sich.

Man spottet der Gerechtigkeit, man bricht das Recht, man flucht der Liebe, Sklaven beten ihre Ketten an, und Freie sehnen sich nach Ketten, der Friede wird verachtet, und die Kriege enden nicht.

Sodom und Gomorra wurden für lässlichere Sünden verurteilt. Eine bessere Welt würde der Überschwemmung preisgegeben. Freilich haben wir diesmal selber das Weltgericht angetreten, und wir werden schon dafür sorgen, dank der Wissenschaft unserer Physiker, dank dem Gehorsam unserer Generäle, dank der Einfallsslosigkeit unserer Politiker und dank der kurzfristigen Geduld unserer Völker, daß diesmal keine Arche auf keinem Ararat übrigbleibt, keine Taube den Ölweig im Weinrausch bei seinen Töchtern liegen wird.

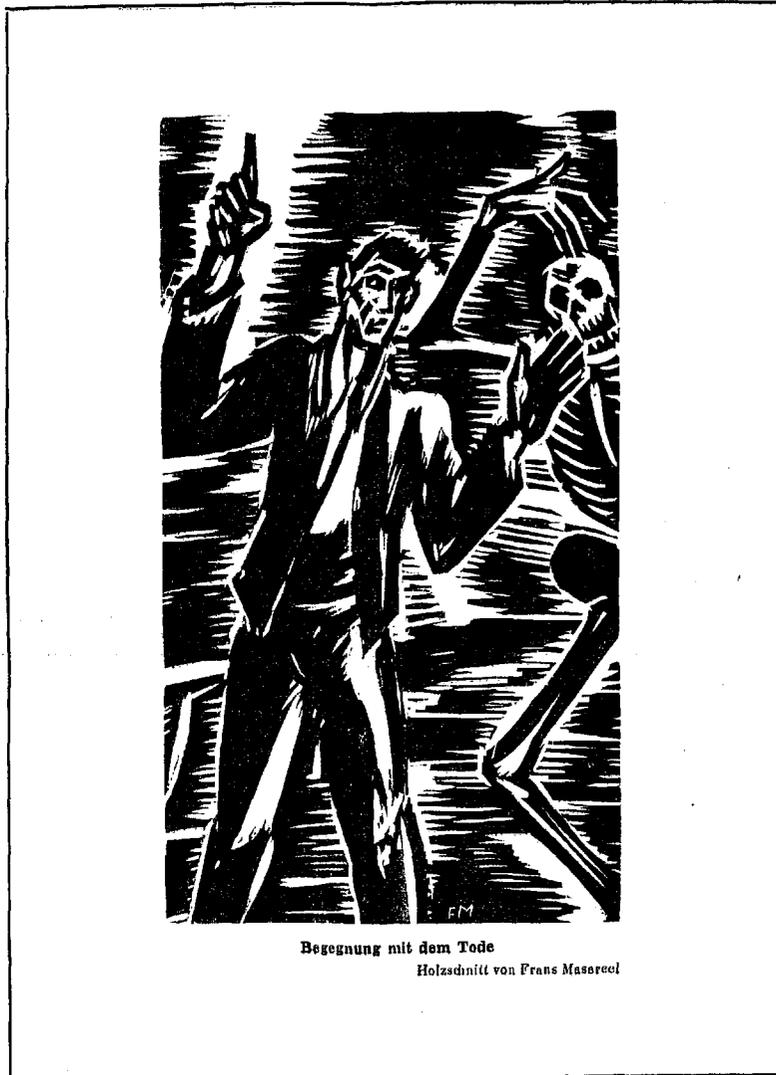
Oftmals fliehen die Greise, Großväter und Väter, weißbärtige Kahlköpfe, die alte Generation vor den jungen unwissenden Ungebildeten, die Erfahrenen und Bewährten, die Konservativen, die sich einen Namen gemacht hatten, die schon Stellung genommen hatten, vor denen man wußte, wor sie waren, wofür sie einstanden, wogegen sie sich wehrten. Kronos wurde von Zeus aus dem Wege geschafft, die Zaren von den Bolschewiken, der Adel von den Bürgern, die Bürger von den Plebejern, jene, die auf den goldenen Sesseln der Macht saßen, von den Nackten und Nachrückenden.

Aus Ungarn rennen heute Knaben ins Exil, namenlose Kinder, Unmündige, die Molotow-

cocktails geworfen haben, Studenten, die ausriefen, es lebe die Freiheit, junge Arbeiter, die mit den Fäusten gegen Tanks kämpften, junge Männer, die junge Männer sind und eben darum von den Truppen der vergraiseten und verwalteten, der verlotterten und herabgekommnen, der verratenen und gewissen Tyrannen als Maske dienenden russischen Revolution aus den Häusern geschleppt werden, auf den Straßen gefesselt werden, in die Eisenbahnwaggons verfrachtet werden und nach Sibirien deportiert werden, zur Sklavenarbeit, zur Ruhr, zum Typhus, zur langsamen Tode verurteilt.

Ein Augenzeuge erzählte mir heute, unter den 60 000 Flüchtlingen, die aus Ungarn nach Österreich flohen, kamen auf hundert Männer zwei bis drei Frauen, und die Männer seien meist zwischen achtzehn und fünfundsiebzig, und die meisten flohen vor der Deportation nach Sibirien. Ihm wurde erzählt, auf den Straßen von Budapest lägen Zettel, von jungen Männern hingeworfen, mit der

Sklaverei und das unerträgliche Joch des mächtigsten oder zweitmächtigsten Landes abzuschütteln, das Joch Sowjetrußlands, und von der stärksten oder zweitstärksten Armee der Welt erbarmungslos niedergemetzelt wird, wenn die Hauptstadt Budapest zum Grab eines kleinen, tapferen Volkes wird, wenn Kinder sich erheben, Knaben kämpfen, junge Männer das versalzene Brot der Sklaverei nicht mehr essen wollen, wenn Schriftsteller, Künstler, Wissenschaftler, die in der Sklaverei gelebt haben und genau wissen, wie gefährlich es ist, ihre Stimme gegen die Tyrannen zu erheben und ihre Namen als Feinde der Sklaverei öffentlich zu machen, es tun und ihre Verzweiflung und ihre Hoffnung aussprechen, wer wollte nicht mit ihnen fühlen, wer ihnen nicht mit allen Mitteln des Friedens helfen, wer wollte nicht solidarisch sein mit den Geschlagenen, Unterdrückten, Ausgebeuteten, Deportierten, Gemetzelten, Hungernden, nach Freiheit, Leben, Menschlichkeit Rufenden?



Begegnung mit dem Tode

Holzschnitt von Frans Masareel

Bitte, teilt meinen Eltern mit, ich sei auf dem Wege zur Deportation. Meine Eltern helfen... sie wohnen...

Als ich ein Kind war, begann der erste Weltkrieg, und seit damals hasse ich alle Kriege, Angriffskriege und Verteidigungskriege, Kriege aus allen Arten von Gründen, jede Form der organisierten Massenschlächtereien. Kriege müssen nicht sein. Soldaten muß es nicht geben. Du sollst nicht töten, weder du noch der Staat. Die Todesstrafe ist ein Verbrechen. Kriegsorden sind ein Hohn. Wer sie annimmt, ist dumm, wer sie verleiht, ein Menschenfeind. Wer Blut vergießt, weil er anders nicht sein Leben oder anderer Menschen Leben retten kann, hat recht und tut Unrecht.

Ich sehe keinen Unterschied zwischen heimischen und fremden Diktatoren, zwischen Mördern meiner Kinder, Mördern, die meine Sprache sprechen, und Mördern, die eine fremde Sprache sprechen. So häufig machen blutige Ausländer, wie Napoleon und Hitler, die nationalen Revolutionen.

Wenn ein Volk, das nicht sagen darf, was es denkt, das nicht tun darf, was es will, das um die Früchte seines Landes und um die Früchte seiner Arbeit geprellt wird, das unterdrückt und geknebelt, getreten und vergewaltigt, verführt und verdorben wird, aufsteht und Widerstand leistet und dabei Blut vergießt, so begeht es eine Todsünde, aber in Notwehr. Es verdient den besten Glauben, daß es in Frieden leben wollte, wenn man es nur ließe, in Frieden zu Hause und in Frieden mit seinen Nachbarn, daß es eine relative Freiheit der totalen Sklaverei vorzieht, ein gewisses Recht dem verführten überwältigenden Unrecht. Wenn Arbeiter erklären, ihr sogenanntes Paradies sei eine Hölle, sollte man ihnen Aufmerksamkeit schenken.

Wenn ein kleines Volk wie Ungarn irgendwelche kleine Waffen ergreift, um die

recht mit einem anderen zu vermengen, es schwächt den Protest und stärkt die Unrechttuer.

Darum muß ich gegen den Irrtum in der „Erklärung“ der Zeitschrift „DIE KULTUR“ protestieren, die — wohl im Bestreben nach allzu großer Gerechtigkeit — der Solidaritätserklärung für die Freiheit des ungarischen Volkes und dem Protest gegen die Tanks der Sowjetunion einen dritten Paragraphen anfügt, worin „das geistige Europa selbstverständlich jede gewaltsame Aggression, wie wir sie von England und Frankreich in Ägypten erlebten, und jede Anwendung von totalitärem Terror“ verurteilt.

Die Aggression von England und Frankreich gegen den ägyptischen Diktator Nasser, der sein Volk unterdrückt und ein anderes Volk mit der Ausrottung bedroht, hat nichts mit den Deportationen der ungarischen Jugend nach Sibirien zu tun. Es ist schade, daß die Verurteilung von „jeder Anwendung von totalitärem Terror“ in Paragraphen gegen Englands und Frankreichs Aggression steht und nicht im Protest gegen Sowjetrußland. Der neue bethlehemitische Kindermord in Budapest hat nichts mit dem Krieg Israels und Ägyptens und nichts mit den internationalen Interessen und Geschäften um den Suezkanal zu tun.

Hans Höberg

Brixlegg

Ihre Enquête vom 16. November 1956 ist sehr löblich. Ich habe keine Zeit, mich zu beteiligen. Ich muß die Gentlemen suchen, die entweder das Hilfgeld für die ungarischen Flüchtlinge unterschlagen haben oder als Meister der Desorganisation nicht wissen, wohin damit!

Ich wüßte es:

In Kufstein und Wörgl sitzen ohne Hose, Decke, Freimärke, um ihren Freunden ins solidarische Ausland zu schreiben, zahllose Flüchtlinge.

Ich möchte von Ihnen nur die internationalen Antwortscheine haben, die Sie verschickt haben, Solidaritäts-Deklarationen zu empfangen.

Von mir kriegen Sie keine!

Aber wenn Sie mit mir solidarisch sind, dann schicken Sie mir an die Grenze nach Kiefersfelden ein paar solidarische warme Decken, die ich dann ins Lager nach Wörgl weitergeben kann.

Am besten: Sie rufen mich unter Brixlegg 360 an!

Nichts für unwohl!

Und taxfrei für die KULTUR den uralten Satz:

Allah, erlöse uns! Jehova, wo bleiben deine Blitze? Gott, wo hältst du dich verborgen?

NB. Passus 3 sollten Sie ändern! Die vorliegende Formulierung besagt, daß Sie an und für sich nichts gegen Terror haben, es sei denn, er präsentiert sich totalitär!

K. H. Ruppel

München

Obleich der Westen sich durch die britisch-französische „Polizei-Aktion“ in Ägypten in seiner moralischen Integrität arg kompromittieren lassen mußte, ist doch jede Kundgebung der Solidarität mit dem Freiheitswillen, dessen explosiver Ausbruch den Volksaufstand in Ungarn entfachte und bis zum Eingreifen der sowjetischen Militärmacht am Leben erhielt, zu begrüßen. Ich schließe mich daher Ihrem Appell vom 16. November ohne jede Einschränkung an.

Kurt Kläber

Carona

Ich bin gegen jede Gewalt und gegen jede Gewaltanwendung und vor allem bin ich dagegen, daß man den Sozialismus mit Terror und Kanonen einzuführen versucht. Sozialismus kann man nur durch Sozialismus einführen. So finde ich, daß die gewaltsame, ja grausige Unterdrückung der ungarischen Revolution durch die russischen Tanks und Kanonen das Furchtbarste ist, was man im Laufe der Jahrhunderte der Idee des Sozialismus angetan hat. Wenn fast ein ganzes Volk, wie das ungarische, dessen Jugend, dessen Arbeiter, dessen Bauern man 10 Jahre und noch länger den Sozialismus wie das Evangelium gepredigt hat, aufsteht, und diesen Sozialismus von allen Schläcken, allem Terror, aller Korruption reinigen will, und die russische Hierarchie das nicht als ein Fanal betrachtet und es begrüßt, so will sie nicht den Aufstieg des Sozialismus, sondern seinen Untergang.

Frank Thieß

Darmstadt

Ich unterschreibe ohne Einschränkung oder Zusatz Ihre Erklärung.

Franz Theodor Csokor

Wien

Der ungarische Freiheitskampf ist ein Volkskrieg geworden. Der Versuch seiner Unterdrückung, den eine Dissidentengruppe — ähnlich wie ein Teil der polnischen Schlachten 1792 in Targowice — mit Hilfe derselben auswärtigen Macht ins Werk setzte, muß aus schärfster Verurteilung werden.

In der Angelegenheit der englisch-französischen Aktion in Ägypten ist die Kritik, die in England selbst davon geübt wurde und die schließlich indirekt zu ihrer Beendigung führte, auch die meine.

Adolf Weber

München

Einverstanden!

Wenn man gegen ein aktuelles, brennendes Unrecht protestiert, ist es unbillig, dieses Un-

Hans Kades

Tegernsee

Männer, die Machiavelli mit Karl Marx, Despotismus mit Politik und dunkelste Reaktion und Bürokratismus mit Fortschritt und Sozialismus verwechseln, haben in diesen Tagen Ungarn in ein Meer von Blut und Tränen gestürzt, Erschüttert und wie gelähmt sieht die Welt auf dieses makabre Schauspiel: Wie der Sozialismus von denen verraten wird, die ihn auf ihre Fahnen geschrieben haben.

Alle Brücken sind nun gebrochen, hier ist nichts Gemeinsames mehr gegeben, es bleibt nur noch eines: die Verbindung aller Menschen, die guten Willens sind, gegen diesen Aufbruch des Urbösen, des Atavistischen aus allen Tiefen.

Die Ungarn starben für das höchste Gut: sie starben für das Licht der Freiheit, Studenten und Arbeiter, die ungarische Jugend, das ganze ungarische Volk ist angetreten zum großen Opfergang.

Das geistige Europa, die Arbeiter und Bauern, die Studenten und die Jugend aller freien Völker unseres Kontinents und der freien Welt sind aufgerufen, die Stunde zu verstehen. Es gibt keine Kompromisse mehr. Die Entscheidung ist nun endgültig gefallen, wenn wir uns nicht in aller Zukunft voreinander schämen wollen.

Die tragende und hinreißende Idee der freien Welt heißt: Freiheit, Kampf den Despoten, Kampf den Unterdrückern, Kampf allen Aggressoren auf allen Wegen.

Aufruf der Darmstädter Studenten

Die Studenten der Technischen Hochschule Darmstadt versammeln sich am 31. Oktober 1956 auf dem Theaterplatz in Darmstadt.

Im Bewußtsein der besonderen Aufgabe der Akademiker in der Gesellschaft,

im Bewußtsein der aus dieser Aufgabe erwachsenden politischen Verantwortung,

drücken sie ihre Bewunderung aus für die Initiative ihrer ungarischen und polnischen Kommilitonen und erklären ihre Entschlossenheit, auch im deutschen Volk darüber zu wachen, daß Freiheit und Recht unangetastet bleiben. Sie werden mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln jeder Gefährdung oder Einschränkung entgegenzutreten.

Als Ausdruck ihrer Sympathie mit den Budapest Kommittees, die in nicht zu übertreffendem Maß sich der Verpflichtung der Studentenschaft würdig erwiesen haben, und in der Hoffnung, praktische Hilfe leisten zu können, haben sich die Darmstädter Studenten bereit erklärt, für die Verdammten in Ungarn Blut zu spenden.

Die Studentenschaft der Technischen Hochschule Darmstadt

Artur Kutscher

München

Wir bewunderten Ungarn, das groß geworden war durch sich selbst, durch freie Entfaltung von innen her; wir erschauern über die Vernichtung seiner Selbstständigkeit und eigenwüchsigen Kraft durch die sowjetische Militärmacht, über die zunehmende, brutale, gewissenlose Unterdrückung, die aus friedlichen Nachbarn Sklaven fremder Macht und Gesinnung bilden wollte. Wir erheben Widerspruch gegen die verdrehte Begründung solcher Vergewaltigung, die dem Geist Europas, ja, wie die Presse bezeugt, der ganzen Welt widerspricht und nur möglich ist in einer aus allen sittlichen Fugen geratenen Zeit, in der selbst alte Kulturstaaten wie England und Frankreich ihre politischen Machtgelüste unter faulsten Ausreden durchzusetzen versuchen. Wir aber wollen und können nicht nur zuschauen, wir müssen uns offen auf die Seite der in ihrer natürlichen Existenz bedrohten Brudervölker stellen im Namen der kulturellen und seelischen Freiheit, um deren Willen allein es sich lohnt zu leben.

Siegfried Sommer

München

Ich verurteile in erster Linie die Aggression gegen Ägypten, und zwar deshalb, weil es sich bei dem ungarischen Aufstand doch um eine Angelegenheit handelt, die ein kommunistisches Land und System betrifft. Ich möchte deshalb sagen, daß ich den Überfall auf die völlig wehrlose ägyptische Bevölkerung durch zwei Mächte, die den Schutz der kleinen Völker vornehmlich auf ihr demokratisches Aushängeschild geschrieben haben, als empörendste Kulturschande unseres belämmerten Jahrhunderts empfinde. Darüber hinaus glaube ich, daß dem Westen, insbesondere soweit es sich um das heuchlerische Frankreich und das großwahnsinnige England handelt, die plötzliche Anteilnahme am Geschick Ungarns, zu dem diese Länder in vieler Hinsicht beigetragen haben, schlecht zu Gesicht steht. Daß ich mit dieser meiner Stellungnahme selbstverständlich die Vorgänge in Ungarn nicht billige, ist wohl völlig klar, doch angesichts der wirklichen Kräfte, die hier am Werke sind, auch ebenso bedeutungslos.

Jürgen Eggebrecht

Hannover

Ich erkläre mich einverstanden mit Ihrem Brief vom 16. November und ermächtige Sie, meinen Namen unter die vorgeschlagene Erklärung zu setzen.

Die Völker werden nicht gefragt

Rudolf Pannwitz

Citona-Corona

Mit dem Grundsätzlichen, wie es die drei Punkte zusammenfassen, stimme ich vollständig überein. Was ich von mir aus anfügen möchte, ist dies:

Ich weiß nicht, was bei mir überwiegt: der Schrecken über den Osten oder der über den Westen. In Ungarn sind Europäer betroffen worden, in Ägypten haben Europäer es gemacht. Das Unmaß der Brutalität gegen Ungarn ist unvorstellbar. Dennoch: wessen dieses Rußland fähig ist, haben wir gewußt oder hätten es wissen sollen. Die Wirklichkeit ist grauenhaft — aber warum erschüttert sie nicht das eigene Gewissen?

Überstark ist die Stimme der Selbstgerechtigkeit: „Herr, ich danke dir, daß ich nicht bin wie...“ Aber, wo ist denn dieses Europa oder Westeuropa? Es existiert nur in Gesinnungen und Handelsabkommen. Es ist ungerüstet und liegt gegen den Osten offen. Ferner: was jetzt zur Lawine anschwillt, das alles ist Folge, lang aufgestaute Folge einer Politik, also einer Gesellschaft, also eines schwer schuldigen Menschentums. Wird daran gedacht, einen besseren Weg einzuschlagen? In Stefan Georges Dialog „Der Gehentke“ sagt dieser von jedem Bürger:

Daß in ihm einer meiner Frevel stak, Nur schmälere oder eingezäunt durch Furcht.

Die Furcht war gewichen, vielleicht einer größeren Furcht. Es geschah der ungläubwürdige Rückgriff auf die Kabinettspolitik und den Polizeikrieg des Kolonialherrn. Es gab kein Recht, kein Völkerrecht, keine Vereinten Nationen, keine Errungenschaft der Zeiten nach Hitler mehr. Ohne jede Verantwortung in Kopf und Herz sollte durch den Streich einer Kraftprobe Ohnmacht in Macht verkehrt, das Rad rückläufig gemacht werden. Ja, die Gefahr eines allgemeinen Krieges wird riskiert von denen, die sicher nicht die Erst- und wahrscheinlich nicht die Schlimmstbetroffenen sein würden. Wer die Folgen bedenkt, dessen einziger Trost ist, daß

die Völker nicht gefragt worden sind, sondern es sich um eine Kabinettsentscheidung handelt, die längst nichts mehr mit dem Ja und Nein des Volkes zu tun hat.

Und der ganze, auch der abseits stehende Westen hat auf das beschämendste versagt. Nachdem er jahrelang die Satelliten zu ihrer Selbstbefreiung aufreizte, hat er seine Versprechungen, ihnen beizustehen, im gegebenen Fall nicht gehalten und sie blutig enttäuscht. Er wird mehr als sein „Prestige“ — er wird das Vertrauen verloren haben. Es wird nicht eher eine Hoffnung für die Welt aufblitzen, als bis die, welche keine „Großmächte“ sind, sich auf sich selbst besonnen haben und für sich und einander einstehen. Vom Osten gar nicht zu reden — auch der Westen wird niemanden mehr überzeugen, daß er vor anmaßenden Zielen und furchtbaren Mitteln zurückschrecke, daß er zu seinem Wort stehe, und daß er in der Not helfe.

Und was haben wir verloren! Das alte Kultur-Europa! Zu dem gehören doch außer dem Osten die Mittelmeerländer, die minder tief oder tiefer in die Kontinente Afrika und Asien hineinreichen. Deren Völker aber sind hauptsächlich die Araber! Jene Länder sind schon lang her in Aufruhr gebracht worden, und es ist dort überall, wo nicht offene, doch geheime Todfeindschaft zu erwarten. Ein neues und gutes Europa wäre aber auf sicherer Freundschaft angewiesen. Es ist ein sehr schwacher Trost, daß auch Rußland immer mehr an „Prestige“ (schämt man sich dieses Begriffes nicht?) einbüßt.

Eine absolute Garantie gibt es für uns nicht, auch für den Frieden nicht. Eine konkrete Garantie ist aber, wenn jeder Staat seine eigenen Sachen geordnet hat und auf sich selber ruhen und sich verteidigen kann — unbeschadet der unerlässlichen Bündnisse. Ein Mann, der sich nicht selber zu verteidigen vermag, ist kein Mann.

Dieses also wäre aus dem Doppelunglück noch herauszuholen. Und zwar durch Tun — nicht Taten — unter Reue und Buße.

Was aber können wir tun?

Hans Werner Richter

München

Mein Verständnis gehört den Israelis, mein Mißtrauen Nasser, dem Diktator am Nil, meine Anerkennung jenem Teil des englischen Volkes, der sich gegen einen unfähigen Premierminister erhob, meine Bewunderung aber gehört den ungarischen Studenten, Arbeitern und Intellektuellen. Am 31. Oktober eine alte Welt zugrunde, in den Straßen von Budapest wurde eine neue geboren. Daß dies gleichzeitig geschah, ist eines der Wunder unserer Zeit. Die Verfechter, Anbeter und Benutzer der reinen Gewalt haben eine moralische Niederlage erlitten, diesseits und jenseits des eisernen Vorhangs, auch wenn sie, wie es in Ungarn aussieht, scheinbar gesiegt haben. Am Suez starb die Kolonialmethode des neunzehnten Jahrhunderts, als die erste norwegische Kompanie der UN dort landete, in Budapest starb die Lehre von der Diktatur des Proletariats, als die sowjetischen Panzer gegen die bewaffneten Arbeiter in den Czeplwerken vorgingen. Wir stehen an einer Wende unserer Zeit. Der Sozialismus, dessen Geschichte mit soviel Blut, Leid und Tränen geschrieben wurde, der die Hoffnung unsrer Väter war, der in der letzten Zeit im Osten verraten und im Westen korumpert erschienen, hat durch die ungarische Revolution einen neuen Impuls empfangen, einen Impuls, der nicht nur für die gesamte sozialistische Bewegung wesentlich werden kann, sondern für alle. Wir aber werden den ungarischen Revolutionären nur dann gerecht werden, und dies wäre soviel mehr als jeder Protest, der ungehört verhallt, wenn wir versuchen zu verstehen, was sie wollten, und die Lehren aus ihrem Verhalten ziehen. Was aber wollten sie? Ich sprach in diesen Tagen mit einer ungarischen Studentin, Mitglied des Revolutionsrats von Budapest, und jetzt geflohen. Sie sagte: „Daß der Westen nicht eingegriffen hat und nicht eingreifen konnte, verstehen wir, daß man aber unsere Revolution und unsere Ideale, für die wir auf die Straße gegangen sind, so mißversteht, so ver-

fälscht und so für alles mögliche ausnutzt, selbst im Kommerziellen, das ist es, was mich empört. Wir wollten weder die Rückkehr alter Verhältnisse, noch haben wir für die Wiederkehr der Stephanskronen gekämpft. Wir wollten die sozialistische Gesellschaftsordnung, aber in ihr die Selbstbestimmung, die Meinungsfreiheit und die Freiheit und Rechtssicherheit einer jeden Person. Wir wollten die Propaganda, die Lüge nicht mehr, sondern die Wahrheit und das Recht.“

Ich stehe auf der Seite dieser ungarischen Jugend. Ich protestiere nicht nur gegen die Gewalthaber im Kreml, die versuchten, die Ideen einer sozialistischen Revolution mit ihren Panzern niederzuwalzen, sondern auch gegen alle, die versuchen, in ihren politischen und sonstigen Interessen, diese Revolution und das Ideale dieser Jugend zu verfälschen und zu entstellen. Sie sind für mich die gleichen Verräter wie die Herren im Kreml.

Was aber können wir tun? Samariterhilfe, ja! Aber es gibt für die deutschen Schriftsteller mehr zu tun. Sorgen wir dafür, daß diese Revolution diesseits und jenseits des eisernen Vorhangs zu der geistigen und politischen Wirkung kommt, die sie verdient. Lassen wir überall jene ungarischen Revolutionäre, soweit sie zu uns geflohen sind, sprechen, schreiben, reden. Vergewaltigen wir sie nicht geistig, wie es die Sowjets mit brutaler Gewalt getan haben, indem wir nun unsererseits ihnen unsere Ideen aufdrängen. Dies ist ihr größter Wunsch, ich weiß es aus Gesprächen mit ihnen, zu sagen, was sie denken und was sie wollten. Damit, so meinen sie, täten sie jenen Revolutionären den größten Dienst, die nicht mehr sprechen können oder dürfen. Das ist für sie das Vermächtnis ihrer Toten.

Hier liegt die Aufgabe, die einzige legitime und echte Aufgabe, die uns zukommt.

Nun vollzieht sich die Schmach

Leopold Lindberg

Zürich

Die grauenhaften Ereignisse in Ungarn treffen jeden von uns tief ins Gewissen. Zu dem lähmenden Gefühl der Ohnmacht gegenüber dieser neuen Entwertung menschlichen Lebens und menschlicher Würde gesellt sich die Beschämung darüber, daß der Massenmord von den Erben einer Revolution verübt war. Für ihre Parolen haben Ungezählte unter entsetzlichen Qualen in den Kerkern und Lagern des Faschismus ihr Leben gelassen, und nun vollzieht sich die Schmach, daß Arbeiter, die nach einem grauenvollen Gemetzel, in Kälte und Hunger die unaufbare Kraft zu einem Generalstreik aufbrachten, als Faschisten bezeichnet werden.

Wenn irgendwo von Kolonialismus gesprochen werden kann, so ist es hier.

Mit diesem Wort werden aber die Vorgänge im Nahen Osten verschleiert; ihr Zusammenhang mit der Unterdrückungsaktion in Ungarn ist mit Händen zu greifen. In beiden Fällen ist der wirklich Bedrohte, der wirklich Angegriffene im Stich gelassen worden.

Engländer und Franzosen haben, leider ohne echte Legitimation, leider im falschen Moment und aus falschen Motiven und leider nur halb getan, was die Vereinten Nationen längst hätten tun müssen. Denn „die zweite Runde“ gegen Israel ist keine Erin-



Frans Masereel: „Das ist kein Traum“

Ina Seidel

Sternberg

Ich muß mich mit der Erklärung begnügen, daß mir angesichts der tragischen Größe des Kampfes, zu dem sich Ungarn gegen seine Unterdrücker erhoben hat, und den es zugleich für Europa, für das Recht auf geistige Freiheit und politisches Selbstbestimmungsrecht führt, jedes Wort, mit dem ich versuchen könnte, meiner Erschütterung und meinen heißen Wünschen für den Sieg der Gerechtigkeit Ausdruck zu geben, unzulänglich erscheint.

Paolo Levi

Rom

Ich glaube, daß kein Intellektueller — ja sogar kein Mensch, der dieses Namens würdig ist — gleich welcher Nationalität und gleich welchen politischen Bekenntnisses, diesen Gewalttätigkeiten, dem Verrat und dem Blutbad, die in diesen Tagen passierten und noch passieren, gleichgültig gegenüberstehen kann; alle, die dies ohne Protest, ohne Auflehnung hinnehmen, werden mitschuldig.

Alle Intellektuellen wissen — alle Menschen sollten es wissen —, daß sie durch eine Verbrüderung mit den ungarischen Märtyrern nicht nur ideell die Freiheit und das Recht verteidigen, sondern auch die Kultur und die Kunst, die nur dort gedeihen können, wo die brutale Gewalt gebändigt und vernichtet wurde.

Eckart von Naso

Stuttgart

Ich begrüße Ihre Aktion sehr. Die Tragödie der Ungarn hat an das Gewissen der Welt appelliert, doch nichts anderes als das Mitleid der Welt gefunden. Die Hilfe erschöpft sich in Liebesgaben, und unaufhaltsam schreitet die Gewalt über ein tapferes Volk hin, das sein Recht auf Freiheit verlangt. Mag immer noch die Macht vor Recht gehen — auch ein verlorener Kampf um eine gute Sache bleibt nicht verloren, weil die Menschheitsgeschichte bewiesen hat, daß für die Dauer das Recht stärker ist als die Macht.

Richard Flatter

Wien

Einverstanden!

Helmut Heinrichs

Wuppertal

Angesichts des Versagens der östlichen und der westlichen Welt gegenüber den unabdingbaren Menschenrechten begrüße ich Ihre Erklärung in allen drei Punkten und bin Ihnen dankbar, daß Sie die Stimme des wahren europäischen Gewissens zu Wort kommen lassen.



Frans Masereel: „Der Sieger“

Otto Dix

Hemmenhofen

Obliged ich nicht an die Wirksamkeit Ihres Aufrufs glaube, unterschreibe ich Ihre gute Absicht trotzdem.

Die Ungarn beschämen die Welt

Erhart Kästner

Wolfenbüttel

Ich kann mir nicht vorstellen, wie ein Deutscher und guter Europäer Ihre drei Sätze nicht sollte unterschreiben wollen.

Sofort einem angesichts des Kolonialmordes in Ungarn nicht das Wort auf der Lippe erstickt, möchte ich sagen: die Lage Europas ist dadurch gekennzeichnet, daß ein Teil von ihm noch die alteingesessene Rolle des Kolonialherrn weiterzuspielen versucht, während der andere Teil, weit davon entfernt, schon die Beute eines neuen Kolonialismus ist und weiter zu werden droht, und des brutalsten. Aber in einem Augenblick, wo der neue Kolonialismus schon bei Helmstedt und Hof steht, können England und Frankreich keines Falles auf ihrem überholten Stile beharren, mag man auch über die arabischen Völker und ihre zweifelhaften Anführer denken, was man denken muß. Man kann derenwegen nicht Europa verraten.

Eden wird vor einen internationalen Gerichtshof gestellt werden müssen, wir müssen es fordern. Mindestens das sind wir dem Ungarnvolk schuldig. Das muß konsequent durchgeführt werden: jeder angreifende Staatsmann hat mit Leib und Leben zu haften.

Die Ungarn aber beschämen die Welt. Während uns selber, bei Vierzig- und Dreißig-Stundenwoche und kommendem Automatismus der Begriff der Freiheit zweifelhaft zu werden begann und wir sahen, daß die moderne Massengesellschaft einem so ungestümen Anfall von Muße, von Freiheit gar nicht gewachsen ist, daß sie mit einem so reichlich hingelegten Geschenk offenbar gar nichts Gescheites anzufangen weiß, da zeigen die Ungarn auf einmal: daß Freiheit dann wirklich Freiheit ist, wenn man für diesen Wert stirbt. Wirklich, sie beschämen uns alle.

Leon Epp

Wien

Auf die Fragestellung Ihrer Zeitschrift „Die Kultur“ ist nur schwer zu antworten. Ich glaube nicht, daß die komplizierte Situation, in der sich heute Europa durch den totalitären Terror befindet, durch Rundfragen und Antworten beeinflusst, geändert oder gebessert werden kann. Es ist selbstverständlich, daß jeder Mensch, der sich zu den positiven, ethischen, menschlichen Rechten bekennt, das Vorgehen von der Sowjetunion in Ungarn und dergleichen das Vorgehen Frankreichs und Englands in Cypern und Ägypten ablehnen muß.

Ich habe Ihnen einige Sätze über meinen prinzipiellen Standpunkt geschrieben; falls Sie

diese brauchen können, stehen Sie Ihnen zur Veröffentlichung zur Verfügung:

Jede Vergewaltigung eines Volkes durch ein anderes ist absolut abzulehnen.

Mit den ungeheuren Erkenntnissen der Wissenschaft im 20. Jahrhundert, haben unsere Realpolitiker nicht Schritt gehalten, wenn sie glauben, durch Terror ihre politischen und materiellen Machtstellungen halten zu können.

Angeklagt müssen alle Völker werden, die mit brutaler Ungeistigkeit und fehlender menschlicher Moral gegen den Geist des 20. Jahrhunderts verstoßen und damit den Menschen die Freiheit und das Recht ihrer Selbstbestimmung nehmen. Sie stellen sich gegen das Leben und zerstören einen tiefen Sinn.

Hans Habe

St. Wolfgang

Ein Gefühl tiefer Scham ergreift uns vor den Ereignissen in Ungarn.

Wir schämen uns, weil in den letzten zwei Jahrzehnten unsere Herzen träge geworden sind vor dem unfassbaren Maß menschlichen Elends, so daß wir im Namen von Millionen Sklaven einen Handel mit ihren Peinigern zu schließen bereit waren, obschon uns die Unterdrückten zu solch schäbigem Handel niemals ermächtigen.

Wir schämen uns, weil wir den Kämpfenden keinen anderen als moralischen Beistand zu leisten vermögen, und ihn leisten in vollem Bewußtsein, daß die empörte Stimme internationaler Sittlichkeit in den Ländern der Diktatur ungehört verhallt.

Wir schämen uns der Waffen, die wir mit Hilfe der Gelehrten des Teufels ersonnen, gebaut und erprobt haben, denn so ist es, daß die im schönsten Sinne des Wortes altmodische Revolte des ungarischen Volkes erfolgreich und freihaltsbringend gewesen wäre, hätten sich die Mächte des Guten nicht ihrer Macht begeben, indem sie mit der Entfesselung der Atomgewalt ihre eigenen Hände für immer fesselten.

Wir schämen uns der Feste, die wir in den letzten zehn Jahren auf dünnem Eis mit großem Getöse feierten; unserer vollen Bäuche und sorglosen Herzen; unseres spießbürgerlichen Egoismus, der uns von der tätigen Kundgebung der Solidarität zurückhielt; unseres überentwickelten Geschäftssinns und unseres überkimmerten Sinns für Treue; schämen uns sogar unserer Freiheit, die wir aus lauter Furcht und Bequemlichkeit und Halbheit für teilbar zu halten bereit sind.

Wir schämen uns nicht nur der letzten zehn Jahre der Blindheit, sondern auch

jener zwölf Jahre zuvor, in denen das Gesetz der Wildernis zum angenommenen Gesetz geworden ist, so daß wir das Ungeheuerliche mit freiem Auge nicht mehr wahrzunehmen vermögen.

Wir schämen uns der Illusionen, die das ungarische Volk von unserer Hilfsbereitschaft hegte, hegen mußte, da wir die reine, starke Luft, die noch den eisernen Vorhang zu bewegen imstande gewesen wäre, durch freche und dumme Redensarten beschmutzten und den Äther, die Himmelsluft also, in jenen Äther verwandelten, der, bei der Narkose angewandt, die klaren Sinne betäubt und die Vernunft einschläft.

Wir schämen uns vor der Jugend Ungarns, die unsere, von uns selbst längst verratene Lebensform anstrebte und im Ringen um sie starb; schämen uns der in Ungarn von beiden Seiten begangenen Greuelthaten, die nicht geschehen wären, hätten wir uns nicht unserer mahnenden wie helfenden Verantwortung entzogen; schämen wir uns des großen Schweigens, das sich heute über Ungarn ausbreitet und an dem unser großes Schweigen von gestern tragische Mitschuld trägt.

Unser Protest, unsere Solidaritätskundgebung, unser Mitgefühl kommen allesamt zu spät. Soll ein Licht brennen in dieser Finsternis, dann muß es ein Lichtchen unserer Buße sein. Möge von ihr, der traurigen Kerze unserer Selbsterkenntnis, eines Tages das Licht hoffnungsroher Erkenntnis ausgehen.

Paul Schallück

Köln

Trotz gegenteiliger und auch bei uns geäußelter Meinungen bin ich der festen Überzeugung, daß der Kampf des ungarischen Volkes gegen das kommunistische Satelliten-System ein echter und spontaner Freiheitskampf war und fortwirkend vor allem im passiven Widerstand des Generalstreiks noch immer ist.

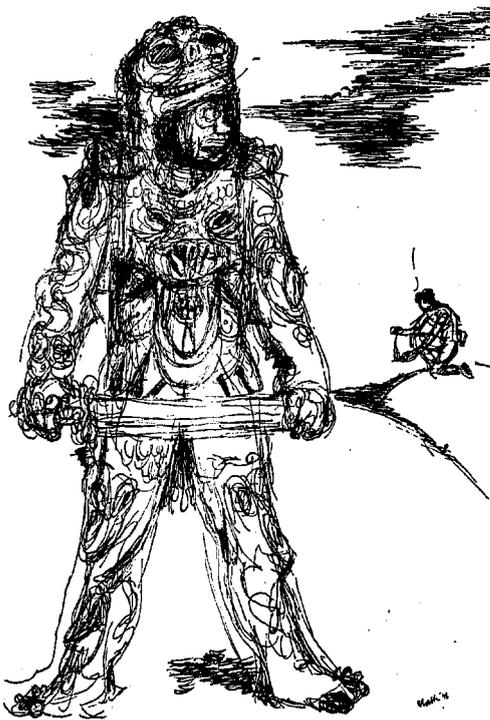
Er hat gezeigt, daß das Wort Freiheit, teilweise schon herabgesunken zur propagandistischen Phrase, nach wie vor eine nicht mehr für möglich gehaltene Kraft besitzt. Er hat gezeigt, da er zu einem großen Teile von jungen Menschen, Studenten und Arbeitern geführt wurde, daß es auf die Dauer keinem diktatorischen Staatssystem gelingen wird, durch noch so sehr ausgeklügelte Erziehungspraktiken ein ganzes Volk den immanenten Begriff der menschlichen Freiheit vergessen zu machen. Er hat ferner gezeigt, daß auch

Wahrlich, heute kennen wir euch besser, ihr Infiltratoren in unsern Reihen, hinter welchem Ruhme auch immer verschanzet: Merkt sie euch gut die dichtenden Koexistenzialisten, Schriftführer und Schrittmacher der Todesverfüger. Sie verschmierten den klaren Blick uns mit der Kleie ihrer kranken Geschicklichkeit.

„Wacht auf, Verdammte dieser Erde“, das singen wir von jetzt an euch entgegen. Und fügen hinzu: „Menschen aller Länder vereinigt euch, — werft die Hermen der Ostgäubigkeit um, wie die Ungarn ihren Beton-Stalin.“

Und starren Gesichts, gen Budapest gekehrt, soll alles, was lebt und Seele trägt, einstimmen in den umgeschichteten Revolutionsgesang:

UNSTERBLICHE OPFER, IHR SANKET DAHIN.



Werner Labbe: „David und Goliath“, Federzeichnung

Werner Helwig

Genf

Kostbare Stunden vergeudet die UN damit, einen Regenschirm über das Pulverfaß des jüngsten Satelliten-Diktators zu halten, während du, Ungarn, dein verzweifeltes SOS ins Leere funkst.

Zwar drangen Schlachthausdünste in dichten Wolken über die Grenze gen Westen. Doch unsere einzige Antwort war Ergriffenheit, in Worte gebündelt, nicht mehr, während der Zonenfunk, sichtlich belebt von den Fakten, der Ausmordung eines ganzen Volkes vergnügt applaudierte. „Der weiße Terror rast“, so nannten sie fälschend das Opfer kühn aufstehender Jugend, da sie mit nackten Händen den parteihörigen Golem des Ostens zu Leibe gingen und ihnen Benzin in die rasselnden Henkerwalzen gossen.

Freunde, befleckt sind fürderhin unsere Tage. Lorca wurde von Rechts ermordet, wir klagen ihm nach. Die Freiheit aber, die wir erhofften, wurde ermordet von Links.

Bert Brecht, wem sangen Sie zu? — Würden auch jetzt Sie die Zerfleischung jugendhafter Tapferkeit mit einem Billigungstelegramm an den Kremel feiern, so wie im Jahre 1953 die blutige Niedermetzelung der Ost-Berliner Arbeiter mit einer Ergebnissadresse an die SED?

„Es ist mir ein Bedürfnis“, so beschrieben Sie, „Ihnen, Walter Ulbricht, in diesem Augenblick meine Verbundenheit mit der sozialistischen Einheitspartei auszudrücken. Ihr Bertold Brecht.“

Jetzt haben wir Ihre Harfe begriffen. Scheinheilig setzten sich am dritten November die Sowjets mit den Ungarn in Budapest an den Verhandlungstisch, doch nicht, um zu verhandeln, sondern um die ungarische Delegation entgegen dem Ehrenwort, kurzerhand Gefangenzunehmen und zu vernichten.

Im gleichen Augenblick gingen verabredetermaßen sechstausend Sowjettanks im ganzen Lande zum Angriff über, zermalmend die Körper von Kindern, die sich ihnen in den Weg warfen. Rote-Kreuz-Kolonnen, die aus Österreich zu Hilfe eilen wollten, wurden unter Beschuß genommen und in die Donau gestoßen. Krankenhäuser „erobert“ und ausradiert. So geschehen in Budapest, wo die Verwundeten zugleich mit den Ärzten und Krankenschwestern massakriert wurden von mongolischen Truppen.

Wir verstehen jetzt endlich, Bert Brecht, den Sinn Ihrer hübschen Aufreißungslieder „Zu uns die neuen Gedanken. Alles zu uns, was jung. Und einen Gruß von Josef Stalin, und ein Gruß von Maotsetung“. Auch letzterer hat sich bestens legitimiert in Tibet, da er ein Kloster nach dem ändern, voll von widerstehenden Mönchen von seinen Sowjetstukas ausbomben läßt.

Schriftsteller, Künstler und Wissenschaftler maßgebend an ihm beteiligt waren und noch sind, daß die vielbesprochene Macht des Geistes noch immer eine wirkliche Macht sein kann, und daß sich kein geistiger Mensch von der ihm zukommenden Verantwortung los-sagen darf.

Ich erkläre mich solidarisch mit dem Freiheitskampf der ungarischen Jugend, der Studenten, Arbeiter, Schriftsteller, Künstler und Wissenschaftler. Ich protestiere gegen die unmenschlich-brutale Vergewaltigung des ungarischen Freiheitskampfes und des ungarischen Volkes durch die sowjetische Militärmacht. Mit Erschütterung erfahre ich von den Opfern dieses Terrors.

Es hieße die berufene Verantwortung im Geiste verhöhnern, würde ich nicht gleichzeitig und mit gleicher Schärfe die Aggression Englands, Frankreichs und Israels, mit der diese Staaten Ägypten überfallen haben, verurteilen und gegen sie protestieren. Solange es noch irgendwo auf diesem Stern Anzeichen eines totalitären Terrors gibt, kann und darf niemand von uns schweigen.

Helmut von Glasenapp

Tübingen

Ich sympathisiere völlig mit Ihren Ausführungen. Ich kann Ihnen aber nichts weiteres darüber schreiben, weil ich morgen früh nach Indien fliege.

Friedrich Schreyvogel

Wien

Der Protest der Welt gegen die Unterdrückung des ungarischen Volkes und die politischen Methoden, die in Ägypten angewendet wurden, sind mehr als nur ein Ereignis der Politik.

Was sich in Ungarn begeben hat und begibt, bezeichnet einen Wendepunkt; für die einzelnen wie für die Welt.

Alle mutlosen Voraussagen über die nächste Entwicklung werden jetzt als falsch bewiesen. Die Rechnungen der Weltpolitik, so erkennen wir, werden nicht nur durch äußere Macht, durch Elemente der Wirtschaft und das militärische Potential entschieden. Eine neue Größe tritt, alles umstürzend, auf den Plan. Der Mensch, der nur den Forderungen seines Gewissens gehorcht. Über alle Grenzen der Herkunft und der Ideologie hinweg, hat sich ein ganzes Volk im gemeinsamen Widerstand gegen die Gewalt gefunden. Eine klassenlose Gesellschaft in einem ganz neuen Sinn hat sich gegen die Unmenschlichkeit und die Seelenzerstörung totalitärer Herrschaft aufgelehnt.

Die Wirkung dieser Revolution der Menschlichkeit, die heute bereits die ganze Welt berührt, wird überall immer deutlicher werden. Aus dem Widerstand gegen eine Übermacht, ohne Mitleid wird ein neues gemeinsames Lebensgefühl der freien Welt entstehen, dessen Kräfte aus der letzten Wurzel unserer Existenz wachsen. Aus dem Willen zur Freiheit und dem Bekenntnis zur unzerstörbaren Würde des Individuums. Deshalb hat der Protest gerade der Menschen, die das geistige Leben unserer Zeit bestimmen, seinen besonderen Sinn. So wichtig und notwendig unser Nein gegen die Untaten von heute sind, seine fruchtbarste Bedeutung erhält es aus dem Ja, das es in sich schließt — dem Ja zu einer allgemeinen Tat, zu unermüdlicher und unbeeinträchtigter Arbeit an dem Frieden der Welt.

Erst an dem Tag, an dem die Vereinten Nationen wirklich alle freien Völker miteinander verbinden, auch jener, die sich heute dem Sinn der Charta widersetzen, hat sich der erhabene Sinn des ungarischen Opfers für die bessere Zukunft der Menschheit erfüllt.

Wilhelm Lehmann

Klein-Wittensee

Der Rückfall der Russen in grausige Barbarei hat jeden Gutgesinnten tief erschreckt. Noch bedauerlicher kommt mir die Gewalttat der Engländer und Franzosen vor: diese beiden Kulturnationen werden Besonderes leisten müssen, ehe wir ihren Bemühungen wieder vertrauen schenken können. Ich protestiere gegen jede Form von Gewalt, Skrupellosigkeit und Heuchelei.

Luise Rinser

Dießen a. Ammersee

Luise Rinser stimmt zu und stellt ein Zitat aus N. Berdjajews „Existentielle Dialektik des Göttlichen und Menschlichen“ als Antwort zur Verfügung.

„Wenn man den Krieg auch als das große Böse und die große Sünde anprangern muß, soll man sich doch davor hüten, in das andere Extrem zu verfallen, und sich einem abstrakten Pazifismus um jeden Preis hinzugeben. Im Zustand des Bösen, in dem sich unsere Welt befindet, kann der Krieg das geringere Übel sein. Wenn der Eroberungs- und Unterdrückungskrieg absolut böse ist, so ist ein Befreiungs- und Verteidigungskrieg nicht nur gerechtfertigt, sondern auch geheiligt. Das gleiche kann man von den Revolutionen sagen, die eine andere Erscheinungsform des Krieges darstellen. Wenn die Revolutionen auch immer grausam sind, so können sie auch etwas Gutes bedeuten. Die Geduld ist eine Tugend, aber sie kann sich in ein Laster verwandeln, wenn sie dazu dient, das Böse zu ermutigen. Das Gute offenbart seine Wirkung in konkreten, vielfältigen und undurchsichtigen Situationen, so daß seine Äußerungen nicht geradlinig sein können und man oft nach dem geringsten Übel suchen muß. Die völlige Abkehr vom Kriege und von Revolutionen kann nur die Folge eines Wandels im geistigen Zustand der menschlichen Gesellschaft und einer Änderung der sozialen Ordnung sein.“

Das Gewissen darf sich nicht beruhigen

Joachim Maaf

New York

Ich kann mir nicht denken, daß es irgendwo in einem freien Lande einen geistigen Menschen gibt, der sich nicht solidarisch fühlte mit den Frauen, Männern und Kindern Ungarns in ihrem bewunderungswürdigen Kampfe gegen die brutale Vergewaltigung durch Sowjetrußland. Sie kämpfen den Kampf der Freiheit und des Geistes für alle Menschen überall, und wer nicht ein völlig stumpfes oder verderbtes Herz hat, kann doch gar nicht anders, als auf ihrer Seite stehen. Aber wir wollen uns laut und einmütig dazu bekennen; mehr als das: wir, Vertreter des Geistes in unseren Ländern, sollten unsere Verbände von Studenten, Schriftstellern, Künstlern und Wissenschaftlern dazu anhalten, die Öffentlichkeit immer wieder auf das Furchtbare, was sich in Ungarn abspielt, hinzuweisen, nicht zuletzt auf die schrecklichen Deportationen, die Verschleppung der Entmachteten in Elend und Sklaverei. Wenn schon der Überfall auf Ungarn ein schändliches Verbrechen darstellt, diese Deportationen setzen ihm die Krone auf, und das Gewissen der Welt darf sich dabei nicht beruhigen. Wenn wir es dahin bringen, daß ein jeder sich nur für ein paar Minuten gründlich vorstelle, ihm geschähe auf diese Weise Gewalt, so wird damit vielleicht wenigstens eine Stimmung geschaffen, aus der irgendeine Hilfe für die Opfer hervorgeht. Für sie — und damit auch für uns — dürfen wir diese Hoffnung nicht aufgeben.

Martin Kessel

Berlin

Was die Herrn sich so gestatten, das ist schlimm. Noch das höchste der Gefühle ist nur Wind für ihre Mühle und Klimmbim.

Keine Wahrheit bleibt sich gleich hier, sie wird dumm.

Ausstößt sie der Mund wie Gase und als aufgeblähte Phrase geht sie um.

Transparente, Megaphone, Blech und Draht, alles dient nur ihren Fressen, ihren Sturz- und Machtinteressen, auch der Staat.

Blut und Opfer sind Bilanzen, Bände spricht's. Die Statistik, diese Hexe, frißt Potenzen und Komplexe, als wär's nichts.

Was die Herrn sich so gestatten, frißt uns kahl. Bodenlos und morsch ihr Faß ist, was das zuzumuten, das ist ein Skandal.

Kurt Pritzkolet

Münster i. W.

Brennende Scham überwältigt uns, wenn wir an Ungarn denken. Scham darüber, daß wir diesem tapferen Volk nicht helfen können, das die Legende ad absurdum geführt hat, die Waffenlosen könnten sich nicht im offenen Kampf gegen die perfekte Polizeimaschine des totalitären Staates erheben. Die Ungarn — Männer, Frauen und Kinder — haben nicht nur diesen Kampf gewagt, sondern auch den Widerstand gegen die Panzerdivisionen der sowjetischen Weltmacht, die die Glacis ihrer Militärgrenze vor den Toren Berlins und Wiens angelegt hat.

Scham darüber, daß so viele unter uns in der Erhebung des ungarischen Volkes nichts anderes sehen wollten, als die Chance, staats-eigene Betriebe und Güter wieder in Privat- und Kirchenbesitz zurückzuführen.

Koexistenz — unsere schwerste Aufgabe

Herbert Frank

Amsterdam

Wie sollen wir im freien Westen leben, nachdem das ungarische Volk den Mut, mit dem es sich zur Freiheit des Westens bekannte, mit verdoppeltem Elend und verschärfter Gefangenschaft büßt?

Wir sollen von heute ab wissen, daß Ungarn der am weitesten östlich vorgeschobene Posten unserer Freiheit ist — ein tödlich bedrohter, kein verlorener Posten, solange wir bereit sind, ihn zu entsetzen.

Wir sollen wissen, daß in Ungarn Männer, Frauen und Kinder gekämpft haben und gestorben sind, weiter kämpfen und weiter sterben, um die Freiheit zu erringen, die unser Erbteil und das Gesetz unseres Lebens ist.

Wir sollen wissen, daß in Rußland der kommunistische Gedanke, der sein Entstehen einem revolutionären Impuls Europas verdankt, in die Hände eines durchaus reaktionären Beharrungs- und Machtwillens gefallen ist.

Wir sollen wissen, daß überall da, wo der einzelne entrechtet ist und das Wort Demokratie zum Bauernfang für entmündigte Völker herhält, die Freiheit eine verschüttete Sehnsucht ist, die in den Herzen der Unterdrückten aufbrechen wird, sobald wir ihnen das reine Bild wahrer Freiheit groß vor Augen halten.

Wir sollen wissen, daß es keine Revolution gibt, außer der Revolution des freien Geistes, der sich keiner Macht beugt, außer der Macht der Wahrheit.

Wir sollen dieses Wissen mit uns herumtragen und weitergeben, wir sollen dieses Wissen in Taten umsetzen.

Scham darüber, daß eine klar definierbare Gruppe politischer Publizisten mit gestrübten Federn über den Proklamationen sitzt, die das „ungarische Abenteuer“ im Namen der Vernunft verdammen und die Forderung erheben, die Regelung der großen politischen Fragen gefälligst den beiden Weltmächten zu überlassen, die über die Arsenale von H- und Atombomben verfügen.

Scham darüber, daß wir zu satt und zu ängstlich besorgt um die Erhaltung unseres Lebenskomforts sind, um die schöpferische Gewalt der Bewegung zu ermessen, die in der Randzone zwischen Westen und Osten aufgebrochen ist.

Aber Scham hat das Gute, daß es unter allen Gefühlen das stärkste, dauerhafteste und produktivste zu sein pflegt.

Alfons von Czibulka

München

Kindheit und manche Zeit meiner Jugend habe ich in Ungarn, vor allem in Budapest verbracht, das vor jener Wahnsinnstat der Staatsmänner, die die österreichisch-ungarische Monarchie zertrümmert und damit erst Möglichkeiten heraufbeschworen haben, wie diesen Völkermord in Ungarn, eine der strahlendsten Metropolen der Erde gewesen ist. Dazu kommt, daß ich diese neuerliche satanische Tat des Bolschewismus, der sowjetischen Militärmacht während eines langen Aufenthaltes in Wien erlebte, wo die jahrhundertlange staatliche Verbundenheit mit des einstigen Donaureiches anderen Hälfte unvergessen ist. Doch hätte es keineswegs solcher persönlicher Bindung, solcher Nähe bedurft, um mich solidarisch zu erklären mit diesem unfaßlichen Freiheitskampf der ungarischen Arbeiter und Studenten, der Schriftsteller, Künstler und Wissenschaftler und einzustimmen in den einmütigen Protest aller, die noch Menschen genannt werden wollen, gegen die grauenhafte Niedermetzelung eines ganzen Volkes, gegen die Deportierung der ungarischen Jugend (mit der teuflischen Absicht, dieses Volk auszulöschen) und gegen die Ermordung von Flüchtlingen unmittelbar vor der schon erreichten und rettenden österreichischen Grenze.

Nicht minder aber verurteile ich aufs schärfste jegliche andere politische Gewalttat, wie sich einer solchen — den Ungarnmord mit heraufbeschwörend — England und Frankreich in der Suez-Frage schuldig gemacht haben und damit eine Todessünde gegen Europa begingen. Ebenso verwerfe ich jeden Terror (wie die Luftangriffe auf Port Said und Kairo), komme er nun von einem verbrecherischen, totalitären Staatssystem oder einem andern.

Mögen diese Proteste das Gewissen der Machthaber in aller Welt aufrufen zu endlicher Verantwortung, zum Begreifen, daß es ohne die Ehrfurcht vor dem von Gott geschaffenen Leben, ohne Freiheit des Geistes und der Meinung ein noch menschlich zu nennendes Leben bald nicht mehr geben, ja vielleicht der Mensch überhaupt nicht mehr sein wird.

Rudolf Heizler

München

Wir schulden dem ungarischen Volk dreifach Dank. Es hat der Welt und uns gezeigt, 1. daß der Geist und der Wille zur Freiheit nicht durch Panzer zu brechen sind; 2. daß Freiheit mehr wert ist, als Sicherheit, Ruhe und Wohlstand; 3. es hat uns auferüttelt aus der satten Trägheit des Wirtschaftswunders.

Wir sollen die Koexistenz mit Sowjetrußland, zu der wir gezwungen sind, nicht länger als ein Leiden und Dulden auffassen, sondern als eine Aufgabe.

Wir sollen der weltweiten Verschwörung gegen die Freiheit, die sich Kommunismus nennt, nicht länger tolerant entgegenkommen und den Kommunismus im eigenen Lande nicht länger leben lassen wie die Made im Apfel, sondern den Schaden eingekapseln, bis ein jeder, der noch nach Moskau hinüberschleicht und Moskau Zwangsmethoden billigt oder entschuldigend, unter uns einsam und verlassen ist.

Wir sollen uns im Bewußtsein der guten Sache, der wir leben, stark machen, wir sollen im Bewußtsein, daß der Kampf seinem Höhepunkt entgegengeht, einig, parat und entschlossen sein.

Wir sollen aus unserem Kreis ausmerzen, was unser wahres Wesen entstellt und unsere ehrlichen Ziele verdunkelt, alle Überbleibsel einer kolonialen Epoche, alle Reste des Rassenwahns, alle Mißstände eines überzüchteten Kapitalismus, jeden engstirnigen Nationalismus und das ganze schleichende Übel der Bürokratie.

Wir sollen unsere Jugend nicht zu gehorsamen Soldaten erziehen, sondern zu Widerstandskämpfern, so daß ein jeder junge Mensch, wenn seinem Volk das Los Ungarns beschieden sein sollte, gegen Panzer mit der bloßen Faust, gegen die Tyrannei mit der Härte des unerschrockenen Geistes kämpfen kann, so wie die Ungarn gekämpft haben und kämpfen.

Wir sollen aus der Organisation der Vereinten Nationen das starke Instrument des Friedens machen, bis die unterdrückten Völker von der Knechtschaft und die freien Völker von der Furcht erlöst sind.



Oskar Kokoschka: „Aus der Bachkantate“

Zeichnung

Der Sinn: Farbe bekennen

Erich Kuby

München

Ich frage mich, welchen Sinn eine mehr oder weniger deklamatorische Erklärung nicht unmittelbar betroffener Intellektueller zu den ungarischen und ägyptischen Ereignissen haben könnte. Ich finde keinen anderen als den, in so greller Beleuchtung Farbe zu bekennen.

Kein Mensch wird leugnen, daß die beiden Ereignisse in der Tagespolitik ineinander verzahnt sind. Um aber als Individuum Farbe bekennen zu können, muß man scharf zwischen dem geistigen Ereignis in Ungarn und dem machtpolitischen Ereignis in Ägypten unterscheiden.

Die ungarische Revolution hatte ebenso viele Motive wie Phasen. In ihrer ersten Phase, als Studenten und Arbeiter zusammen auf die Straße gingen, und in ihrer großartigen letzten, als Generalstreik „trotz allem“, war sie ein sozialistisches Ereignis, noch genauer: ein Ereignis in der Geschichte des Sozialismus. Von dort führt ein schnurgerader Weg zum XX. Parteitag der KP der UdSSR. Der Aufstand gegen Rußland als Schutzmacht wurde von Rußland niedergeschlagen, die sozialistische Revolution aber nicht auf Null zurückgeführt. Der Beweis für diese These liegt darin, daß die gesellschaftlich-staatliche Organisation Ungarns nach allen Erfolgen und Rückschlägen der Revolution in etwa dieselbe sein wird, wie die heutige Polens; diese aber ist von der ganzen westlichen Welt als eine Überwindung des Stalinismus bezeichnet, ja beinahe gefeiert worden.

Obwohl die fristlose Aufkündigung des Warschauer Paktes einerseits, die ägyptischen Ereignisse andererseits für Moskau optimale Voraussetzungen geschaffen hatten, zum Stalinismus zurückzukehren, ist es bis zur Stunde nicht geschehen. Daraus ziehe ich den Schluß, daß die russische Führung nicht zum Stalinismus zurückkehren kann. Das bedeutet aber, selbst wenn man eine Militärdiktatur in Moskau in absehbarer Zeit für möglich hält, oder gerade dann, daß im Kommunismus eine Entwicklung begonnen hat, die mindestens das ideologische Argument für die Unumgänglichkeit des dritten Weltkrieges beseitigt hat. Wenn erst ein Gürtel sozialistischer, nicht stalinistischer Staaten Europa von Rußland trennen wird, gewinnen die sozialistischen Parteien aller westlichen und freiheitlichen Staaten ihre innere Entwicklungsfähigkeit und ihre äußere Beweglichkeit zurück, die sie durch Stalin verloren hatten. Das ist eine Entwicklung, die ich begrüße. Auf diesem Wege sind zwei kleine, von Rußland besetzte Länder vorausgegangen. Was in Polen geschehen ist, ist weniger tragisch, aber nicht weniger kühn — moralisch und geistig —, als was in Ungarn geschah. Beide Länder haben in der Geschichte einmal mehr den Beweis geliefert, daß Mut, Entschlossenheit und Kühnheit in einer Welt, die mit Atombomben spielt, noch etwas auszurichten vermögen. Deshalb gehört ihnen meine Bewunderung.

Während sie sich, militärisch machtlos wie sie sind, gegen den Zucht- und Lehrmeister erhoben haben, benützten England und Frank-

reich ihre relativ große militärische Macht dazu, dem Stalinismus noch einmal eine Spitze von Rußland nicht genützte Chance zu geben, und erlaubten gleichzeitig dem russischen Imperialismus einen tiefen Einbruch in den Nahen Osten, den Moskau jetzt „in den Griff“ bekommen hat. Vom westlichen Standpunkt aus ist für mich das ägyptische Abenteuer das schwärzeste Ereignis seit Hitlers vorübergehendem Triumph über Europa. Ich bin nicht in der Lage, den Standpunkt der Millionen westlichen Liberalen zu verstehen, für die das russische Vorgehen in Ungarn ein Verbrechen, die Bombardierung Ägyptens eine Polizeiaktion ist. Die Ausgangsthese aller westlichen Politik spätestens seit 1947 ist, daß die russische Politik eine Anhäufung von Verbrechen sei. Wenn ich das voraussetze, kann ich mich über Rußlands Auftreten in Ungarn nach dem 4. 11. nicht so entrüsten, als hätte ich dem Sturz eines Engels beigewohnt. Wohl aber war für mich der Sturz Englands und Frankreichs ein überraschendes Ereignis, über das ich jedoch in demselben Maße weniger Entrüstung empfinde, als der machtpolitische Selbstmord beider Akteure im Nahen Osten immer deutlicher wird. (Israel, das sich mißbrauchen ließ, scheint noch einmal davonzukommen.) Wer glaubt, daß die Macht des Westens auf dem Recht ruht, muß eine richterliche Verurteilung Edens fordern. Ich glaube nicht daran, aber ich halte eine solche Basis für erwünscht und beruhigend. Deshalb sollte Eden wenigstens politisch geopfert werden. Der Umstand, daß dank Washington und Moskau Weltkrieg III nicht ausgebrochen ist — der nur über Ägypten, niemals über Ungarn hätte ausbrechen können —, verführt uns alle zu einer auf fond unerlaubt milden Beurteilung des Krieges gegen Nasser. Tatsächlich nähert die „I.G. Naher Osten“, aus dem jetzt alle mittleren Mächte ausgebootet werden, die beiden Großmächte einander an. Auch aus diesem Grunde keimen in mir realistische Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens in unserer Zeit auf. Besonders dann, wenn ich die machtpolitischen, unabsehbaren Konsequenzen der englisch-französischen Aktion mit den politisch-gesellschaftlichen, unabsehbaren Konsequenzen der polnischen und ungarischen Aktionen auf weiteste Sicht miteinander in Beziehung setze, jenseits der aktuellen Verzahnung.

Im übrigen bin ich der Ansicht, daß in unserer Zeit nur jene sich erlauben dürfen, sich Emotionen zu überlassen, die die Entschlossenheit und die Gelegenheit haben, dafür zu sterben. Im gegebenen Fall also nur die Ungarn.

Oscar Fritz Schuh

Berlin

Noch nie haben Intellektuelle durch Proteste eine Weltkatastrophe aufhalten können. Aber immer haben nach der Katastrophe die Proteste eine posthume Rechtfertigung erhalten. Hitler hat nur ein bezinübergossenes Finale hinterlassen, aber Picassos Guernica hat ihn überlebt. Vielleicht gibt das den Politikern, die heute Unrecht begehen oder Unrecht dulden, doch manchmal zu denken.

Die Jungen retten die Welt / Von Walter Heist

Und wenn alle Interessierten, diejenigen, die mit Ideologien Herrschaft betreiben, Zeter und Mordio schreien — es bleibt dabei: Ob sie sich in den Großstädten des Westens an den Straßenecken herumklimmeln und den behäbigen Nutznießern einer faulen Prosperität beunruhigende Schimpfworte nachrufen, ob sie aus Protest, daß man über sie verfügte, ohne sie zu fragen, Bundeswehrosoldaten anrempeln, ob sie in Spanien gegen die Entgeisterung der Wissenschaft in den Hochschulen demonstrieren, ob sie in Ulbrichts Reich gegen den Terror des SSD auf die Straße gehn und sich totschießen lassen, ob sie in Posen für die Freiheit der Arbeit alle Ordnung der Gewalt über den Haufen werfen, oder ob sie in Ungarn vor den Panzern einer Weltmacht das Recht auf freie Gestaltung ihrer nationalen Dinge postulieren und mit ihrem Leben verteidigen ... es sind überall dieselben, es sind die Jungen, die Hoffnung der Welt, die aufstehen gegen die Lüge einer Herrschaft, die in sich schon den Tod



Wir kommen nach kurzer Pause wieder
Lithographie von A. Paul Weber

Egon Vietta

Darmstadt

Wir haben die Diktatur der Gewalt in Deutschland erfahren: sie hat zum Ruin von Deutschland geführt. Sollten in Rußland und im aggressiven Westen andere Gesetze gelten? Der geistige Mensch hat nach uralter christlicher und östlicher Weisheit seinen Platz auf der Seite der Gewaltlosigkeit. Darum darf er an das ungeheure Gesetz des Geistes erinnern, das am Zeugnis der Vergewaltigten wächst. Gegen das, was auf den Menschen zukommt, ist nur der lebendige Geist gefeiert: er ist nicht auf Seiten der Panzer.

Eine Haltung muß sichtbar werden

Hanns Braun

Grünwald

Einen weltgeschichtlich hochbedeutsamen Augenblick lang sah es so aus, als sei der einhellige Protest der freien Welt gegen die Vergewaltigung ganzer Völker die Stimme einer neuen Macht, die sich stärker erweisen werde als jede Gewaltherrschaft. Wir haben es erleben müssen, wie diese große Hoffnung der Menschheit aufgespalten und ins Gegenteil verkehrt wurde — auf eine Weise, für die einzig das Wort „diabolisch“ zureicht.

Dennoch wäre es falsch, resigniert zu verstummen, weil Rußland in Blut und Grauen den Anruf ersticke, der ihm jeden Verzicht mit unendlichem Prestigegegnen zu vergelten bereit war. Das Gleiche gilt gegenüber jenen Regierungen im Westen, die der freien Welt ein Schuldkonto aufbüdeten und unsern Protest damit spalteten; und es gilt zuletzt auch gegenüber Ägyptens Beherrschern, seit sie sich mühen, durch Gewaltmaßnahmen die Sympathien zu verschzeren, die einem angegriffenen Volk gehörten und die, nicht zu vergessen, wenigstens in ihrem Fall den Angriff gestoppt und in einen Rückzug verwandelt haben. Indem wir weiterhin, im Namen des Weltgewissens, wo es nottut protestieren, sollten wir uns klar sein, daß hinter Worten des Protests eine Haltung sichtbar werden muß, die — in der persönlichen opfervollen Teilnahme und Abwehr — die Wahrhaftigkeit und Lauterkeit unsres Widersprechens verbürgt. Nichts

der Freiheit und allen Menschentums bedeutet, und die wissen, daß in einer so weit vorangetriebenen totalitären Versteinierung der Welt (der ganzen Welt) nur ein großes, ein umfassendes und unbedingtes NEIN die Rettung bedeutet. (Den Anfang der Rettung.)

In die Diktatur der Unfreiheit und die Demokratie der Roboter, die Bernanos als die tödliche Alternative unserer Zeit erkannte, werfen sie gleichermaßen ihre totale Weigerung, mitzumachen und demonstrieren damit — ohne konkrete Formulierung, ohne „positive“ Zielsetzung —, daß es sie noch gibt: die Welt der Freiheit.

Und daß ihre Realisierung jederzeit möglich ist.

Nur eine Revolution, die Revolution schlechthin, kann die Welt noch retten, verkündete Bernanos. Und „die Revolution ist ein Absolutum“, statuierte er.

Es gab eine Zeit, da florierten die Ideologien der Revolution. Untersuchen wir nicht, wie sie starben, oder in was sie pervertiert wurden. Weinen wir ihnen auch nicht nach. Denn wir wissen jetzt, daß die Revolution noch immer lebendig ist, die unformulierte, die „absolute“ Revolution: die Jugend in der ganzen Welt ist ihr Träger.

Die Jugend, die Nein sagt.

Wie sind sie geschäftig, die Freiheit der Jugend in ihre wackligen Machtscheuern einzubringen! Wie raffiniert weiß Herr Adenauer in der Souveränität einer absichtsvollen Ahnungslosigkeit die Verhöhnung der „Lämmels“ im eigenen Land mit dem Lobpreis der „Freiheitskämpfer“ beim Nachbarn zu verteidigen! Und wie infernalisch fein dozieren Herr Ulbricht von der „faschistischen Verführung“ der ungarischen Jugend im Gegensatz zur „spontanen Ablehnung des Militarismus“ im deutschen Westen. Die Feuer der Freiheit werden entzündet — und sie glauben, sie könnten eiligst ihr Machtsüppchen darauf kochen ...

Eine untergehende und eine — hoffentlich — werdende Welt.

Sie hofften auf den Westen, die Freiheitskämpfer in Ungarn. Aber dort wußten sie nichts besseres als die Verwirrung zu benutzen, um durch die ägyptische Aggression ihre schabigen Interessen einzuhämmern. Als sie in Ungarn davon hörten, ließen sie die Köpfe hängen: „Damit sind sie uns in den Rücken gefallen!“ Die Zeitungen berichteten es am Rande.

Die subventionierten Freiheitssender riefen ihnen zu: „Haltet aus! Wir helfen!“ Obwohl sie wußten, daß sie nichts für sie tun würden.

Und sie hielten aus. Denn sie glaubten an die Freiheit. Und sie wußten nicht, daß die Freiheitsrufer etwas ganz anderes meinten als die Freiheit, nämlich Positionen.

Positionen und Freiheit — zwei Welten! Das totalitäre Denken einer alten Zeit sieht die Welt nur noch strategisch — und überall, überall stirbt die Freiheit daran.

Damals am 17. Juni in Mitteldeutschland, danach in Posen, jetzt in Ungarn — das gleiche

che Bild: die Jugend und die Arbeiterschaft sind es gleichermaßen, die den Aufstand tragen.

Sie haben sich nach Jahrzehnten der Resignation wieder zusammengefunden, in denen einst die ganze Hoffnung der Welt beruhte: Jugend und Arbeiterschaft und Revolution.

Und die Freiheit lebt wieder auf — jenseits der interessierten Tiraden derer, für die sie längst zum fragwürdigen Business geworden ist.

Als die große Verwandlung der Welt im vorigen Jahrhundert begann, wußten's alle, denen es um mehr ging als den Gewinn des Tages, daß die neue Ordnung von denen kommen würde, die die Werte schaffen. Die Arbeiterbewegung, die Hoffnung der Welt.

Dann kam 1914, und ein Kartenhaus brach zusammen. Die alten Mächte hatten sich gewandelt, und der neue Glauben hatte sich plötzlich ohne Boden gefunden. In Rußland versteuerte die siegreiche Revolution zu neuer Herrschaft, und im Westen wurde sie den Verwirrten und Betrogenen aus den Händen eskamotiert.

Die Revolution verschwand aus der Welt, und der große Schwindel begann. Überall. Wo man jetzt noch Freiheit, Revolution, Arbeiter sagte, geschah's zum Betrug.

Und nun auf einmal sind sie wieder da, ganz ohne große Ankündigung: die Arbeiter, die Freiheit, die Revolution. Sie sind da und sie kämpfen. Und die Jugend trägt ihr Gesicht.

Und alle die großmütigen Ermutigungen, die die Wortgewohnten ihnen von überallher zurufen, sind vor ihnen wie gleißnerische Seifenblasen.

Zweierlei sind die Beweggründe, die drüben am Werk sind. Die einen wollen nur mitmischen in der verlogenen Prosperität des Westens. Die anderen wollen wirklich die Freiheit.

Die Jungen und die Arbeiter wollen die Freiheit.

Immer gehörten sie zusammen durch die Geschichte: die Jugend und die Revolution. Als die Revolution aus der Welt schwand, wurde die Jugend begehrtes Handelsobjekt cleverer Politiker. Und sie verlor dabei alles, ihr Gesicht und ihre Jugendlichkeit. Mit grenzenhafter Willfährigkeit ließ sie sich an abgestandene Karrieren fesseln, bereit, in ihnen ihr Schicksal und damit das Los der Welt zu sehn.

Und jetzt ist sie auf einmal wieder da, die Revolution.

Und die Jugend hört ihren Ruf.

Zuerst die im Osten. (Nur sie?)

Weil hier der Druck am stärksten ist. Am deutlichsten. Am offenbarsten.

Aber er darf auch im Westen nicht verhallen.

Und wir dürfen nicht dulden, daß er über die Mikrofone unserer Strategen (des Alten) verfälscht wird.

Revolutionen sind nicht eindeutig, von jeher sind sie vieldeutig.

Ihr Wert und ihre Geschichtlichkeit lag niemals in ihren Zielen, immer nur in ihrem Nein.

Daß es das Nein wieder gibt, ist die Hoffnung der Welt.

Und die Jugend hat es ausgesprochen.

Es gibt nur eines, was das Geschehen in Ungarn um seinen Sinn, nein, schlimmer: um seine Größe bringen könnte:

Wenn es gelänge, im Bewußtsein der Menschen — der gutwilligen, der nicht interessierten — das Nein der Ungarn zu ihrer Unfreiheit in ein Ja zur Scheinfreiheit der politischen Geschäftemacher im Westen umzu-
tügen.

Sie sind eifrig dabei.

Sogar auf beiden Seiten.

Anscheinend aus entgegengesetzten, im tiefsten aber aus den gleichen Gründen:

Weil sie beide die Freiheit längst nicht mehr sehen.

Möge es ihnen nicht gelingen!



Frans Masereel „Die Passion eines Menschen“

Am 23. Oktober versammelten sich etwa 10 000 Studenten im Zentrum von Budapest zu einer eindrucksvollen Massendemonstration für die Freiheit, die zum Auftakt der Revolution wurde. Der Innenminister, General Laszlo Piro, hatte die Kundgebung zunächst nicht genehmigt, sah sich jedoch außerstande, das Verbot aufrechtzuerhalten. Verschiedene Redner, darunter der Schriftsteller Peter Veres, hielten Ansprachen. Die folgenden Forderungen wurden von den Demonstranten vorgebracht:

- Abzug der sowjetischen Truppen.
- Unbeschränkte Rede- und Pressefreiheit.
- Beseitigung des Stalin-Denkmal in Budapest.
- Abschaffung der ungarischen Armeuniformen im russischen Schnitt.
- Umbildung der Regierung.
- Wiedereinsetzung Imre Nagys als Ministerpräsident.
- Einberufung eines außerordentlichen Parteitag.
- Öffentliches Gerichtsverfahren gegen den ehemaligen Verteidigungsminister Mihaly Farkas.
- Rückführung Matyas Rakosis nach Ungarn, damit ihm der Prozeß gemacht werden kann.
- Abhaltung allgemeiner Wahlen unter Beteiligung verschiedener Parteien.
- Überprüfung der ungarisch-sowjetischen Beziehungen.
- Überprüfung des Fünfjahresplans.
- Revision des Systems der Leistungsnormen in der Industrie.
- Revision der Ablieferungsquoten für landwirtschaftliche Erzeugnisse.
- Wiederaufnahme sämtlicher politischen Prozesse.
- Freilassung der politischen Häftlinge, einschließlich der noch in der Sowjetunion zurückgehaltenen.

Walter Jens

Tübingen

Ich erkläre mich mit Ihrer Resolution in jeder Weise solidarisch. Die Empörung über Menschenraub und Deportation, Mord und brutale Vergewaltigung verbindet sich mit der Bewunderung für die Entschlossenheit, mit der ein Volk um die selbstverständlichen Voraussetzungen eines würdigen Lebens, die Freiheit der Person und die friedliche Ordnung der Gesellschaft, kämpft. Diese Bewunderung gilt in erster Linie dem passiven Widerstand, der wieder einmal gezeigt hat, daß es eine Realpolitik des Friedens gibt und daß Panzer, Bajonette und Bombenflugzeuge nichts gegen die Entschlossenheit des Geistes, der stärker ist als alle Gegengewalt, auszurichten vermögen. Wie Gandhi und Nehru gestieg haben, werden auch die ungarischen Künstler, Arbeiter und Wissenschaftler siegen. Ihr Streik ist ein Symbol für die Unüberwindbarkeit des Geistes.

Mit der Empörung über die Gewalt und der Bewunderung für den einmütigen Widerstand der Unterdrückten verbindet sich aber auch die Erbitterung über die „barbarische Tollheit“, wie Bertrand Russel es nannte, der anglo-französischen Aggression, die die Ungarn um die Früchte ihrer Erhebung gebracht hat. Nur wenn wir mit reinen Händen dastehen und die Gewalt in jeder Form verdammen, sind wir in der Lage, die Sache Ungarns auch zu unserer Sache zu machen.

Die Ungarn haben uns ein Vorbild gegeben. Seien wir ihrer würdig, indem wir, die wir frei sprechen können, erklären, daß es nicht ein kleineres und ein größeres Unrecht gibt, sondern nur ein einziges unantastbares Recht.

Robert Neumann

Brisago

Ich fürchte, ich bin ein schlechter Mitunterzeichner von Manifesten. Daß ich trauerer über das, was in Ungarn geschieht, und vor allem über den Strom der Lügen, der das Morden begleitet — das versteht sich von selbst. Aber diese Trauer ist Teil einer größeren Trauer — darüber, daß es in der Welt zuviel guten Glauben gibt. Rechts, links, hinten und vorn und hüben wie drüben sind die guten Glauben und besitzen ein Monopol auf Licht, Ehre, Wahrheit, Weisheit und Weißgottwas — wert, daß man dafür kille oder sich kille lasse, wie es sich trifft. Da lobe ich mir die paar Bösewichter auf Erden; bei ihnen weiß man, woran man ist; es ist die Epidemie der Bona Fides, an der wir vor die Hunde gehn.

Das zweite Problem ist natürlich das von Macht und Moral. Nur der Machtlose ist moralisch; nur der Schwache ist auf Seiten der Engel. (Der einzige Mächtige, der auf Seiten der Engel ist, ist Gott selbst. Darum bezweifelt der sogenannte Realist seine Existenz.)

Auch der Klebitz ist auf Seiten der Engel. Es ist eine große Sache, und beinahe ein Alibi für allerlei Dunkles in der Vergangenheit, moralisch zu sein, solange man ein Klebitz ist — also bis auf Wiederaufrüstung und Wiederruf.

Was noch? das semantische Problem etwa: Was ist ein Freiheitskampf? Wer wird da befreit, von wem? Was heißt frei? Wer ist frei? Die Jungen etwa, die da und dort und überall von uns Alten in Uniformen gesteckt und mit hohen Worten betäubt und in Dreck und Tod geschickt werden — in unsern Dreck, aber in ihren Tod?

4. November 1956

AUFRUF DES VERBANDES UNGARISCHER SCHRIFTSTELLER

An alle Schriftsteller der Welt, alle Wissenschaftler, an alle Schriftstellerverbände, Akademien, wissenschaftlichen Vereinigungen und alle Führer des Geisteslebens!

Heßt uns! Die Zeit ist knapp! Die Tatsachen sind Euch bekannt, wir brauchen sie Euch nicht zu erklären. Heßt Ungarn! Heßt den ungarischen Volk! Heßt den ungarischen Schriftsteller, Wissenschaftler, Arbeiter, Bauern und geistig Schaffenden! Heßt! Heßt! Heßt!

Günter Eich

Geisenhausen bei Landshut

Ich erkläre mich mit jedem der drei von Ihnen angeführten Punkte grundsätzlich einverstanden. Und ich erkläre mich damit einverstanden, daß Ihre Zeitschrift auf diese Weise ihren Beitrag zur Verantwortung leistet. Mein Einverständnis bitte ich bekanntzugeben.

Eine längere Erklärung dazu, wie ich sie gerne gegeben hätte, kann ich, da ich bis über den von Ihnen genannten Termin unterwegs bin, nicht verfassen.

Durch Taten ein Beispiel geben

Herbert Wendt / Ingeborg Wendt

Baden-Baden

Ihre Aktion empfinden wir als eine wahre Erlösung nach diesen Wochen der quälenden und beschämenden Untätigkeit, in denen wir alle gezwungen waren, mit hilfloser Empörung und ohnmächtigem Zorn das Wiedererleben eines abscheulichen totalitären Terrors zu registrieren — eines Terrors der Gewalt, der geistigen Unterdrückung und des Völkermordes, der uns nur zu gut bekannt ist und der die Angehörigen unserer Generation schon einmal an den Rand des Abgrundes getrieben hat.

Wir protestieren gegen die brutale Vernichtung Ungarns und des ungarischen Volkes durch die sowjetischen Unterdrücker, bekennen unsere tiefste Verbundenheit mit den ungarischen Freiheitskämpfern, halten es aber zugleich auch für eine Pflicht des geistigen Europa, über den Protest hinaus im Rahmen des Möglichen zur Tat zu schreiten, und der von Schock und Entsetzen gelähmten Mitwelt damit ein Beispiel zu geben.

Wie die freien Gewerkschaften Boykottmaßnahmen gegen den sowjetischen Außenhandel durchführen, so sollten sämtliche Kulturschaffenden und Kulturinstitutionen der freien Welt die Erzeugnisse der sowjetischen Literatur und Kunst, die sowjetische Wissenschaft, das sowjetische Theater- und Filmschaffen so lange boykottieren, bis die sowjetische Militärmacht Ungarn geräumt hat, und bis Klarheit geschaffen ist über das Schicksal der am Freiheitskampf beteiligten ungarischen Schriftsteller, Künstler, Wissenschaftler und Studenten. Das geistige Europa sollte sich ferner schärfstens von der Durchführung der diesjährigen Olympischen Spiele distanzieren, da zu den Teilnehmern dieser der Völkerveröhnung dienenden Veranstaltung eine des Völkermordes angeklagte Nation gehört. Schließlich sollte das geistige

Europa darauf dringen, daß allen aus Ungarn geflüchteten Schriftstellern, Künstlern, Wissenschaftlern und Studenten eine sofortige und großzügige Arbeits- und Schaffensmöglichkeit eingeräumt, und daß der ungarischen Kultur damit für die Zeit der Unterdrückung eine Heimstatt geboten wird.

Unsere Verurteilung der Ereignisse in Ägypten gilt gleichermaßen den englischen und französischen Aggressoren wie der Sowjetunion, die durch Einschleusung von Waffen und Militärberatern in die arabischen Staaten die Kriegsgefahr im Nahen Osten erhöht hat, sowie der ägyptischen Regierung, die seit Jahren eine Vernichtung des israelischen Staates und Volkes propagiert und die sich dadurch mitschuldig gemacht hat am Ausbruch des gegenwärtigen Konflikts. Wie im Falle Ungarn, so müßte auch in den Fällen Ägyptens und Israel das geistige Europa für die Freiheit und Unversehrtheit der Völker eintreten und jede fremde Einmischung, von welcher Seite sie auch kommen mag,

mit den Betrieben, die ihre Handelsbeziehungen zu sowjetischen Institutionen lösen, und unternehmen wir ähnliche Schritte auf unseren Tätigkeitsgebieten! Damit würde das freie geistige Europa dem ungarischen Volk nicht nur durch Worte, sondern auch durch die Tat seine Solidarität beweisen, seinen leidenschaftlichen Willen, den totalitären Terror der Unterdrücker keinesfalls wehr- und widerstandslos hinzunehmen.

Albert Lippert

Bremen

Tief erregt und empört stehen wir den Geschehnissen gegenüber, die politische Willkür entfesselt hat.

Wir müssen — ohnmächtig — zusehen und mitleiden, wie die primitivsten Völkerrechte und Lebensgesetze nicht nur verhöhnt und mißachtet, sondern wie alle diejenigen Werte verraten werden, in deren Namen und zu deren Wiederaufrichtung die Großmächte dieser Welt vor einhalb Jahrzehnten den unbarmherzigsten Vernichtungskrieg aller Zeiten geführt haben.

Seid ohne Furcht. Seid immer ohne Furcht, eure Stimme für Wahrheit, Rechtschaffenheit und Mitleid zu erheben. Seid stets ohne Furcht, eure Stimme zu erheben gegen Ungerechtigkeit, Lüge und Habgier. Wenn ihr alle, überall in der Welt, heute, morgen und nächste Woche — wenn ihr dies tut, nicht als Klasse oder Klassen, sondern als Einzelmenschen, als Mann und Frau, dann werdet ihr diese Welt ändern. Dann werden in einer Generation alle Cäsaren, Napoleons, Hitlers, Mussolinis, Stalins und alle anderen Tyrannen, die nur Macht und Bereicherung wollen, und auch alle Politiker und alle jene, die ihren Mantel nach dem Wind hängen, und die einfach verwirrt, unwissend oder verängstigt sind, die des Menschen Furcht und Habgier zur Verklawung der Menschheit ausnützen wollen — sie alle werden dann vom Angesicht dieser Erde verschwinden. WILLIAM FAULKNER

Menschlichkeit sind mit roher Gewalt in den Staub getreten worden; Untaten zerstörten mit einem Schlage den Glauben und die ehrlichen Absichten einer moralischen Aufrüstung.

Wir, die wir uns mitverantwortlich fühlen für die Erhaltung und Schaffung einer Geistesgemeinschaft aller Menschen, verurteilen jeden Versuch einer Mächtigengruppe, sich in das Leben eines anderen Volkes gewaltsam einzumengen und ihm seine Macht aufzuzwingen.

Otto Rombach

Bietigheim

Ein Mensch, der sich von innen her gezwungen fühlt, durch sein Wort in die Zeit zu wirken, kann dies ja im letzten Sinne nur tun, um auf seine Art dem Guten im Menschen und unter den Menschen zu dienen. Deshalb muß er gegen jede Gewalt sein, weil die Gewalt ja auch das freie Wort und damit die Freiheit des Gewissens bedroht, damit das Leben nach den sittlichen Begriffen, die unser Menschenbild geformt haben. Wer mit zufälliger Macht zu gewinnen glaubt, der sollte jedoch daran denken, daß die stillen Worte der Menschlichkeit oft stärker sind, vor allem dauernder, und daß aus ihnen die kreatürliche Kraft des Widerstandes gegen jedes Unrecht kommt. Zwar fällt die Hoffnung schwer, aber man möchte es dennoch hoffen: daß künftig wieder das Wort seinen menschlich verbindlichen Wert erhält. So möchte man auch hoffen, daß die Stimmen derer, die sich für das freie Wort und dadurch für die Menschenwürde in unserer Zeit verantwortlich fühlen, ihre nötige Wirkung tun.

Richard Gerlach

Hannover

Der verzweifelte und tragische Freiheitskampf des ungarischen Volkes kann mit den stärkeren Waffen niedergeschlagen werden. Aber dadurch ist das Recht auf das eigene Dasein, das mit jedem Menschen, jedem Volke und selbst mit den Tieren geboten wird, nicht ausgetilgt. Der Untergang wäre erst unwiderlich, wenn das Gewissen der Welt dazu schwiege. Wo immer auf der Erde Gewalttaten geschehen, können sie zwar nicht rückgängig gemacht werden, aber doch alle, deren Herz nicht taub ist, zusammenrufen, damit die Not gelindert und ein gerechterer Frieden vorbereitet werde.



Kreislauf
Zeichnung:
Tont Trepte

ebenso brandmarken wie jeden geistigen, wirtschaftlichen und militärischen Druck, den eine Nation aus eigensüchtigem Interesse auf eine andere ausübt.

Wir sind überzeugt, daß die Wissenschaftler, Künstler und Schriftsteller einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung des Friedens, zur Behebung von Terror und Aggression und zu einem störungsfreien Miteinanderleben der Völker und Nationen leisten können, wenn sie einmütig und mit Entschiedenheit auf jeden politischen, militärischen oder geistigen Gewaltakt reagieren und den Urheber eines solchen Gewaltaktes durch Abbruch aller Kontakte vom kulturellen Weltgeschehen isolieren. Erklären wir uns solidarisch mit den Hafnarbeitern, die keine sowjetischen Schiffsloadungen mehr löschen,

Durch bittere Erfahrungen geläutert, beherrschte in den Stunden des Zusammenbruchs alle-Verblendeten nur ein Wille: Friede auf Erden!

Getröstet und vertraut auf die Worte der Mächte, gewannen die kleinen und schwächeren Staaten neuen Mut und einen frohen Glauben für die Zukunft.

Die letzten Taten derjenigen Völker, die jede Handlung mit großen Worten zu rechtfertigen wußten, haben das falsche Spiel und das wahre Gesicht von Unmenschen entlarvt; brutal setzten sie sich über all das hinweg, was sie aus Machtrausch zur Einsicht und zur rechten Sinngabe ihrer Vollmachten hätte leiten können.

Freiheit, Gerechtigkeit, Ehrfurcht und

31. Oktober 1956

Freier Sender Kossuth, Budapest

AUFRUF DES REVOLUTIONSKOMITEES DER UNIVERSITÄTSSTUDENTEN IM FREIEN SENDER KOSSUTH, BUDAPEST:

„Wir möchten auch die Vertreter der Jugend in der Regierung sehen. Wir fordern sofortige Maßnahmen von der Regierung, damit der Abzug der sowjetischen Truppen von dem Gebiet des ganzen Landes unverzüglich begonnen und spätestens am 30. November beendet werde. Sofern wir diesbezüglich von der Regierung innerhalb von drei Tagen eine offene und bestimmte Antwort erhalten, werden wir zur Wiederaufnahme der Produktion beitragen, damit unser Volk kein weiterer materieller Verlust treffe. Die Bevölkerung des Landes und ihre neugewählten revolutionären Organe sind mit unseren Forderungen einverstanden. Wir wollen weder Stalinismus noch Kapitalismus. Wir wollen ein von jedem Staat unabhängiges, wirklich demokratisches und wirklich sozialistisches Ungarn!“

Albert Camus

Niemand hat Tugend genug, daß man ihm die absolute Macht überläßt

(Die Bürger von Cadix betätigen sich auf dem Platz. Etwas erhöht über ihnen leitet DIEGO die Arbeiten. Helles Licht, das die Dekorationen der Pest weniger eindrucksvoll erscheinen läßt, weil solider.)

DIEGO: Fort mit den Sternen. (Man entfernt sie.)

Die Fenster auf!

(Die Fenster öffnen sich.)

Luft, Luft! Sammelt die Kranken. (Bewegung.)

Habt keine Angst mehr, das ist Bedingung. Aufstehen, alle die können. Warum weicht ihr zurück? Kopf hoch, die Stunde des Stolzes ist da! Werft Euren Knebel weg und ruft mit mir, daß ihr keine Angst mehr habt! (Er hebt die Arme.)

O heiliger Aufruhr, lebende Abwehr, Ehre des Volkes, gib diesen Geknebelten die Kraft deines Schreies!

DER CHOR: Bruder, wir hören dich und wir Elenden, die wir von Oliven und von Brot leben, für die ein Maultier ein Vermögen ist, die wir zweimal des Jahres, nur am Geburtstag und am Hochzeitstag, Wein trinken, wir beginnen zu hoffen. Aber die alte Furcht hat unsere Herzen noch nicht verlassen. Die Olive und das Brot geben Geschmack am Leben ... So wenig wir besitzen, wir haben Angst, mit dem Leben alles zu verlieren.

DIEGO: Ihr werdet Oliven, Brot und Leben verlieren, wenn ihr die Dinge laufen lasset, wie sie sind. Heute müßt ihr die Furcht besiegen, wenn ihr nur das Brot behalten wollt. Wach auf, Spanien!

CHOR: Wir sind arm und unwissend. Aber man hat uns gesagt, daß die Pest den Weg des Jahres folgt. Sie hat ihren Frühling, wo sie keimt und ausschlägt, und ihren Sommer, wo sie Frucht trägt. Im Winter stirbt sie vielleicht. Aber ist dies der Winter, Bruder, ist dies wirklich der Winter? Kommt der Wind, der sich erhoben hat, wirklich vom Meer? Wir haben immer alles mit der Münze des Elends bezahlt. Müßten wir wirklich mit der Münze unseres Blutes zahlen?

CHOR DER FRAUEN: Noch eine Sache der Männer. Wir, wir sind da, um Euch an den Augenblick zu erinnern, der sich hingibt, an die Blumen des Tages, an die schwarze Wolle der Schafe und auch an den Duft Spaniens. Wir sind schwach, wir vermögen nichts gegen Euch mit Euren großen Knochen. Aber was ihr auch tut, vergeßt nicht uns, Blumen aus Fleisch in Eurem Schattengewühl.

DIEGO: Es ist die Pest, die uns enikern, sie trennt die Liebenden und sie läßt die Blumen des Tages verwelken. Gegen sie muß zuerst gekämpft werden.

CHOR: Ist das wirklich der Winter? An den Eichen unserer Wälder hängen immer noch die kleinen glatten Früchte, und in ihren Stämmen wimmeln die Wespen. Nein, noch ist nicht Winter.

DIEGO: Durchschreitet den Winter des Zornes.

CHOR: Aber finden wir die Hoffnung am Ende unseres Weges? Oder werden wir in Verzweiflung sterben müssen?

DIEGO: Wer spricht von Verzweiflung? Die Verzweiflung ist ein Knebel. Und es ist der Donner der Hoffnung, es ist das Wetterleuchten des Glücks, die das Schweigen dieser belagerten Stadt zerreißen. Auf, sage ich Euch! Wenn ihr das Brot und die Hoffnung bewahren wollt, zerreißt Eure Bescheinigungen, schlägt die Scheiben der Büros ein, verlaßt die Schlangen der Furcht, ruft die Freiheit aus in alle vier Winde!

CHOR: Wir sind die Elenden der Elenden. Die Hoffnung ist unser einziger Reichtum, wie könnten wir ihrer entbehren? Bruder, wir werfen alle diese Knebel fort! (Großer Schrei der Befreiung.) Ah — der erste Regen auf die trockene Erde, in die Spalten, die die Hitze gerissen. Es ist Herbst, wo alles wieder grün wird, der Wind frisch vom Meere weht. Die Hoffnung hebt uns hoch wie eine Welle.

(DIEGO geht ab. DIE PEST tritt auf der gleichen Höhe wie DIEGO auf, aber von der anderen Seite. Die SEKRETÄRIN und NADA folgen ihr.)

SEKRETÄRIN: Was ist das für eine Geschichte? Man schwatzt jetzt! Wollt ihr wohl Eure Knebel wieder aufsetzen?

(Einige in der Mitte folgen der Aufforderung, aber andere haben sich zu DIEGO gesellt. Sie beschäftigen sich.)

DIE PEST: Sie fangen an zu zappeln.

SEKRETÄRIN: Ja, wie gewöhnlich.

DIE PEST: Die Maßnahmen sind zu verschärfen.

SEKRETÄRIN: Verschärfen wir also.

(Sie öffnet ihr Heft, in dem sie etwas müde blättert.)

NADA: Na los schon, los schon! Wir sind auf dem richtigen Weg. Vorschriftsmäßig sein oder nicht vorschriftsmäßig sein, das ist die ganze Moral und die ganze Philosophie. Aber, Exzellenz, meiner Ansicht nach gehen wir nicht weit genug.

DIE PEST: Du redest zuviel.

NADA: Weil ich Begeisterung in mir habe. Und ich habe viel bei Ihnen gelernt. Mein Evangelium war immer schon die Vernichtung. Aber bis jetzt hatte ich keine guten Gründe. Nun habe ich den vorschriftsmäßigen Grund.

DIE PEST: Die Vorschrift vernichtet nicht alles. Du bist nicht klürentreu, gib acht.

NADA: Bedenken Sie, daß es Vorschriften vor Ihnen gab, aber die Generalvorschrift blieb zu erfinden. Die Endabrechnung, das ganze Menschengeschlecht auf den Index gesetzt, das ganze Leben durch eine Inhaltsangabe ersetzt, das Universum zur Disposition gestellt. Himmel und Erde endlich entwertet ...

DIE PEST: Zurück an deine Arbeit, Trunkenbold. Und Sie, fangen Sie endlich an.

SEKRETÄRIN: Mit wem beginnen wir?

DIE PEST: Mit dem Zufall. Das zieht besser. (Die SEKRETÄRIN streicht zwei Namen aus. Dampfe Schläge der Ankündigung. Zwei Männer fallen. Zurückbewegung der Menge. Die, die arbeiten, halten erstarrt inne. Die Wachen der Pest stürzen los, bringen die Kreuze wieder an den Türen an, schließen die

Fenster und bringen die Leichen durcheinander usw.)

DIEGO (im Hintergrund mit ruhiger Stimme): Es lebe der Tod, wir haben keine Furcht mehr vor Euch.

DIE PEST: Streichen Sie diesen da.

SEKRETÄRIN: Das ist unmöglich.

DIE PEST: Warum?

SEKRETÄRIN: Er fürchtet sich nicht mehr.

DIE PEST: Weiß er?

SEKRETÄRIN: Er vermutet es. (Sie streicht, dumpfe Schläge, Zurückweichen, gleiches Spiel.)

NADA: Großartig. Sie sterben hin wie die Fliegen. Oh, wenn doch die Erde zerplatzen könnte.

DIEGO (mit Ruhe): Helft denen, die fallen. (Zurückweichen, gleiches Spiel umgekehrt.)

DIE PEST: Der geht zu weit da.

SEKRETÄRIN: Er geht weit, in der Tat. DIE PEST: Warum sagen Sie das so melancholisch. Sie haben ihn doch nicht aufgeklärt?

SEKRETÄRIN: Nein, er hat es ganz allein gefunden. Er hat wohl die Gabe.

DIE PEST: Er hat vielleicht die Gabe, aber ich habe die Mittel. Man muß etwas anderes versuchen. An Ihnen ist's.

(Sie geht ab.)

FISCHER (die Knebel lösend, Seufzer der Erleichterung): Das ist der erste Rückzug, der Knebel lockert sich, der Himmel entspannt und lichtet sich. Die Quellen, von der schwarzen Sonne der Pest vertrocknet, sind wieder da. Der Sommer geht davon. Wir werden keine Weintrauben mehr haben, noch Melonen. Aber das Wasser der Hoffnung erweicht den harten Boden und verspricht uns die Zuflucht des Winters, die gerösteten Kastanien, den ersten Mais, dessen Körner noch grün sind, die Nuß, die nach Seife schmeckt und die Milch auf dem Feuer ...

CHORFÜHRERIN: Wir wissen nicht, wie das alles ausgehen wird, aber wir meinen, daß diese Reichtümer nicht zu teuer bezahlt werden dürfen. An allen Orten der Welt und unter jedwelchem Herrn wird immer eine frische Frucht erreichbar bleiben, auch der Wein des Armen und das Feuer aus Rebenholz, bei dem man wartet, bis alles vorübergeht.

Aus dem „Belagerungszustand“

Du, Europa, einige dich!

Edgar Maass

New York

Nach meiner Ansicht kann es für jeden halbwegs anständigen und nicht vollkommen verdummt Menschen nur den Standpunkt geben, daß die Freiheit Ungarns schleunigst wieder hergestellt wird, und daß die asiatischen Horden, welche Rußland dort hingeworfen hat, in Windeseile das Land verlassen. Von dem konzentrierten Blödsinn eines diktatorischen Kommunismus ganz abgesehen, sollten die freien Völker der Erde nicht zulassen, daß ein heroisches Volk wie die Ungarn zu einer dauernden Sklaverei herabgewürdigt wird. Denn das größte Glück des Menschen ist nun einmal, wie Goethe gesagt hat, die Persönlichkeit, die sich, wie Sören Kierkegaard deutlich erkannt hat, nicht auf irgend ein System, sondern auf die Subjektivität tiefster Innerlichkeit gründet. Die große, schwere Aufgabe des Menschen ist es nun einmal, das Geistige zu erreichen, das Thomas von Aquino als ein gewisses und unkörperliches und für sich bestehendes Prinzip bezeichnet hat. Diese Aufgabe betrifft nicht nur Gelehrte, Philosophen und Schriftsteller, sondern jeden Menschen, was und wo immer er sei, wie sich ja auch in der Tat viele arme Frauen, Jünglinge und Männer zu dem rein Geistigen durchgerungen haben. Und es ist kein Zufall, daß sich Jesus von Nazareth in seinem Leben vor allem an arme Fischer, Zöllner und ganz einfache Frauen gewendet hat, denn das Geistige ist nun einmal viel, viel mehr als eine Angelegenheit des bloßen Verstandes, wie es ja auch der Apostel Paulus, besonders in seinem 1. Brief an die Korinther, geschrieben hat: „Wenn ich in Zungenrede, wie Menschen und selbst Engel sie besitzen, reden könnte, aber die Liebe fehlte mir, so wäre ich nur ein tönendes Erz oder ein lärmendes Becken.“

Daher bin ich besonders empört, daß viele ganz einfache Frauen, Mädchen und Kinder von den asiatischen Horden in Ungarn verfolgt und ermordet worden sind. Manche von ihnen haben sich in Österreich nach vielen Qualen gerettet. Hier will ich angeben, daß ich selbst zu der deutschen Armee von 1914 bis 1918 gehört habe und immer in dem Krieg in Frankreich war. Da kann ich unter Eid aussagen, daß meine Kameraden und ich niemals einen Franzosen in Zivil, eine Frau oder ein Kind auch nur angetastet haben! Das Morden in Ungarn und die Versklavung des östlichen Europas, worunter ich das östliche Deutschland, Polen, Litauen, Estland, Livland, Rumänien und Bulgarien verstehe, darf nicht so weitergehen. Ungarn muß befreit werden und mit ihm alle diese anderen Länder.

Aber wie ist dieser Segen zu bewerkstelligen? Nach meiner Ansicht gibt es nur einen Weg, der darin besteht, daß sich die freien Staaten Europas, wie West-Deutschland, Frankreich, Italien, Österreich, Skandinavien, Holland, Belgien und, wenn es geht, auch England, zu einem Bundesrat zusammenfassen und eine Armee aufstellen, die der Rußlands an Zahl nicht unterlegen und an Intelligenz überlegen ist. Einen anderen Weg sehe ich nicht!

Selbstverständlich wünsche ich, daß ein dritter Weltkrieg vermieden wird. Aber davon ganz abgesehen, Amerika würde zweifellos hinter einem geeinten Europa stehen. Und die Verhandlungen mit Rußland wären anders als jetzt, wenn ein geeintes Europa neben den Vereinigten Staaten von Amerika dastehen würde!

Es ist wirklich an der Zeit, daß sich Europa mindestens etwas an seine Vergangenheit erinnere. Es vergesse die Griechen nicht, die bei Salamis ein asiatisches Reich in die Ecke legten, in die es gehörte. Aber es sei auch unvergessen, wie Spanien und Österreich sich von den Asiaten befreiten, bei welcher Befreiung schon damals die Ungarn eine große Rolle gespielt haben. Die Massenmorde in Un-

garn sind mehr als ein entsetzliches Unglück. Sie sind ein Wink des Schicksals an Europa, der gleichsam bedeutet: Vergeßt eure dummen Streitereien untereinander! Einigt euch und schlagt noch einmal die Schlachten von Salamis, den Katalanischen Gefilden und Lepante; damit das freie Europa wieder dastehe!

Betonen möchte ich noch, daß ich das russische Volk nicht hasse. Aber es muß nun endlich erwachen und sich aus dieser grenzenlosen, elenden Sklaverei, in welcher es sich befindet, befreien. Ungarn ist ein Wink des Schicksals auch an das russische Volk: Befreit

euch von dem Gesindel im Kreml! Schlagt es nieder, wie ihr einst die goldene Horde der Mongolen niedergeschlagen habt! Denkt ein wenig an euren größten Schriftsteller, Dostojewski, der ja in seinem Roman „Die Dämonen“, der auf einem wirklichen Kriminalfall aufgebaut ist, den geistigen Zerfall und das Unglück seiner Heimat Rußland, die er so liebt, deutlich vorausgesehen hat!

Dies ist meine persönliche Auffassung über die Tragödie Ungarns und die schweren politischen Fragen, die sie voll, selbst dem Dummkopf sichtbar, entfaltet hat. Aber ich will nicht verheimlichen, daß auch nahezu das ganze Volk der Vereinigten Staaten von Amerika wild empört ist und die Befreiung Ungarns und Ost-Europas verlangt. Du aber, Europa, erwache und einige dich!

Stephen Spender

London

1. Das geistige Europa erklärt sich mit dem Freiheitskampf der ungarischen Jugend, der Studenten und Arbeiter und nicht zuletzt der Schriftsteller, Künstler und Wissenschaftler solidarisch gegen ihre Unterdrücker.

2. Das geistige Europa protestiert gegen die brutale Vergewaltigung Ungarns durch die sowjetische Militärmacht.

3. Das geistige Europa verurteilt selbstverständlich jede gewaltsame Aggression, wie wir sie in diesen Tagen von England und Frankreich in Ägypten erlebten, und jede Anwendung von totalitärem Terror.

Heinrich Böll

Köln

Ich glaube, daß wir weder den Opfern des ungarischen Freiheitskampfes noch den Toten und Verwundeten in Ägypten gerecht werden durch eine bloße Solidaritätserklärung; gewiß: die Solidarität ist das Selbstverständliche, und das Selbstverständliche tue ich hiermit: ich stimme dieser Erklärung zu. Gerecht aber werden wir den ungarischen Männern, Frauen und Kindern nur, wenn wir versuchen, zu verstehen, wofür sie kämpfen und leiden, einen ganzen Monat lang schon, mit einer Hartnäckigkeit, die das westliche Europa nicht nur überraschen, sondern auch beschämen sollte. Ich kann nicht Augenzeugenschaft für mich beanspruchen, und doch bin ich sicher, daß in Ungarn um eine Gerechtigkeit gekämpft wird, gelitten und gestorben wird, die wir im westlichen Europa uns nicht so leichtfertig als unsere auf die Fahnen schreiben, in die Leitartikel und Kommentare aufnehmen sollten: Teile dessen, was wir unter Gerechtigkeit und Freiheit verstehen, schweben sicher auch den ungarischen Revolutionären vor, und doch geht es dort um mehr, um etwas, das es auch bei uns noch nicht gibt, und dieser Kampf wird für uns gekämpft, ein bitterer Kampf, zu dem unser einziger Beitrag unsere Wohltätigkeit ist, kein geringer, und doch kein ausreichender, und doch ist kein anderer möglich: der Raum für unsere Beschämung liegt genau zwischen unserer Wohltätigkeit und dem Wissen, daß dieser Kampf für uns gekämpft, die Leiden für uns gelitten werden.

Heinz Coubrer

Ebenhausen bei München

Ich habe mit großer Trauer die Ereignisse der letzten Wochen miterlebt.

Ich war traurig. Ich war auch zornig. Ich sehe die vielgestaltige Schuld hinter den Ereignissen, nicht nur die Gewalttätigkeit, die sich immer weiter vorstreckt. Ich sehe auch die Schuld der anderen, der Intellektuellen, die sich selbst und die anderen belogen haben aus Feigheit und Bequemlichkeit, die Augen geschlossen vor einer harten und gefährlichen, vor einer unbequemen und bössartigen Wirklichkeit. — Intellektuelle Unredlichkeit ist die vorherrschende Geisteshaltung unserer Zeit, auch im Westen oder gerade da.

Die Wahrheit ist, böse und unbequem gewiß, aber unleugbar: der Mensch in Europa kann sie jeden Augenblick vor der Wahl sehen, entweder sich zu fügen in die niedrigste menschliche Daseinsform, die Staatsklaverei unter einer erbarmungslosen Kolonialmacht, deren ethische und rechtliche Begriffe ihm völlig fremd sind, — oder sich zu wehren, notfalls auch in einem Krieg mit höchstem Risiko, aber immer noch unter günstigeren Voraussetzungen als die Kinder in Ungarn.

Eine andere Wahrheit: Gespräche, Verhandlungen und Verträge sind sinnlos zwischen Völkern, deren Sprachen nicht mehr gegenseitig übersetzbar sind, weil etwa in der einen Sprache das Wort ein Verkehrsmittel ist, das nach bestimmten Gesetzen Gültigkeit besitzt, während in der anderen Sprache das Wort im politischen Zusammenhang nichts mehr bedeutet als ein Mittel der Propaganda, ein Instrument psychischer Beeinflussung.

Unter diesen Umständen begrüße ich jede bestimmt formulierte gemeinsame Erklärung um so mehr, je mehr Namen von Gewicht darunter stehen. Sie könnte ins Gewicht fallen in einem Augenblick, in dem es darum geht, sich entschlossen zu einer gemeinsamen Willensbildung zusammenzufinden.

Ludwig Tügel

Ludwigsburg

Es ist wohl kaum möglich zu den mich zutiefst bewegenden Ereignissen in Ungarn die Stellung einzunehmen, die uns ohne den gewaltsamen Angriff auf Ägypten durch Israel, Frankreich und England ausgezeichnet hätte. Der Westen, dem wir angehören, hat sich durch diese Aggression selber seiner moralischen Stärke beraubt, so ist unserem heftigsten Protest gegen das Unrecht, das in Ungarn geschieht, der beste Wind aus den Segeln genommen.

Die Verurteilung jeder Gewalttätigkeit, wo auch immer sie geschieht, muß das Anliegen des geistigen Europas sein, muß es jetzt wieder werden (es ist, wie es scheint, noch nicht soweit). Doch ich hoffe, daß es dazu wieder komme. Bis dahin aber ist jeglicher Protest schwach, wenn nicht gar nichtssagend; was uns bleibt, ist nur die Sympathie mit denen, die Gewalt und Unrecht erleiden müssen. Die allerdings gehört ihnen ganz.



Ernst Barlach: „Die Sternsucher“, Lithographie

Ein dritter Weltkrieg kennt keine „Sieger“

Friedrich Forster

Schlehdorf

Keinerlei „Reaktion“ irgendwelcher Art hat diesen verzweifelten Kampf um die Freiheit des Menschen und des menschlichen Geistes entfesselt, er kam ganz aus dem Volk aller Schichten. Doch lassen wir die Berichte hinter uns, sie könnten, so oder so, übertreiben. Sehen wir nur die Bilder an, und immer wieder diese Bilder der zum zweiten Male zerstörten ungarischen Hauptstadt, die Leichenberge, die Flüchtlingsmassen, die wie vor der losgelassenen Hölle fliehen! Diese Bilder sind nicht „gestellt“, sie sind unter Lebensgefahr vor feuernden Panzerkolossen gemacht, oft mitten im Feuer der Maschinenpistolen! Da gibt es Menschen, die diese Bilder nicht sehen wollen! Im Gegenteil, man schlage sie als übergroße Plakate an allen Straßenecken an, überall im alten und im neuen Kontinent. Man braucht auch keine Sympathie für den theatralisch-orientalischen Typ Nasser an sich haben, man kann seine „Kanal-Aktion“ billigen oder mißbilligen. Aber war das alles das Leben nur eines Soldaten auf beiden Seiten wert? Seht Euch wieder nur die Bilder an, das zerschossene Port Said, seht die hungernden Kinder, wie sie im Unrat der brutalen Zerstörung eines abermaligen Krieges nach Ebberem suchen! Seht Leichen, Särge, fliehende Heimatlose...

Schauert Euch nicht, entsetzt Ihr Euch nicht, wendet Ihr Euch nicht voll Abscheu von den wenigen Verantwortlichen ab, die das eine wie das andere Entsetzliche „verantworten“?

Alle Völker der Erde träumen, fiebern nach dem endlichen Frieden, das gesetzte, vorbildlich disziplinierte englische Volk durchtobte das Unterhaus, füllte die Plätze, war drauf und dran, das Haus Downingstraße 10 zu „stürmen“. Wann ist das je vorher geschehen? Und warum geschah es? Um des Friedens willen! Wir sind dessen ge-

wiß, daß das russische, das sowjetische Volk, keinen Krieg will. Wir wissen, daß trotz aller Rüstungen die Vereinigten Staaten, wo auch immer, unter ihrem alten, neuen Präsidenten über alles den Frieden der Welt wollen! — Sie haben es erneut bewiesen, ohne mit Raketenbeschuß zu drohen! Man spürte die Trauer, daß man hinter dem Rücken der USA daran ging, Polizeiaktionen zu starten. Ihr Resultat sind die Bilder von Port Said, des mit Schiffsleichen verstopften Kanals, dessen „freie Durchfahrt“ das Kriegsziel war! —

Wir lesen, daß Große des Geistes und der Kunst der kriegslüsternden Gewalt nur ihre Sympathie aufgekündigt haben. Das ist gut, so spät es auch geschieht, denn mancher Anlaß war ihnen schon früher gegeben, das zu tun, was sie jetzt taten.

Wir aber, die um das Geistige Bemühten, erheben an dieser Stelle Protest gegen jegliche Art von kriegerischer Gewalt, Unterdrückung, „Gleichschaltung“ auf sogenannte „Weltanschauungen“! Wird man uns hören? In den Regierungen und Parlamenten sind wir kaum oder so gut wie gar nicht vertreten. Und dennoch, als hilflose Zuschauer des entsetzlichen Blutbades in Ungarn und der nach wie vor so drohenden Lage im Orient erheben wir unsere Stimme des lauten Protestes gegen die Wenigen, da oder dort, die sich vermessen, den Frieden der Erde um „Lehren“ oder Öl oder sonst etwas zu zerstören! Sie mögen nicht vergessen, daß ein dritter Weltkrieg keine „Sieger“ kennt, er wird sie zuerst vernichten!

Arthur Koestler

Long Barn, Weald/Kent

Ich stimme völlig mit den drei Punkten Ihrer Erklärung überein.

13. November 1956

AUFRUF DES UNGARISCHEN PEN-CLUBS AN DEN INTERNATIONALEN PEN-CLUB:

Der Dichter Geza Képes schickt im Namen des Präsidiums des ungarischen PEN-Clubs folgenden Appell an das Londoner Zentrum des internationalen PEN-Clubs:

„Die ungarischen Schriftsteller wenden sich an die Schriftsteller der Welt um Hilfe. Sie bitten sie, Zeit und Wege zu finden, um die Sache der Freiheit am wirksamsten zu unterstützen. Die Schriftsteller der Welt sollen (müssen) die Öffentlichkeit darauf aufmerksam machen, daß die Mißachtung der Neutralität unseres Landes zu einer furchtbaren Katastrophe führen wird. Unser Schicksal ist nicht nur eine politische Frage, sondern auch eine Frage über Leben und Tod. Jeder ungarische Schriftsteller bittet Sie, diesen Appell an alle Zentralen des PEN-Clubs telegraphisch weiterzuleiten. Im Namen des Präsidiums des ungarischen PEN-Clubs dankt Ihnen:

Geza Képes“

Walter Meckauer: Vom Gewalts-Trieb und der Reaktion

I.
Das Wort Geist ist vieldeutig genug, doch wird es durch den negativen Satz „Der Geist läßt sich nicht unterdrücken“ eindeutig definiert. Deshalb kann man sagen: keine Macht der Welt war, so alt die Geschichte ist, je so stark, daß sie den Geist allenthalben und für immer unterjochte und knechtete konnte. Denn der Geist ist unbegreifbar für den naiven und ungreifbar für den raffinierten Gewalthaber. Des Geistes Waffen sind nicht Zwang, sondern Freiheit, Wahrheit, ethischer Fortschritt des Gemeinschaftswesens. Der Geist siegt durch Waffenlosigkeit.

II.
Immer artet die Macht mit Waffen- und Lügenausrüstung nach kurzer Frist in Gewalt aus. Gewalt setzt sich dann in Gegensatz zum freien Handeln nach Überzeugung und Gewissen. Das macht den Kampf, der heute wieder entbrannt ist, so wichtig und unausweichlich für uns alle.

In Ungarn hat ein geknebeltes Volk den Freiheitskampf gegen die erdrückende Despotie des an Zahl viel mächtigeren Nachbarvolkes aufgenommen, und die Sympathie jedes Rechtlichdenkenden sowie aller derer, welche individuelle Meinung und den Fortschritt der Barmherzigkeit gegenüber dem Schwachen mehr lieben als den bloß äußerlichen materiellen Fortschritt der Ökonomie und der Technik, steht an der Seite der Arbeiter und Studenten Ungarns.

Sartre und die ganze französische Intelligenzschicht haben zur Solidaritätserklärung für den Freiheitskampf Ungarns aufgerufen, — mit einer entschlosseneren Geste, als es der Austritt oder das Ausschließungsverlangen aus Schriftstellerverbänden darstellt, eine rein negative Stellungnahme bei uns, welcher der innere, überzeugende ethische Antrieb und die Begeisterung für das Recht, das in Gefahr ist, fehlt.

III.
In Ägypten wurde das böse Beispiel der Gewalt durch zwei demokratische Staaten gegeben, und keine Begründungen, man wolle „einem künftigen Diktator und totalitärem Terror am Nil zuvorkommen“, kann die Tatsache verwischen, daß die Gewaltanwendung Frankreich und England im Ansehen und in der moralischen Geltung in der Welt herabgesetzt hat. Hier zeigt sich deutlicher als sonst bei internationalen Verwicklungen, daß der beste Zweck durch die bedenkenlose Wahl der Mittel entheiligt wird. Der koloniale Imperialismus, der mit seinem reaktionären Nationalismus der Gesamtheit der Nationen schadet, endet beim Gegenpol seines Eifers, bei der Schande und dem Verlust seines Machtanspruches.

IV.
Welch seltsames Schauspiel bietet die Koinzidenz Moskauer „ordnungsschaffender“ Gewaltanwendung gegen Unabhängigkeitsidealistinnen und London-Pariser „präventive“ Gewaltanwendung gegen einen unliebsamen Staatsmann uns eben erst aus den Ruinen der Gewalt Neuerstandenen dar! Der konservative Edelmann Sir Anthony Eden und der kommunistische Revolutionär Bulganin befinden sich bei ihrem politischen Tun unversehens miteinander in engster Tuchfühlung. Wie ist das möglich? Konservative „Vornehmheit“ und kommunistische „Wildheit“ bedienen sich des gleichen Rezepts — tun mit beängstigender Identität dasselbe. Ist denn nicht der weltweinste Gegensatz zwischen ihren politischen Auffassungen?

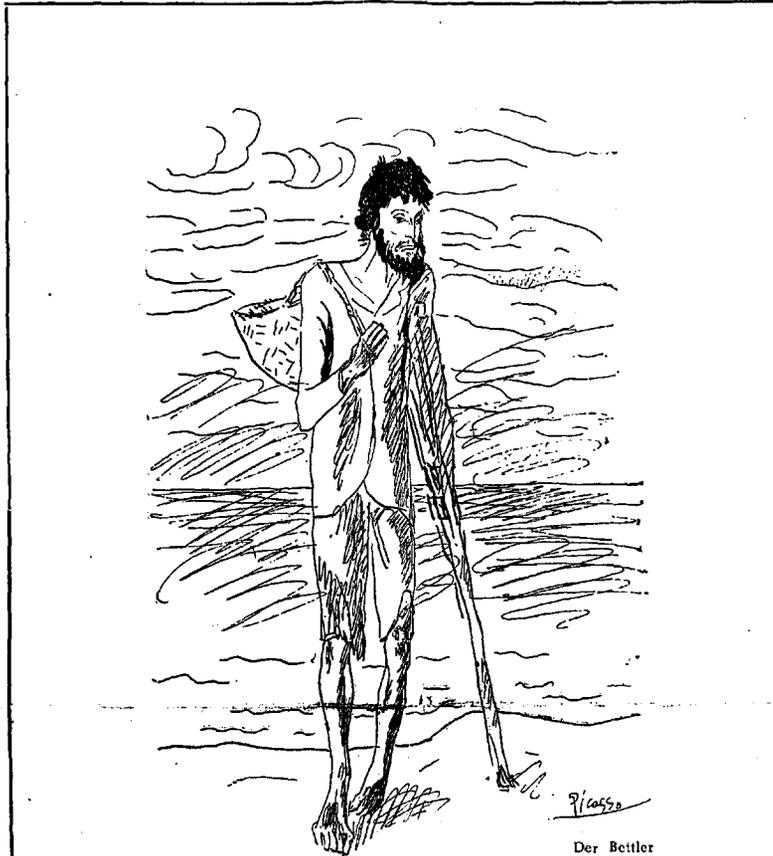
V.
So alt die Geschichte der Menschheit ist, so alt ist die Kurzschlußzuflucht zur Gewalttat. Und der Glaube, daß die Gewalttat ein politisches und wirtschaftliches Problem löst, ist immer populär gewesen. Dieser Glaube an die Gewalt ist von solch hartnäckiger Persistenz bei allen Männern der vor-atomaren Staatskunst, daß man ihn als die konservativste Tradition der Weltpolitik bezeichnen kann. Da nun — wie ich weiter analysiere — in der Historie die Faust immer rechts steht, das Wehen neuen und ethisch lebendigen Geistes aber fast ohne Ausnahme von links ausgeht, ist nach dieser feststehenden Regel, wenn man sie als Kriterium gebraucht, der politische Kommunismus in unseren Tagen nicht mehr als Fortschritt und Erneuerung des Lebens in der Gemeinschaft anzusehen, sondern, selbst wenn er es einmal war, in seiner derzeitigen Praktizierung als Rückschritt und Erstarrung, kurz: als politische Reaktion.

Und als Reaktionäre — das ist die Lösung des scheinbaren Widerspruchs — begegnen sich in der gleichen Gewaltanwendung zu imperialistischen Zwecken Eden und die Moskowiter.

VI.
Man kann aus dieser Koinzidenz vielleicht auch noch folgendes ablesen: Die politische

Richtung eines Systems ist nicht an der Doktrin zu erkennen, sondern an den Mitteln, mit welchen diese durchgeführt wird. Gewaltanwendung des einen Bruders gegen den anderen steht am Anfang der Vertreibung des Menschen aus dem Zusammenwohnen in den Dschungel der Entzweiung. Heute, im Zeitalter der kosmischen Realität des Atoms, ist Gewaltanwendung die Vertreibung des Lebens der Menschen und des Geistes wissenschaftlicher Forschung von der Erde überhaupt, noch ehe die Forscher die kurzfristigen Realitäten der Gewalt aufklären und die Wissenschaft und die Welt retten konnten. Es kommt für uns alle darauf an, anlässlich des ungarischen Beispiels den Männern der Politik zu beweisen, daß moralische Verurteilung und der Wert ethischer Imponderabilien stärker sind als Brutalität und Waffengewalt. Daß das Unwägbar des Geistes (Recht, Freiheit, Wahrheit, Unantastbarkeit der Person) eben-

solche unübersehbare Energien in sich birgt wie das Unsichtbare im Atom, welches, verletzt und aus dem Gleichgewicht gebracht, ungeheure, schwer berechenbare Explosionskräfte entfalten kann. Wir alle leben entweder in der Erwartung eines völlig veränderten Zeitalters oder in der Befürchtung eines nie wieder gutzumachenden Unterganges, insbesondere wir Künstler, Wissenschaftler und Schriftsteller sind darum geistig und in unseren besten und teuersten Hoffnungen verknüpft mit dem Sieg des Gewissens und der Verantwortung über politische Kraftschusterlei, eitle Befehlsroutine und einen fehlmännlichen Dschungelrealismus. Die Freiheit Ungarns ist uns wie unsere eigene Freiheit, die wir mit unseren Mitteln des Wortes zu schützen haben: mit der unbestechlichen Aussage zugunsten des Schwächeren gegenüber dem sich hinter wechselnden Schlagworten verkappenden Gewalts-Trieb.



Der Bettler

Auch Pablo Picasso kritisiert das Verhalten der Kommunisten

Die Pariser Zeitung „Le Monde“ veröffentlichte am 22. November eine Erklärung, die Pablo Picasso zusammen mit neun anderen Intellektuellen an das Zentralkomitee der kommunistischen Partei gerichtet hat. Aus dem auch von Marcel Cornu, Francis Jourdain und Edouard Pignon unterzeichneten Schreiben bringen wir die interessantesten Stellen.

Die jüngst vergangenen Wochen haben die Kommunisten vor brennende Gewissensfragen gestellt, und weder das Zentralkomitee noch die „Humanität“ haben ihnen zu einer Lösung verholfen. Die unglaubliche Dürftigkeit der Informationen, ein Schleier des Schweigens, mehr oder weniger beabsichtigte Vieldeutigkeiten haben die Geister verwirrt und sie entweder ratlos gelassen oder aber dazu beigetragen, sie allen Versuchen unserer Gegner zugänglich zu machen.

Diese Verstöße gegen revolutionäre Redlichkeit sind seit dem 20. Kongreß und dem auf der nationalen und internationalen Ebene erscheinenden Chruschtschow-Bericht offenbar geworden. Die Darstellungen der Vorgänge in Polen und Ungarn haben schließlich die allgemeine Bestürzung auf den Höhepunkt gebracht, und die Konsequenzen machten sich unverzüglich fühlbar. Die zahllosen Manifeste, die bei Intellektuellen und Arbeitern im Umlauf sind, sind bezeichnend für das tiefe Be-

fremden, das die ganze Partei ergriffen hat. Daß sie sich im Kampf gegen den Faschismus zur Einigkeit aufgegriffen hat, kann darüber nicht hinwegtäuschen.

Als geistige Arbeiter, die wir es uns zur Aufgabe gemacht haben, in unseren Werken und Arbeiten an der Seite der arbeitenden Klasse die Wahrheit zu suchen, und als Kommunisten, die wir allem gegenüber, was in unserem Namen getan, gesagt und geschrieben wird, nicht gleichgültig bleiben dürfen, erheben wir unsere Stimme, um die sofortige Einberufung eines außerordentlichen Kongresses zu verlangen, bei dem die zahllosen Probleme, vor denen die Kommunisten heute stehen, diskutiert werden, und zwar der Wirklichkeit und der Wahrheit entsprechend.

Die Unterzeichneten wenden sich im voraus gegen jede tendenziöse Auslegung dieses Kollektivschreibens und gegen jede Infragestellung ihrer Treue zur Partei und ihrer Zusammengehörigkeit.

ALBERT AUER
Der Mensch hat recht
Naturrecht auf dem Hintergrund des Heute
398 Seiten, Leinwand DM 15,30
VERLAG STYRIA · KÖLN

DIEDERICH'S TASCHENAUSGABEN

Wilhelm und Caroline von Humboldt / Briefe Nestle	10,80 DM 9,80 DM
Die Vorsokratiker / Ausgewählt von Wilhelm	
I Ging / Das Buch der Wandlungen	24,— DM
Die Edda / Übertragen von Felix Genzmer	8,50 DM
Der Pfad zur Erleuchtung Buddhistische Texte	9,60 DM
Kungfutse / Gespräche (Lun Yü)	8,50 DM
Bhagavadgita / Des Erhabenen Sang	5,80 DM

EUGEN DIEDERICH'S VERLAG

Aktuell! Der Roman der russischen Wirklichkeit!
N. Narokow
Wenn das Salz schal wird
404 Seiten, Leinwand DM 12,80
VERLAG STYRIA · KÖLN

Callwey
Neuerscheinungen

Bernard Fay
Ludwig XVI
oder Das Ende einer Welt
496 Seiten, 25 Abbildungen auf Kunstdrucktafeln und eine Stammtafel. In Ganzleinen DM 19,50

Henrich Bechtel
Wirtschaftsgeschichte Deutschlands
im 19. und 20. Jahrhundert
488 Seiten, mit Zeichnungen, 10 Karten und 65 Abbildungen auf Kunstdrucktafeln. In Ganzleinen DM 26,—

Karl Scheffler
Deutsche Baumeister
als Beauftragte ihrer Zeit
252 Seiten, 65 Abbildungen auf Kunstdrucktafeln. In Ganzleinen DM 19,50

Robert Holtzmann
Geschichte der Sächsischen Kaiserzeit
576 Seiten, 53 Abbildungen auf Kunstdrucktafeln und eine Stammtafel. In Ganzleinen DM 19,50

Verlag Callwey München

Wo? Wann? Warum?
wurden Bücher verboten?
Drei Fragen, die jeden Leser der „Kultur“ bewegen.

Antwort auf diese Fragen erhalten Sie u. a. für:
Konfuzius, Ovid, die Bibel, den Koran, Dante, Savonarola, Luther, Tasso, Cervantes, Shakespeare, Milton, Molière, Pascal, Voltaire, Goethe, Schiller, Heine, Balzac, Flaubert, Ibsen, Shaw, Gide, Dreiser, Remarque, Steinbeck, Sartre u. v. a. m. in der fesselnden Liste gefesselter Literatur von

Haight
VERBOTENE BÜCHER
Von Homer bis Hemingway
Mit Miltons großer Rede über „die Freiheit der Meinung“

Ein Dokument zur Freiheit des Geistes

260 Seiten, Leinen, DM 12,80. In jeder Buchhandlung erhältlich. Econ Verlag, Düsseldorf, Pressehaus.

Es stand in der WELT...

...das ist für Hunderttausende von Lesern der WELT in Deutschland und in mehr als 80 anderen Ländern die Gewähr für Zuverlässigkeit und Aktualität von Nachrichten und Artikeln —

Was in der WELT steht, wird von führenden Politikern, Wirtschaftlern, Wissenschaftlern und Künstlern in aller Welt sorgfältig beachtet und immer wieder zitiert. Die bedeutendsten internationalen Zeitungen, Blätter mit ehrwürdigen Traditionen und weithin bekannten Namen — THE TIMES, LE MONDE, THE NEW YORK TIMES, GIORNALE D'ITALIA, STOCKHOLMS-TIDNINGEN, um nur einige wenige zu nennen — zitieren DIE WELT genauso wie zahlreiche Blätter in Deutschland und in den entferntesten Ländern der Erde. Für sie, alle ist DIE WELT eine maßgebliche deutsche Stimme, die gehört werden muß.

Von Monat zu Monat wächst die Zahl der Abonnenten der WELT. Ihre Leser wissen: mit der WELT nehmen sie teil am politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben. Durch DIE WELT gewinnen sie ein unabhängiges, den Tatsachen entsprechendes Bild unserer Zeit und unserer Welt.



In Kürze beginnt zu erscheinen:

E. T. A. HOFFMANN

POETISCHE WERKE

MIT FEDERZEICHNUNGEN VON WALTER WELLENSTEIN
12 Bände, Groß-Oktav, Ganzleinen

ERSTER BAND

PHANTASIESTÜCKE IN CALLOTS MANIER

BLÄTTER AUS DEM TAGEBUCH EINES REISENDEN ENTHUSIASTEN
MIT EINER VORREDE VON JEAN PAUL
VII, 395 Seiten mit 57 Zeichnungen. 1957. DM 24.—

Mit dieser, von Klaus Kanzog besorgten Edition wird ein für Klassiker Ausgaben wesentlich neues Prinzip verfolgt: Dem Benutzer soll nicht nur der Zusammenhang zwischen Sprache und dichterischen Motiven, sondern auch die meisterhaften Illustrationen auch der Genauigkeit eines Gesamtkunstwerkes vermittelt werden. Die Ausstattung ist in jeder Hinsicht gepflegt, die Zeichnungen im besonderen treffen kongenial die Zauberwelt des Dichters.

Der Bezug des ersten Bandes verpflichtet zur Abnahme des Gesamtwerkes. Es ist in Aussicht genommen, alle zwei Monate einen Band herauszugeben; der Gesamtpreis soll nach Fertigstellung eventuell erhöht werden.

Bitte, fordern Sie den ausführlichen bebilderten Sonderprospekt mit der Übersicht über die weiteren Bände und ihre Erscheinungsweise bei Ihrem Buchhändler an.

MAX LÜTHI

SHAKESPEARES DRAMEN

Groß-Oktav. 471 Seiten. 1957. DM 20.—

Das Buch gibt Interpretationen jedes einzelnen Stückes; es arbeitet vor allem das geistige Geschehen heraus und entwickelt dabei wesentlich neue Gesichtspunkte. Der Anhang stellt die wichtigsten Ergebnisse der modernen Forschung knapp und übersichtlich zusammen.

Das einzige umfassende, abgeschlossene Deutsche Wörterbuch:

TRÜBNERS

DEUTSCHES WÖRTERBUCH

Begründet von ALFRED GÖTZE — in Zusammenarbeit mit EDUARD BRODFÜHRER, MAX GOTTSCHALD†, ALFRED SCHIRMER, herausgegeben von WALTHER MITZKA.

8 Bände, Quart, Ganzleinen, Gesamtumfang XXIV, 4850 Seiten.

Band I	: A—B	1954: DM 24.—	Band V	: O—R	1954: DM 42.—
Band II	: C—F	1954: DM 26.—	Band VI	: S	1955: DM 60.—
Band III	: G—H	1954: DM 28.—	Band VII	: T—V	1956: DM 66.—
Band IV	: J—N	1954: DM 42.—	Band VIII	: W—Z	1957: DM 54.—

WALTER DE GRUYTER & CO. / BERLIN W 35
vormals G. J. Göschen'sche Verlagsbuchhandlung, J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung,
Georg Reimer, Karl J. Trübner, Veit & Comp.

DER TERMINKALENDER

Ausstellungen

Braunschweig
Pierre Bonnard
zum ersten Male in Deutschland
bis 16. Dezember im Hause Salve Hospes

Bremen
Gustav Seitz
Plastik, Zeichnungen
bis 30. Dezember in der Kunsthalle,
Am Wall 207.

Karl Rössing
Graphik
vom 9. Dezember bis 15. Januar in
der Kunsthalle, Am Wall 207.

Düsseldorf
Graphik-Ausstellung
der Rheinischen Sezession
bis 24. Dezember im Kunstverein,
Frankfurt am Main

Erich Schumacher
bis 22. Dezember im Kunstverein.

Gelsenkirchen
Heinz May
Gemälde und Aquarelle

Ernst Gottschalk
Plastik
bis 31. Januar in den Städt. Kunst-
ausstellungen.

Genf
Enile Horning
bis 30. Dezember im Athénée-Museum.

Hagen (Westf.)
Otto Müller
Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen
bis 13. Januar im Karl-Ernst-Osthaus-
Museum.

Hamburg
Frau H. Castorl Jourde
bis 30. Dezember in der Galerie Com-
meter.

Hannover
**Weihnachtschau der niedersäch-
sischen Künstler und Kunsthand-
werker**
bis 23. Dezember im Kunstverein,
Kaiserlautern

Pfätzpreis
für bildende Kunst 1956 —
Plastikpreis
Ludwig Walschmidt — 70 Jahre
bis Ende Dezember
in der Pfälzischen Landesgewerbeausst.
Kassel

Wuppertal
Carl Barth
Willy Deutzmann — bis 27. Januar im
Städt. Museum.

Zürich
E. und A. Reinboldt
bis 30. Dezember in der Galerie
Kirchgasse.

Zürich
Hans Gerber
bis Ende Dezember in der Galerie
Palette.

Rundfunk

Sonntag, 2. Dezember 1956
20.00—22.00 HR Wiener Blut. Operette
von Johann Strauß. Funkbearbeitung:
Alfred Schröter. Regie: Ludwig Bender.
Musikalische Leitung: Wilhelm Schön-
herr.

20.00—22.00 SFB Die Teresia. Operette
von Oscar Strauß. Funkbearbeitung und
Regie: Kurt Feltz. Musikalische Lei-
tung: Franz Marszalek.

Montag, 3. Dezember 1956
20.00—21.30 SFB Sinfoniekonzert von
den Salzburger Festspielen 1956.
Wolfgang Amadeus Mozart: Ouver-
ture zu Titus (KV. 621), Konzert für
Klavier und Orchester c-moll (KV. 491),
Richard Strauss: Eine Alpensymphonie
op. 64. Es spielen die Wiener Phi-
harmoniker. Dirigent: Dimitri Mitro-
poulos. Solist: Robert Casadesu.

20.00—21.20 WDR Johanna aus dem
Schillerhaus. Dichtung von Paul
Claudel. Musik: Arthur Honegger. Lei-
tung: Paul Sacher.

20.35—22.00 HR Hörspiel: Tatige
Gespräche. Von Walter Jens. Regie:
Friedrich Carl Kobbe.

Dienstag, 4. Dezember 1956
20.00—21.45 BR Hörspiel: Requiem.
(Zum Ausklang des Mozartjahres). Von
Paul Alvarades. Regie: Walter Ohm.
22.10—23.30 WDR Immer wieder
Kolombus. Hybris und Faszination Ameri-
ka. Von Thilo Koch.

22.20—23.20 HR Anpassung und Ein-
samkeit. Zur Analyse des amerikani-
schen Charakters durch David Ries-
man. Manuskript: Regina Bohne.

Mittwoch, 5. Dezember
19.45—21.00 RIAS Hörspiel: Per Saldo.
Von Christian Bock. Regie: Rolf Pu-
rucker.

20.00—21.30 BRE Hörspiel: Wiederse-
hen mit Brideshead. Von Evelyn Waugh.
Regie: Hans Rosenhauer.

20.00—22.30 WDR Die Zauberröste.
Zum Abschluss des Mozartjahres. Musi-
kalische Leitung: Joseph Kellberth.
Regie: Eduard Hermann.

20.00—20.30 SFB Saint Nikolaus in Flan-
dern. Zwei Geschichten von Felix
Timmermanns und Stijn Streuvels.
22.25—22.45 SFB Aus Volkshochschulen.
In der Welt zu Hause. Ein Hörspiel
von Wolfgang Amadeus Mozart. Übertra-
gung des 2. Aktes aus der Staats-
oper in Wien. Es spielen die Wiener
Philharmoniker. Leitung: Professor
Heinrich Hollreiser. Spielleitung: Josef
Witt.

Mittwoch, 5. Dezember
17.50 Zum Ausklang des Mozartjahres.
Festführung des Mozart-Requiem
im Stephansdom zu Wien. Es spielen
das Wiener Kammerorchester. Musika-
lische Leitung: Professor Ferdinand
Großmann.

21.15 Das neue Haus der Ruhrfest-
spiele. Träger und Förderer der Ruhr-
festspiele errichten das Ergebnis eines
Architektenwettbewerbs. Übertragung
aus dem Saalbau in Recklinghausen.
Leitung: Martin Neumann.

Donnerstag, 6. Dezember
21.00 Kultur-Förderforum? Eine Dis-
kussion über die kulturpolitischen
Aufgaben der Länder.
21.00 Erster Klasse. Von Ludwig
Thoma. Regie: Kurt Wilhelm.

Freitag, 7. Dezember
20.30 Die Werkstatt des Phidias. Neue
Ausgrabungen in Olympia. Eine Dok-
umentarfilm von Wolfgang Brobel
und Felix Eckstein.

21.30 Das tolle Weihnachtsmahl. Ein
Spiel von Thornton Wilder. Regie: Han-
nes Tannert.

Sonntag, 8. Dezember
20.25 Pension Schäfer. Schenk von
Carl Laufs und W. Jacoby. Übertra-
gung aus dem Milowitsch-Theater
„Heimatbühne“ Köln in der Inszenierung
von Hermann Pfeiffer.

Sonntag, 9. Dezember
12.00 Der Internationale Frühschoppen.
mit 6 Journalisten aus 5 Ländern.
Gastgeber: Werner Höfer.

Montag, 10. Dezember
21.15 Die Bücherstube mit Friedrich
Luff.

Dienstag, 11. Dezember
20.40 Was bin ich? Ein psychologisches
Extremprogramm mit Robert E. Lemke
und sieben unbekanntem Größen.

Mittwoch, 12. Dezember
21.35 Der schöne Gleichgültige. Eine
Szene von Jean Cocteau. Regie:
Franz Peter Wirth.

Donnerstag, 13. Dezember
20.20 Blende auf Filmberichte aus
Berlin. Leitung: Hans Scholz.

literatur der Gegenwart speziell weib-
liche Kategorien entwickeln? Manu-
skript: Ivo Frenzel.
23.00—24.00 SWF Lorea in der neuen
Musik. Günther Bialos: Balladen und
Romanzen nach Gedichten von García
Lorca für Sopran und Klavier, Luigi
Nono: Y tu songre y a viene can-
tando. Musik für Flöte, Streicher, Har-
le, Celesta und Schlagzeug. Hermann
Reutter: Spanischer Totentanz. Wilhelm
Killmayer: Romanzen nach Gedichten
von Federico García Lorca für Sop-
ran, Klavier und Schlagzeug. Leitung:
Hans Rosbaud.

Mittwoch, 12. Dezember
20.00—20.30 SFB Rembrandt von Rijm.
Ein Hörbild von Heinz Meising. Regie:
Caroline Rippenhausen.

20.00—21.30 BRE Hörspiel: Erdruich.
Von Ugo Betti. Regie: Carl Nagel.
20.30—21.30 SDR Hörspiel: Glaube,
Liebe, Hoffnung. Ein kleiner Totentanz
in fünf Bildern von Odän Horvath.
Regie: Franz Peter Wirth.

23.00—24.00 BR „Thron und Alter“.
Die Auseinandersetzung in der evan-
gelischen Kirche über die Grenzen der
Staatsgewalt. Ein Überblick von Thomas
Ellwiel.

Donnerstag, 13. Dezember
19.30—20.45 NDR Hörspiel: Das Gel-
denes Rad. Von Meyer-Welick. Re-
gie: Fritz Schröder-Jahn.

20.00—21.30 SFB Der erste und der
Einzigste. Franz Liszt — sein Leben
und seine Musik. Ein Hörbild von Ly-
dia Binder. Regie: Hans Dietrich.
20.45—22.00 SDR Zaide, Singespel von
Wolfgang Amadeus Mozart. Leitung:
Alfons Rischner.

23.15—24.00 SFB Musikleben in Bagdad
1956. Manuskript: Prof. Julian Herly,
Bagdad.

Freitag, 14. Dezember
20.25—23.40 NDR Die ägyptische He-
lena. Von Richard Strauß. Musikalische
Leitung: Joseph Kellberth.

22.30—23.30 SDR Treffpunkt für Zau-
berer. Arno Schmidt besichtigt „Die
Insel Felsenburg“.
22.45—23.45 SFB Die Errettung der
Welt. Heilige und profane Zeugnisse
der Völker aus den Quellen erzählt und
interpretiert von Joachim Schickel.

Fernsehen

Sonntag, 2. Dezember
12.00 Der Internationale Frühschoppen.
mit 6 Journalisten aus 5 Ländern.
Gastgeber: Werner Höfer.

20.45 Iwan und die Schreckliche.
Fernseh-Uraufführung nach einer Kom-
ödie von Akim Leonoff. Regie:
Reinhard Eisner.

Montag, 3. Dezember
21.05 Ist die Freiheit respektiert wer-
den? Albert Schweitzer, Vallinhausen und
Thomas Großwiesing prüfen die Aus-
stellung „Deutsche Kunstpreissträger
seit 1945“ in der Kunsthalle in Reck-
linghausen. Leitung: Martin Neumann.

Dienstag, 4. Dezember
21.05 Die Zauberröste. Von
Wolfgang Amadeus Mozart. Übertra-
gung des 2. Aktes aus der Staats-
oper in Wien. Es spielen die Wiener
Philharmoniker. Leitung: Professor
Heinrich Hollreiser. Spielleitung: Josef
Witt.

Mittwoch, 5. Dezember
17.50 Zum Ausklang des Mozartjahres.
Festführung des Mozart-Requiem
im Stephansdom zu Wien. Es spielen
das Wiener Kammerorchester. Musika-
lische Leitung: Professor Ferdinand
Großmann.

21.15 Das neue Haus der Ruhrfest-
spiele. Träger und Förderer der Ruhr-
festspiele errichten das Ergebnis eines
Architektenwettbewerbs. Übertragung
aus dem Saalbau in Recklinghausen.
Leitung: Martin Neumann.

Donnerstag, 6. Dezember
21.00 Kultur-Förderforum? Eine Dis-
kussion über die kulturpolitischen
Aufgaben der Länder.
21.00 Erster Klasse. Von Ludwig
Thoma. Regie: Kurt Wilhelm.

Freitag, 7. Dezember
20.30 Die Werkstatt des Phidias. Neue
Ausgrabungen in Olympia. Eine Dok-
umentarfilm von Wolfgang Brobel
und Felix Eckstein.

21.30 Das tolle Weihnachtsmahl. Ein
Spiel von Thornton Wilder. Regie: Han-
nes Tannert.

Sonntag, 8. Dezember
20.25 Pension Schäfer. Schenk von
Carl Laufs und W. Jacoby. Übertra-
gung aus dem Milowitsch-Theater
„Heimatbühne“ Köln in der Inszenierung
von Hermann Pfeiffer.

Sonntag, 9. Dezember
12.00 Der Internationale Frühschoppen.
mit 6 Journalisten aus 5 Ländern.
Gastgeber: Werner Höfer.

Montag, 10. Dezember
21.15 Die Bücherstube mit Friedrich
Luff.

Dienstag, 11. Dezember
20.40 Was bin ich? Ein psychologisches
Extremprogramm mit Robert E. Lemke
und sieben unbekanntem Größen.

Mittwoch, 12. Dezember
21.35 Der schöne Gleichgültige. Eine
Szene von Jean Cocteau. Regie:
Franz Peter Wirth.

Donnerstag, 13. Dezember
20.20 Blende auf Filmberichte aus
Berlin. Leitung: Hans Scholz.

Premieren

11. 12. Wien. „Man ist nur zweimal
jung“. Lustspiel von O. F. Beer. Urauf-
führung im Theater in der Josefstadt.

16. 12. Dresden. „Frol Skobejew“. Oper
von Tichon Chrennikow. Deutsche Erst-
aufführung an den Landestheatern
Sachsen.

28. 12. Baden-Baden. „Adams Garten“.
Lustspiel von Ladislaus Bush-Fekete.
Uraufführung im Theater der Stadt
Baden-Baden.

30. 12. Nürnberg. „Die ideale Ge-
liebte“. Operette von Hermann Her-
mecke. Musik von Gerhard Winkler.
Uraufführung an den Städtischen Büh-
nen Nürnberg-Fürth.

31. 12. Nürnberg. „Wer will unter die
Soldaten“. Schauspiel von Ira Levin.
Inszenierung: Hermann Hom. Deutsche
Erstaufführung an den Städtischen Büh-
nen Nürnberg-Fürth.

Wuppertal
Carl Barth
Willy Deutzmann — bis 27. Januar im
Städt. Museum.

Zürich
E. und A. Reinboldt
bis 30. Dezember in der Galerie
Kirchgasse.

Zürich
Hans Gerber
bis Ende Dezember in der Galerie
Palette.

Karl Rössing
Graphik
vom 9. Dezember bis 15. Januar in
der Kunsthalle, Am Wall 207.

Düsseldorf
Graphik-Ausstellung
der Rheinischen Sezession
bis 24. Dezember im Kunstverein,
Frankfurt am Main

Erich Schumacher
bis 22. Dezember im Kunstverein.

Gelsenkirchen
Heinz May
Gemälde und Aquarelle

Ernst Gottschalk
Plastik
bis 31. Januar in den Städt. Kunst-
ausstellungen.

Genf
Enile Horning
bis 30. Dezember im Athénée-Museum.

Hagen (Westf.)
Otto Müller
Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen
bis 13. Januar im Karl-Ernst-Osthaus-
Museum.

Hamburg
Frau H. Castorl Jourde
bis 30. Dezember in der Galerie Com-
meter.

Hannover
**Weihnachtschau der niedersäch-
sischen Künstler und Kunsthand-
werker**
bis 23. Dezember im Kunstverein,
Kaiserlautern

Pfätzpreis
für bildende Kunst 1956 —
Plastikpreis
Ludwig Walschmidt — 70 Jahre
bis Ende Dezember
in der Pfälzischen Landesgewerbeausst.
Kassel

Wuppertal
Carl Barth
Willy Deutzmann — bis 27. Januar im
Städt. Museum.

Zürich
E. und A. Reinboldt
bis 30. Dezember in der Galerie
Kirchgasse.

Zürich
Hans Gerber
bis Ende Dezember in der Galerie
Palette.

Karl Rössing
Graphik
vom 9. Dezember bis 15. Januar in
der Kunsthalle, Am Wall 207.

Düsseldorf
Graphik-Ausstellung
der Rheinischen Sezession
bis 24. Dezember im Kunstverein,
Frankfurt am Main

Erich Schumacher
bis 22. Dezember im Kunstverein.

Gelsenkirchen
Heinz May
Gemälde und Aquarelle

Ernst Gottschalk
Plastik
bis 31. Januar in den Städt. Kunst-
ausstellungen.

Genf
Enile Horning
bis 30. Dezember im Athénée-Museum.

Hagen (Westf.)
Otto Müller
Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen
bis 13. Januar im Karl-Ernst-Osthaus-
Museum.

Hamburg
Frau H. Castorl Jourde
bis 30. Dezember in der Galerie Com-
meter.

Hannover
**Weihnachtschau der niedersäch-
sischen Künstler und Kunsthand-
werker**
bis 23. Dezember im Kunstverein,
Kaiserlautern

Pfätzpreis
für bildende Kunst 1956 —
Plastikpreis
Ludwig Walschmidt — 70 Jahre
bis Ende Dezember
in der Pfälzischen Landesgewerbeausst.
Kassel

Wuppertal
Carl Barth
Willy Deutzmann — bis 27. Januar im
Städt. Museum.

Zürich
E. und A. Reinboldt
bis 30. Dezember in der Galerie
Kirchgasse.

Zürich
Hans Gerber
bis Ende Dezember in der Galerie
Palette.

Karl Rössing
Graphik
vom 9. Dezember bis 15. Januar in
der Kunsthalle, Am Wall 207.

Düsseldorf
Graphik-Ausstellung
der Rheinischen Sezession
bis 24. Dezember im Kunstverein,
Frankfurt am Main

Erich Schumacher
bis 22. Dezember im Kunstverein.

Gelsenkirchen
Heinz May
Gemälde und Aquarelle

Ernst Gottschalk
Plastik
bis 31. Januar in den Städt. Kunst-
ausstellungen.

Genf
Enile Horning
bis 30. Dezember im Athénée-Museum.

Hagen (Westf.)
Otto Müller
Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen
bis 13. Januar im Karl-Ernst-Osthaus-
Museum.

Hamburg
Frau H. Castorl Jourde
bis 30. Dezember in der Galerie Com-
meter.

Hannover
**Weihnachtschau der niedersäch-
sischen Künstler und Kunsthand-
werker**
bis 23. Dezember im Kunstverein,
Kaiserlautern

STELLENANGEBOTE

Für unser Hermann-Luisen-Haus, Lehrlingsheim für männliche Körperbehinderte, suchen wir zum möglichst sofortigen Dienstantritt einen ledigen, christlich eingestellten

ERZIEHER

Alter nicht unter 25 Jahren. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen und Angabe der Gehaltsansprüche erb. Orthopädische Heil-, Lehr- und Pflanzanstalten für Körperbehinderte, Volmarstein/Ruhr.

Staatl. anerkt. priv. neuopr. Gymnasium mit Internaten in heilklimatischem Kurort (Stühzars) sucht zum 1. 4. 1957 oder früher

füchtige Lehrkräfte

für Deutsch, Latein, Engl., Franz., Math., Naturw. und Sport

Gelegenheit zur Erzieherstätigkeit im Internat gegen besondere Vergütung. Besoldung nach staatlichen Sätzen, Altersversorgung nach angemessener Probezeit. Mithilfe bei Wohnraumbeschaffung wird zugesichert. Bewerbungen (Zeugnisse, Lebenslauf, Lichtbild, Ref.) am Pädagogium, Bad Sachsa/Harz

Bibliotheksdirektor

baldigst gesucht.

Voraussetzungen: Hochschulstudium, Interesse am Jugendbuch, mögl. Erfahrung mit Kindern und Jugendlichen, sehr gute engl. Sprachkenntnisse, Organisationsgabe, gewandtes und repräsentatives Auftreten.

Bezahlung entspr. berufl. Wertegang und Leistung nach TO A. Ausführliche Bewerbungen erbeten an

Internationale Jugendbibliothek, München, Kaulbachstraße 11a.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt

2 Techniker (Elektrotechniker)

zur Betreuung unserer elektronischen Rechenmaschine.

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften u. Angabe der Gehaltswünsche und des frühestmöglichen Eintrittstermines erbeten an

KERNREAKTOR

Bau- und Betriebs-Gesellschaft m.B.H., Karlsruhe, Weberstr. 5

IRAQI PORTS ADMINISTRATION

sucht folgende Angestellte:

A. Meteorologe

Gehalt einschließlich Aufwandsentschädigung je nach Angehörigen zwischen £ 2520 und £ 2268 per Jahr.

B. Wettervorhersager

Gehalt einschließlich Aufwandsentschädigung je nach Angehörigen zwischen £ 2220 und £ 2268 per Jahr.

Die Stellenbesetzung erfolgt vorerst für 3 Jahre. Der jährliche Regierungsbeitrag zu dem Versicherungs-Fonds ist £ 350 - £ 400. Freie Überfahrten. Reichlich bemessener Urlaub bei vollem Gehalt. Die Bewerber müssen Männer voll von Energie und Initiative sein, die anerkanntes meteorologisches Training und mindestens 6jährige Praxis in Wettervorhersagen haben; einschließlich neuester Erfahrung auf dem Gebiet der Flug-Wetter-Vorhersage, vorzugsweise bei Zivil-Flughäfen. Kenntnisse von ICAO und WMO Standards und Verfahren und gute Kenntnisse der englischen Sprache in Wort und Schrift sind Bedingung. Verwaltungserfahrung von Vorteil. Bewerbungen an: The Crown Agents, 4, Millbank, London S.W. 1, England. Alter, Name in Druckschrift, alle Qualifikationen und Erfahrungen unter Kennzeichen MSB/43798/AAAB.

HEIMSCHULE

(Gymnasium mit 500 Heimschülern) mit eigenen Wirtschaftsbetrieben sucht

kaufmännischen Geschäftsführer

Wirtschaftliche Erfahrung, Bilanzsicherheit, Verhandlungsgewandtheit Voraussetzung. Bewerbungen, auch jüngerer Kräfte, mit ausführlichem Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften an

Landschulheim am Solling, Holzwinden

REISE UND ERHOLUNG

Dauergäste und Erholungssuchende für die Wintermonate

sind. Heber. Aufn. im HEM DER LIEBE, Weihenbrunn, Kra. Heilbronn a. N., Tel. Neuhütten 156, im Meinhardter Wald, Luftkurort 500 m, gepfl., ruhiges Haus, inmitten Wald, eigene Parkanlage, fließ. w. u. k. W., Zentralbiss, gute Küche, auch Diät. Vollpens. u. Übernacht. Für Herzkranken bestens geeignet.

Studienreisen - Kreuzfahrten

Das BÜRO FÜR INTERNATIONALE FACH- UND STUDIENREISEN, Tübingen, führt an Ostern 1957 wiederum seine traditionellen KREUZFAHRTEN INS MITTELMEER, die unter wissenschaftlicher Leitung stehen, durch. In der Zeit vom 7. 4. bis 19. 4. 57 führt mit dem Dampfer S/S „Philippos“ eine erste Reise zu den Griechischen Inseln, während vom 18. 4. bis 2. 5. als Ergänzung zu den diesjährigen Kreuzfahrten eine Reise unter dem Thema: „Byzanz und Griechenland“ geplant ist. Unter anderem sind folgende Herrn für die Reiseleitung verpflichtet worden: Prof. Dr. Zschietzschmann (Archäologie), Prof. Dr. H. Hansen (Baugeschichte), beide Teilnehmer an den großen Ausgrabungen der Jahre 1928-32 in Pergamon, Prof. Dr. V. Burr, (Univ.-Bibl. Bonn), Prof. Dr. C. A. O. zur Nedden (Duisburg). Als Ehren-gast nimmt der bekannte Schriftsteller Dr. Frank Thiess teil. Die Wiederholung der Kreuzfahrt in die Ostsee mit Endziel Leningrad ist für die Zeit vom 11. 5. bis 24. 5. 57 angesetzt worden.

Hotel LE BELLOY • TROCADERO
2. Rue la Perouse, Paris, PAS, 14-14
vollständig renoviert.
Man spricht deutsch.

Sonder-Angebot

Anstatt 4282 nur 295.-

Bitte fordern Sie unseren Bildkatalog 242 L mit allen Fabrikaten, Anschlag schon ab 4.- DM

NOTHEL CO GUTTINGEN

Guten Appetit

aber mit
GUS-Bestecken!

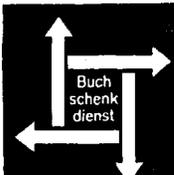
Dann schmeckt's besser!
An Privat! Katalog gratis! Teilzahlung!

GUS-BESTECKFABRIK
CARL MERTENS, SOLINGEN 410

überallhin

schenken Sie treffend durch den Buchschenkdienst, den neuen Kundendienst des Buchhandels. Der Beschenkte wählt selbst. Für Sie ist es ganz einfach: nur eine Buchschenkkarte schicken.

Jede Buchhandlung mit dem Zeichen gibt Ihnen gern nähere Auskunft



Ein Buch, das sofort nach Erscheinen leidenschaftliche Stellungnahmen hervorgerufen hat:

WALTER MUSCHG

Die Zerstörung der deutschen Literatur

197 Seiten, Leinen DM 11.80

Die Mehrzahl der acht in diesem Band vereinigten Essays befassen sich mit Gestalten und Strömungen der Gegenwartsliteratur. Der Titel-essay entspricht einem Vortrag, den Walter Muschg in vielen deutschen Städten vor zahlreichen Hörern gehalten hat. Weitere Stücke befassen sich mit Gottfried Benn, Josef Weinheber, der Dichtungsinterpretation von Martin Heidegger, der Literaturgeschichtsschreibung von Josef Nadler u. a. m.

Walter Muschgs Temperament und die Brillanz seines Stils ziehen jeden Leser in ihren Bann.

Vorrätig in jeder guten Buchhandlung

FRANCKE VERLAG BERN



DIE WELT INS HAUS

bringt Ihnen ein WELT IM BUCH-Abonnement mit seinen monatlich erscheinenden Werken der modernen Weltliteratur. Autoren von internationalem Rang, wie Pearl S. Buck, Remarque, Steinbeck, Wiechert, A. T. Hobart, Hans Kades, Kirst und viele andere sind mit ihren besten Werken vertreten, die jedem Anspruch auf gehobene und entspannende Lektüre genügen. Die hervorragend ausgestatteten, auf holzfreiem, blütenweißem Papier gedruckten und in Ganzleinen gebundenen Bücher kosten im Abonnement nur DM 4,20. Sie können aber auch Bücher aus dem großen freien Wahlprogramm wählen, wenn Ihnen der Vorschlagsband nicht zusagt oder Sie ihn schon besitzen.

WELT IM BUCH

Bitte fordern Sie kostenlos die WELT IM BUCH-Illustrierte an oder richten Sie Ihre Abonnementbestellung gleich an die SCHWABINGER BUCHERSTUBE München 13 Hohenzollernstraße 23 a

Ein Buch mahnt zur Versöhnung der Völker

Vier Jahre Weltreise auf Spuren des Unrechts bedeuten für den jungen Kaufmannsohn

HANS A. DE BOER

den brennenden Problemen der Völker nachzugehen, ihre Not zu teilen und einen Weg zur Verständigung zu suchen. „Er durchstößt mit dem, was er zu berichten weiß, immer aufs neue die Nebel der Lüge und Propaganda, weil er alles, was er schreibt, nicht nur gesehen, sondern gefühlt hat“ (Stimme der Gemeinde). „Sein Hauptaugenmerk richtet sich auf die Fragen: Was tun die Christen in diesem Lande? Und wie behandelt man die Rassenfrage? Wichtig ist ihm das brüderliche Verhältnis zu allen Menschen“ (Hess, Rundfunk). „Sein Buch

unterwegs notiert

mahnt im Sinne eines praktischen, nicht nur theologisierten Christentums, und warnt den Westen vor Fehlschlüssen gegenüber der Welt der Farbigen, um die sich Moskau mit Eifer bemüht“ (Westdeutsche Allgemeine). „Man kann es nicht lesen, ohne mitgerissen zu werden“ (Jugend unter dem Wort). „und jeder, der es in die Hand bekommt, muß sich, wenn er nicht seelisch verhärtet ist, angesprochen fühlen. Es ist aus der Glut eines echten Glaubens und einer großen Menschenliebe geschrieben“ (Heilbronner Stimme). „Man möchte diesem Buch wünschen, daß es ein Bestseller wird“ (Gesamtdtsch. Rundschau), „und Missionare und Politiker sollten es lesen“ (Dr. B. in Duisburg). „Mit diesem Bericht von Hans A. de Boer hat der Verlag

J. G. ONCKEN

in Kassel mitten in die Problematik unserer Zeit hineingegriffen“ (Kasseler Post). 328 Seiten, 12 farbige u. 80 schwarzweiße Fotos, Ganzleinen mit farbigem Umschlag DM 12,80.

IBV

In diesen Tagen verwenden wir einen umfangreichen Prospekt, in dem neben Neuerscheinungen unser Angebot aus dem modernen Antiquariat besonders Beachtung verdient. — Darüber hinaus wollen wir Ihnen jedes Buch beschaffen — auch wenn Autor und Titel nicht vollständig bekannt sind, auch wenn das Werk auf dem Büchermarkt nicht mehr so selten ist.

- Dürfen wir einen Vorschlag unterbreiten?
- Lassen Sie sich doch unseren Prospekt schicken!
- Eine Postkarte genügt — und selbstverständlich ist das für Sie völlig unverbindlich...

INTERNATIONALER BUCH-VERBAND, BERLIN W 16, UNLANDSTR. 47

AUKTIONEN

VENTE AUX ENCHERES A PARIS

Commissaires-Priseurs:

Me ETIENNE ADER, 6, rue Favart
Me Philippe COUTURIER, 56 Rue de la Victoire
Me R. G. LAURIN, 10, Rue de la Grange Batelière

OBJETS d'ART et de BEL AMEUBLEMENT

du XVIII. siècle

TABLEAUX DESSINS ANCIENS

BOUCHER, DEMARNE, GREUZE, H. ROBERT, WATTEAU

IMPORTANT TABLEAU de l'ECOLE CATALANE du XVème. SIECLE

Porcelaines anciennes — Bronzes

MEUBLES et SIEGES / Tapisseries anciennes

OBJETS d'ART CHINOIS

Biscuits et Grès émaillés turquoise et aubergine des Epoque Ming et Taïng

OBJETS de HAUTE EPOQUE

Sculptures — Objets variés

Statue en marbre d'Epoque Hellenistique

Appartenant à divers amateurs ou provenant de la Collection EDOUARD LARCADE

Vente GALERIE CHARPENTIER

Le Mardi 4 Décembre 1956 à 14 heures 30 et à 21 heures

Experts
MM. Catroux
Damiot Lacoste
Dillée
Portier
Bacri

Exposition Publique
Le Lundi 3 Décembre
de 10 à 12 h, de 14 à 18 h.
et de 21 à 23 heures



Franz Marc „Versöhnung“ Holzschnitt

DAS ENDE DER ILLUSIONEN

Von Wolfgang Bretholz, zur Zeit Belgrad

Als ich mich vor einer Weile in dem Hotelzimmer in Belgrad, in dem ich zur Zeit hause, an den Schreibtisch setzte, um meinen Beitrag für die Ungarn-Sonder-Nummer der „Kultur“ zu schreiben, klopfte es an meiner Tür, und ich erhielt den Besuch eines jugoslawischen Journalisten. Er trat auf mich zu, reichte mir die Hand und sagte: „Ich muß Sie um Entschuldigung bitten, Sie haben recht behalten und ich habe mich getäuscht. Ich schäme mich, die russischen Kommunisten Ihnen gegenüber in Schutz genommen zu haben, sie sind nichts anderes als eine Bande von Gangstern und Verbrechern.“ Dann warf er sich in den Sessel, der neben meinem Schreibtisch steht, stützte den Kopf in die Hände und sagte vor sich hin: „Zum erstenmal in meinem Leben schäme ich mich, Kommunist zu sein.“

Ein paar Stunden, ehe mich der jugoslawische Journalist in meinem Hotelzimmer aufsuchte, hatte ich mit ihm und ein paar anderen Kollegen im Belgrader Presseclub zusammengesessen und wir hatten über die Nachricht diskutiert, die wir kurz zuvor erhalten hatten: Daß Imre Nagy und die anderen ungarischen Politiker, die in der jugoslawischen Botschaft auf Grund eines schriftlichen Abkommens zwischen der jugoslawischen und der ungarischen Regierung, das ihnen freies Geleit garantierte, verlassen hatten, in ihre Wohnungen nicht zurückgekehrt waren. Die jugoslawische Regierung hatte bereits gegen ihr Verschwinden Protest erhoben und um Aufklärung über ihr Schicksal ersucht.

Ich äußerte gegenüber den jugoslawischen Kollegen meine Ansicht: Daß Imre Nagy und die anderen von den Russen, die sich an das Abkommen zwischen der jugoslawischen und der ungarischen Regierung nicht gebunden fühlten, verschleppt und wie Zehntausende andere Ungarn irgendwohin deportiert worden seien. Aber meine jugoslawischen Kollegen, und besonders der eine, der mich später besuchte, traten meiner Ansicht mit scharfen Worten entgegen: „Wir kennen die Russen besser als Ihr, wir haben mehr Erfahrungen mit ihnen. Ihr klagt sie an, wo immer Ihr nur könnt, Ihr werft ihnen alles mögliche vor, wofür Ihr keine Beweise habt. Wir glauben nicht an die Massendeportationen, und daß sie Imre Nagy und die anderen aus dem jugoslawischen Asyl entlassenen Ungarn

verschleppt haben, ist ausgeschlossen und undenkbar, so etwas würden sie weder der Regierung Kadar noch Tito antun. Vielleicht wurden sie nur zu einem Verhör geholt, in ein paar Stunden wird sich die ganze Angelegenheit harmlos auflösen.“

Die Diskussion wurde ziemlich heftig. Ich blieb bei meinem Standpunkt und warf den jugoslawischen Kollegen vor, daß sie sich noch immer Illusionen über die Russen machen und sich als unverbesserliche Kommunisten auf die Seite ihrer Genossen stellen, statt gemeinsame Sache mit der zivilisierten Welt gegen die Gangster zu machen. Dagegen mußte ich mir vorwerfen lassen, daß ich aus Klassenessentiment alles, was sozialistisch und kommunistisch ist, habe und nicht imstande sei, es ruhig und objektiv zu beurteilen. Wir trennten uns schließlich, und wenn ich dachte: Es ist sinnlos, mit ihnen zu diskutieren, sie sind eben Kommunisten!, dann dachten sie zweifellos von mir: Es führt zu nichts, mit ihm zu reden, er ist eben ein Bourgeois.

Bald nachdem wir uns getrennt hatten, traf in Belgrad die Nachricht ein, daß sich die Russen Imre Nagys und der anderen unmittelbar, nachdem sie das sichere Asyl der jugoslawischen Botschaft verlassen hatten, bemächtigt, sie zuerst zur sowjetrussischen Kommandantur in Budapest gebracht und sie dann in Begleitung von zwei Panzerwagen nach Rumänien verschleppt hatten. Es handelte sich um nichts anderes als um ein Gangsterstück, das, soviel ich weiß, in der modernen Geschichte einzig dasteht. Um ihrer Schamlosigkeit die Krone aufzusetzen, behaupteten die Russen auch noch, Imre Nagy und die anderen Unglücklichen seien auf ihren eigenen Wunsch nach Rumänien gebracht worden, obwohl die Jugoslawen alle Beweise für die gewaltsame Verschleppung in Händen hielten.

Und nun saß der jugoslawische Journalist neben mir, gab zu, daß er sich getäuscht hatte und daß er sich schäme, ein Kommunist zu sein. Gewiß, die Verschleppung Nagys und seiner Schicksalsgenossen durch die Russen war im Grunde nur ein kleines, und — verglichen mit allem anderen, was vorher schon geschehen war, vielleicht nicht einmal so wichtiges Nachspiel der ungarischen Tragödie, aber für meinen jugoslawischen Kollegen war diese Krönung einer Serie von

Ungeheuerlichkeiten gerade das, was er brauche, um die letzten Illusionen über Bord zu werfen.

Immerhin hatte er eine Entschuldigung: Nicht nur er hatte sich geirrt, sondern auch die jugoslawische Regierung und ihr Chef, der Marschall Tito, der bisher in der Welt als der beste Beurteiler der Sowjetunion gegolten hat, hatte sich von den Russen täuschen lassen, hatte ihnen zu mißtrauen, und hatte die Menschen, die ihr Schicksal in seine Hände gelegt hatten, ihren Henkern ausgeliefert. In Belgrad erzählt man sich, daß Tito, als er auf seiner paradiesischen Adriainsel Brioni die Nachricht von dem Gewaltakt der Russen gegen Nagy erhielt, eine Krise durchmachte, wie sie seine engsten Mitarbeiter und Vertrauten noch niemals erlebt hatten. Und es sollte mich nicht wundern, wenn auch er heute endgültig von seinen letzten Illusionen über die Genossen Chruschtschow und Bulganin geheilt wäre, die er bisher immer als echte und vertrauenswürdige Antistalinsten gegen die bösen Stalinisten in Schutz genommen und verteidigt hat.

Ich habe von dem Zusammenbruch der jugoslawischen Illusionen gesprochen, weil ich in den letzten Tagen hier in Belgrad mit erlebt habe, wie sehr die ungarische Tragödie und besonders ihr Nachspiel um Imre Nagy für die jugoslawischen Kommunisten eine, fast möchte ich sagen tragische Lektion darstellt, und weil ich den Eindruck habe, daß sie diese Lektion beherzigen werden. Ich wollte, ich könnte das gleiche von der westlichen Welt sagen, für die die ungarische Tragödie in noch viel stärkerem Maße eine Lehre und eine Quelle der Erkenntnis sein sollte. Was wir aus ihr zu lernen haben, ist zweierlei:

1. Daß wir uns getäuscht haben und niemals wieder täuschen lassen dürfen. Daß alles Gerede von der friedlichen Koexistenz zwischen dem Westen und dem Osten, von dem neuen Geist in der Sowjetunion, von der Entstalinisierung und Demokratisierung des Sowjetsystemsbarer Unsinn ist. Ich sage: wir, obwohl es mir leicht fiel, durch alles, was ich in den letzten Jahren geschrieben und gesprochen habe, zu beweisen, daß ich nie an diesen Unsinn geglaubt habe, daß mich die bloße Erwähnung des sogenannten „Geistes von Genf“ in Wut brachte, daß ich Chruschtschow und Bulganin niemals anders eingeschätzt habe als Stalin und stets gesagt

habe, daß sie zwar kleiner, aber nicht besser sind als der rote Tyrann. Auch an die sogenannte Entstalinisierung habe ich nicht geglaubt, weil ich weiß, daß es keine andere Methode gibt, ein kommunistisches Land zu regieren als die Tyrannei und den Terror.

Aber es geht heute nicht darum, recht gehabt zu haben, sondern nur noch darum, daß sich endlich alle diejenigen, die sich täuschen ließen und diejenigen, die die Täuschung durchschauten, zusammentun, um aus dem Zusammenbruch der letzten Illusionen die Folgerungen zu ziehen. Es geht darum, daß die Erkenntnis, die Jean Paul Sartre, einer der Endlich-Bekehrten, aussprach, daß nämlich der Krenl von heute noch schlimmer ist als der Krenl zu Stalins Zeiten, zum Allgemeingut wird. Es geht darum, die westliche Welt wirklich und endgültig immun gegen die Täuschungsmanöver der Sowjets, gegen den Moskauer Feldzug des Lächelns zu machen. Es geht darum, aus der Revolte der Freiheit in Ungarn eine Revolte des Gewissens im Westen zu machen.

Der Westen besitzt leider nicht die Macht, dem Weltgericht der Weltgeschichte vorzugreifen und die Verbrecher, die für das Morden in Ungarn verantwortlich sind, vor ein Tribunal der Menschheit zu zitieren, und wenn der Westen vielleicht auch die Macht dazu hätte, dann hätte er doch nicht den Mut, das vorweggenommene Urteil der Weltgeschichte zu vollstrecken. Aber er hat, wenn er sich nicht mitschuldig machen will, die Pflicht, endlich eine wirkliche Scheidewand zwischen sich und den Verbrechern aufzurichten und nirgends und niemals mehr mit ihnen gemeinsame Sache zu machen. Schluß mit den falschen und verlogenen Kontakten zwischen dem Westen und dem Osten, Schluß mit den Huldigungen für sowjetrussische Künstler, Ballette und Virtuosen, die die Herren des Krenl als Kulturbotschafter in den Westen senden, damit dieser das Handwerk der Henker, den Tanzschritt des Todes und das blutige Spiel der Mörder vergißt. Schluß mit Freundschaftswochen und koexistentialistischen Anbiederungsversuchen, Schluß mit dem politischen und privaten Tourismus, bei dem sich wichtigsterische Parteiführer, sensationslüsterne Hochzeitspaare und wirtköpfige Journalisten überbieten, der verführerischen Parole „jeder einmal in Moskau“ Folge leisten. Schluß mit den zögernden und partiellen Abwehrmaßnahmen gegen eine zum äußersten entschlossene und totalitäre Bedrohung.

Schluß mit der kritiklosen Anbetung für östliche Apostel einer doppeltsichtigen Völkermoral, die bittere Tränen vergießen, wenn ein arabischer Gernegroß-Diktator für einen Rechtsbruch zur Rechenschaft gezogen wird, und die das Prinzip der Nichteinmischung verkünden, wenn ein europäisches Kulturvolk hingerichtet wird. Schluß auch mit jener falschen Gleichsetzung zwischen einem Kolonialismus, der sich stets seiner zivilisatorischen Verantwortung bewußt war und niemals mehr genommen als gegeben hat und dem unmenschlichen, mörderischen Kolonialismus der Sowjetunion, der nichts zu geben, aber alles zu nehmen hat. Wer heute noch nicht das Bedürfnis nach klarer Teilung hat, wer heute noch nicht, wie mein jugoslawischer Kollege imstande ist, zu sagen: ich habe mich geirrt, ich schäme mich — der verdient, aus der Gemeinschaft der Anständigen ausgeschlossen zu werden.

Die zweite Lehre, die wir aus der erschütternden Erkenntnis einer grauenhaften Wahrheit zu ziehen haben ist die: daß die Sache, für die wir kämpfen, wert ist, nicht nur mit der ganzen Leidenschaft unseres Herzens, sondern auch mit jedem Opfer und um jeden Preis verteidigt zu werden. Wie oft in den letzten Jahren hörte ich Menschen im Westen sagen: Wir haben nichts, was wir den Parolen der Kommunisten entgegensetzen könnten, wir haben keine so wirkungsvollen Schlagworte und Argumente wie sie, und achselzuckend fügen sie hinzu: die Freiheit, was ist das schon, existiert sie denn wirklich, und existiert sie bei uns? Mit der Freiheit als Kampfpapier gegen den Kommunismus holt man keinen Hund mehr hinter den Ofen hervor. Nun, in Ungarn hat ein ganzes Volk bewiesen, daß es bereit ist, für dieses im Westen ein wenig altmodisch, ein wenig abgedroschene und durch vielfachen Mißbrauch abgebrauchte Schlagwort mit nackten Händen gegen Tanks und Panzerwagen anzutreten und bis in den Tod, bis in die Selbstvernichtung zu kämpfen. Der Westen sollte sich klarmachen, was dies bedeutet, er sollte sich klarmachen, daß für diejenigen, die ohne Freiheit leben müssen, die Freiheit kein abgebrauchtes Schlagwort ist, sondern ein Gut, das kostbarer ist als das Leben.

Wenn die Völker des Westens, und das heißt vor allem — auch diesmal — die Völker Europas aus dem Zusammenbruch ihrer Illusionen die Erkenntnis retten, daß es leichter ist, für die Freiheit zu sterben, als ohne Freiheit zu leben, und daß ein Friede auf Kosten der Freiheit schlimmer ist als ein Krieg als das letzte Mittel zur Rettung der Freiheit, dann, und nur dann werden sie gegen die schlimmste Bedrohung: daß wir der furchtbarsten Gefahr unserer Geschichte tatenlos und ruhmlos erliegen.

HAG-BLITZ NEU
DER KAFFEE-EXTRAKT AUS 100 % KAFFEE HAG
IN PULVERFORM



Viele werden ihn erproben, weil er so bequem zu handhaben ist, und dabei bleiben, weil er so fein und rein schmeckt und alles hat, was Kaffee-Extrakt an Aroma haben kann. ♥